

TIERBEFREIUNG

Bauernproteste: Zwischen Systemkritik und Business as usual. Eine Bestandsaufnahme
Inferno im Krefelder Zoo: Eine Brandkatastrophe verheerenden Ausmaßes
Politische Tiergespräche und mehr: Halbjahresrückblick des tierbefreiungsarchivs

35 JAHRE

die tierbefreier e. V.

... und die

Bewegungs-geschichte

Heft 106 • März 2020 • 4,00 € • ISSN 1438-0676 • 28. Jahrgang • www.tierbefreier.de

Inhalt



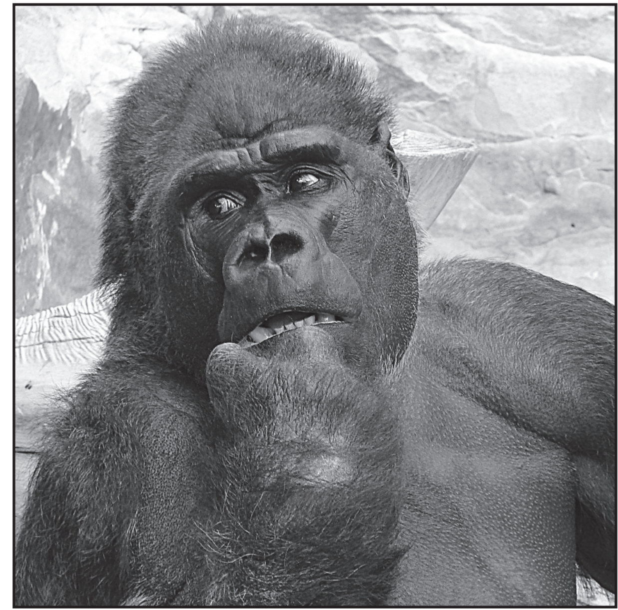
35 Jahre die tierbefreier e.V.

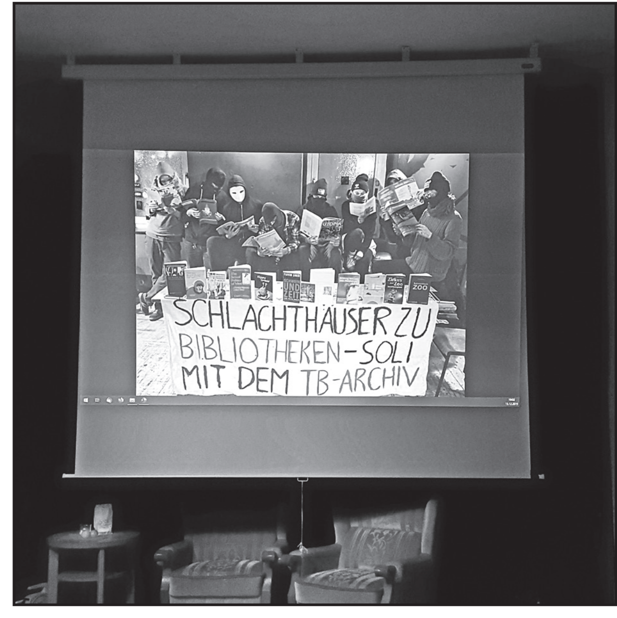
Unter www.tierbefreiershop.de gibt es jetzt neue sticker zum Geburtstag des Vereins!

Für die kommenden Ausgaben planen wir folgende Titelthemen. Wir freuen uns, wenn ihr Beiträge dazu und zu anderen Themen einreicht:

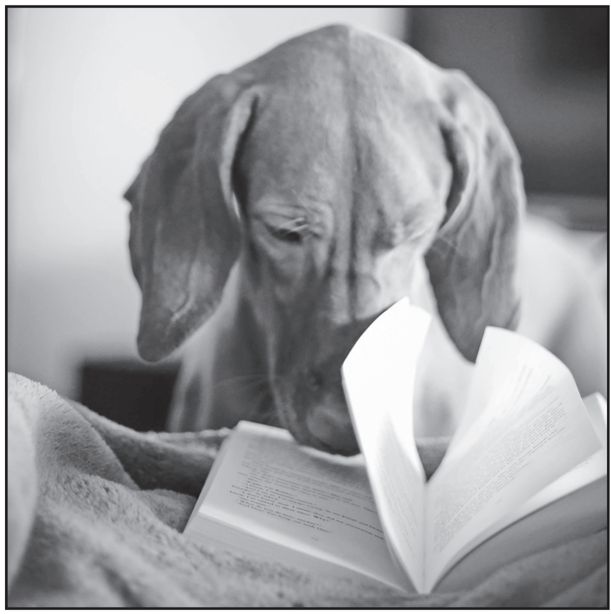
107 Die Ausbeutung der Vögel
108 Die Player der Tierausbeutungsindustrie
109 Die junge, digitalisierte Tierbewegung













Editorial

Liebe Leser*innen,

willkommen im Jahr 2020. Und herzlichen Glückwunsch dem Verein *die tierbefreier e.V.* zum 35-jährigen Bestehen!

Im Februar 2020 traf sich die Tierbefreiungsbewegung, um sich beim *Tierbefreiungsratschlag* mit der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unserer Arbeit für ein Ende aller Tierausbeutung auszutauschen. Eine Auswertung findet sich dann in der nächsten TIERBEFREIUNG 107. Vom 13. bis 20. Juni 2020 plant das Bündnis „Gemeinsam gegen die Tierindustrie“ eine Massenaktion mit Camp in Niedersachsen. Ziel ist die PHW-Gruppe, eine der wichtigsten Akteurinnen der deutschen Tierindustrie – vielen bekannt unter den Marken Wiesenhof und Bruzzzler. Es passiert also immer noch etwas und es ist auch nach wie vor nötig. Besonders nach einem Winter, der viel zu warm war und mit untypischen Stürmen, die auch in Deutschland klar machen, dass sich das Klima wandelt. Und nicht zum Besseren, weder politisch noch umweltbedingt. Wie wichtig eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ist, zeigte die Wahl des thüringischen Ministerpräsidenten mit den Stimmen der rechten Partei AfD. Kritiker_innen sehen darin Parallelen zur Machtübergabe an die NSDAP. In vielen Orten wurde glücklicherweise spontan und mit vielen Menschen gegen die Wahl demonstriert mit dem hashtag #noafdp.

In diesem Heft befassen wir uns aufgrund der 35 Jahre *die tierbefreier e.V.* näher mit der Geschichte des Vereins. Für die in den 1980er Jahren entstehende Tierrechtsbewegung ist der 1985 gegründete Verein von tragender Bedeutung. Der Verein stand für das Motto „Schluss mit Opas Tierschutz“ und ging neue, radikale Wege. Für das Titelthema wurden unter anderem zwei Interviews mit langjährig aktiven, Markus Schaak (die tierbefreier e.V.) und Andreas Bender (ehemals Voice-Magazin), geführt. Des Weiteren gibt es eine historische Zusammenfassung der Entstehung der Tierbewegung und andere spannende Einblicke in das Thema.

Im restlichen Heft findet ihr den Halbjahresrückblick vom *tierbefreiungsarchiv*, den Quartalsbericht zu direkten Aktionen, Rezensionen, Kurzmeldungen aus den Tierausbeutungsindustrien und mehr. Natürlich gibt es auch einen Artikel zum Brand im Krefelder Zoo, bei dem nicht nur die immer erwähnten Affen starben, sondern auch andere Tiere, die dort gefangen gehalten wurden. Menschen setzen sich jetzt dafür ein, dass kein neues Affenhaus gebaut wird und die dafür gesammelten Spendengelder beispielsweise dafür verwendet werden, die Heimat der inhaftierten Affen zu erhalten und ihnen dort ein wirklich artgerechtes Leben zu ermöglichen.

Spannend ist auch folgendes Urteil: „Anfang Januar entschied ein Arbeitsgericht im englischen Norwich, dass eine aus ethischen Gründen geführte vegane Lebensweise in Großbritannien den Status einer philosophischen Weltanschauung besitzt und damit vom Diskriminierungsverbot geschützt ist.“

Wie schon geschrieben: Es bewegt sich was und das ist auch weiterhin nötig. Für eine befreite Welt.

Mirjam Rebhan



35 JAHRE DIE TIERBEFREIER E.V.

ANIMAL
LIBERATION

HUMAN
LIB
ERA
TION

ANIMAL LIBERATION · HUMAN LIBERATION

www.tierbefreier.org

DER ABSCHIED VON OPAS TIERSCHUTZ

35 Jahre die tierbefreier e.V. und die Bewegungsgeschichte

ERSTE PHASE DER BEWEGUNGSGESCHICHTE AB SEITE 8

ZWEITE PHASE DER BEWEGUNGSGESCHICHTE AB SEITE 24



Im Großbritannien der 1970er-Jahre entstand die inzwischen international agierende Untergrundbewegung *Animal Liberation Front* (ALF). Zellen der ALF begannen zunehmend mit der Sabotage von tierausbeutenden Einrichtungen und Betrieben und befreiten die gefangengehaltenen Tiere. In den Folgejahren kam es hinsichtlich der Forderungen und Aktionsformen auch in anderen Ländern zu einer Radikalisierung des klassischen Tierschutzes.

Im Jahr 1981 fand schließlich im Rahmen einer Rechercheaktion auch in Deutschland die erste dokumentierte Tierbefreiung statt; 48 Beagles wurden spontan befreit. Im Jahr darauf erfolgte die erste Sabotageaktion im Neubau eines Berliner Tierversuchslabors. Mit Molotow-Cocktails wurde im sogenannten „Mäusebunker" Feuer gelegt. Viele weitere Direkte Aktionen folgten. Infolge zunehmend häufiger stattfindender Sabotage- und Befreiungsaktionen stieg auch die Anzahl der von Repression betroffenen Aktiven. Mit dem Anliegen, Rechtshilfe für die Betroffenen zu leisten und darüber hinaus die Öffentlichkeitsarbeit für Direkte Aktionen zu übernehmen, wurde am 20. Januar 1985 im Düsseldorfer Kolpinghaus der *Bundesverband der Tierbefreier Deutschland e.V.* gegründet.



Entstanden aus der zu dieser Zeit sehr starken Bewegung gegen Tierversuche, zu einer Zeit, in welcher „Veganismus" noch kein Lifestyle-Begriff war und mit bloßem Konsum assoziiert wurde, verlangte der heute in *die tierbefreier e.V.* umbenannte Verein laut Gründungsprotokoll den „Abschied von Opas Tierschutz". In den nunmehr 35 Jahren seit der Vereinsgründung, haben sich sowohl der Verein als auch die Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung inhaltlich stets radikalisiert, weiterentwickelt, hinterfragt und gewandelt. So würde beispielsweise heute sicher nicht mehr protokolliert werden, dass „[d]er Verein […] politisch und konfessionell neutral" sei…

Anlässlich des **35jährigen Vereinsjubiläums** wollen wir auf jenen Wandel und die Entwicklungen der Bewegung eingehen. Dabei werfen wir zunächst den Blick weit zurück in **die erste Phase der Bewegungsgeschichte** – lange vor der Vereinsgründung. Tom Zimmermann liefert hierzu einen bewegungshistorischen Überblick und führt uns ein in die Anfänge der Bewegung.



Auf eine Spurensuche nach Tierethik und Tierrechten begibt sich **Birgit Pack**, die die **vegetarische Szene Wiens um 1900** betrachtet: „Tierethische Überzeugungen umfassten häufiger Mitleid mit Tieren als die Betonung des Rechts von Tieren auf Leben und Unversehrtheit. Trotzdem lassen sich auch Beispiele dafür finden, dass Vegetarier*innen den Herrschaftsanspruch von Menschen über Tiere grundsätzlich in Frage stellten."

Ethische Korrespondenz.

Herausgegeben vom Bund für radikale Ethik, e. V., Berlin W. 15, Düsseldorfer Str. 23.

Die Ethische Korrespondenz erscheint in zwangloser Folge. Sie wird allen Redaktionen, die darum ersuchen, kostenfrei geliefert. — **Nachdruck kostenfrei gestattet.** — Wir bitten um 2 Beleg-Exemplare.

Nummer 2. Herausgegeben im November 1922.

Das Recht zur Gewaltanwendung.

Von **Magnus Schwantje.**

Soeben ist im Verlag Neues Vaterland in Berlin eine Schrift von Magnus Schwantje über „Das Recht zur Gewaltanwendung" (Preis 60 M.) erschienen, in der die wichtige Frage, unter ...lchen Bedingungen wir berechtigt sind, ...

dieser nur dadurch verhindert werden kann, daß man ihn tötet; denn er hält es für weniger schlimm, daß er getötet werde, als daß er morde. Also handelt ein sittlich fühlender Mensch sogar dann, wenn er einen Menschen tötet, weil er diesen nur dadurch am Morden verhindern kann, nach dem Gebot: „Handle gegen Andere so, wie du willst, daß Andere gegen dich handeln." Dieses Gebot hat nur Gültigkeit unter der Voraussetzung, daß wir nicht wünschen, daß andere Menschen uns ungehindert ungerechte Handlungen ausführen lassen. Wenn zum Beispiel ein Arbeitgeber, welcher wünscht, daß man ihn nicht ...

Es folgt ein Beitrag von **Renate Brucker**, die den *Bund für radikale Ethik* und dessen Gründer und Vorsitzenden Magnus Schwantje vorstellt und zu einer „weiteren Beschäftigung mit dem *Bund für radikale Ethik* und dem Fortwirken und der Weiterentwicklung der *radikalen Ethik*“ anregen möchte.



Auf **die zweite Phase der Bewegungsgeschichte** blickend, wirft **Andreas Bender**, ehemals Herausgeber des *VOICE*-Magazins, einen kritischen Blick auf vergangene und aktuelle Entwicklungen der Bewegung. Im Interview mit **Tom Zimmermann** wünscht er sich „für unsere Bewegung, dass sie sich weiter – oder wieder – politisiert.“

Die Geschichte des Vereins *die tierbefreier e.V.* steht anschließend im Mittelpunkt der Auseinandersetzung. Aktive des *tierbefreiungsarchivs* nehmen uns mit auf eine Spurensuche in den Akten des Vereins. Diese Spurensuche ist verteilt auf alle vier Ausgaben des Magazins in diesem Jahr und beginnt in dieser Ausgabe mit „den frühen Jahren“. Eine Zeitzeugenperspektive auf die Gründungsphase des Vereins bietet das Interview mit **Markus Schaak**, einer der Gründungsfiguren des Vereins.



Zum Abschluss setzt **Tom Zimmermann** seinen Überblick über die **Geschichte der Tierbewegungen** fort. Es wird ein Bogen gespannt vom Ersten Weltkrieg, über Tierschutz unter dem NS-Regime und den Kontinuitäten innerhalb des Nachkriegstierschutzes bis hin zur Entwicklung der modernen Tierrechts- und auch der Tierbefreiungsbewegung.

Wir hoffen, dass wir euch eine Art bunten Blumenstrauß der Bewegungsgeschichte zum Vereinsjubiläum präsentieren können und wünschen euch viel Spaß beim Blättern in der Geschichte der Tierrechtsbewegung und des Vereins *die tierbefreier e.V.*

Ina Schmitt und Tom Zimmermann

VON GEMÜSEHEILIGEN UND VEGANARCHIST*INNEN

Ein kurzer Einblick in die Geschichte der Tierbewegungen

Teil I: Das Konzept historische Tierbewegung und die Epoche der Gründung und Konsolidierung

» von Tom Zimmermann

Der vorliegende Beitrag beruht auf einem Vortrag, den ich am 31. Januar 2020 an der Universität Kassel im Rahmen der studentischen Ringvorlesung *Verhältnisse verstehen und verändern* gehalten habe.[1] Für die aktuelle Ausgabe der *TIERBEFREIUNG* mit einem Schwerpunkt auf der Geschichte der Tierrechtsbewegung wurde der Beitrag für das Magazin angepasst. Eine ausführlichere Variante dieses Artikels mit einem vollständigen Literatur- und Quellenverzeichnis wird demnächst auf der Webseite des *Tierbefreiungsarchivs* zu finden sein.

Der Vortrag »Von ‚Gemüseheiligen' und ‚Anarchist*innen' - Politische Strömungen in der Tierrechtsbewegung« ist zudem auch auf YouTube verfügbar: https://bit.ly/2vxZ8N4

Die Erforschung der Anfänge von sozialen Bewegungen ist schwierig. Es erscheint nahezu unmöglich, Initiativen und Einzelpersonen herauszuarbeiten, die vor einer Institutionalisierung einer Bewegung bereits Versatzstücke von Ideen verbreiteten. Dementsprechend beginnen die meisten Untersuchungen der Tierschutzbewegung mit der Gründung der ersten Vereine im 19. Jahrhundert. Obwohl der folgende Beitrag dieser Logik folgt, bedeutet das nicht, dass die Vorläufer-Ideen keine Würdigung erfahren sollten. Vielmehr ist es der bisherigen Aufarbeitungspraxis der Geschichte der historischen Tierbewegung geschuldet, diesen Weg zu beschreiten.

Im Gegensatz zur Bearbeitung der britischen Tierrechtsbewegung, zum Beispiel durch Dr. Mieke Roscher, liegt für die Geschichte der deutschsprachigen Tierbewegungen bisher keine zusammenhängende Publikation vor. In verschiedensten Formaten finden sich jedoch bereits Spuren der Erforschung der Geschichte der Tierbewegungen. Insgesamt lässt sich jedoch feststellen, dass mit der Geschichte der Tierbewegungen im deutschsprachigen Raum bisher eine Forschungslücke besteht, die in den nächsten Jahren geschlossen werden sollte. Der folgende Beitrag versucht einige erste Schritte zur Schließung dieser Forschungslücke. Einleitend wird das methodische Konzept der historischen Tierbewegung vorgestellt. Anschließend werden schlaglichtartig einzelne Stationen der Geschichte der Tierbewegungen aufgesucht und abschließend in Verbindung gebracht.

Einleitung: Die historische Tierbewegung

Methodisch wird bei Untersuchungen zur Geschichte der Tierbewegungen häufig auf wissenschaftliche Methoden der Erforschung der (neuen) sozialen Bewegungen zurückgegriffen. Der vorliegende Beitrag versucht in Anlehnung an diese Forschungen ein Experiment, ausgehend vom konzeptionellen Vorschlag des Philosophen Emil Franzinelli aus dem Jahr 2012. Franzinelli entwickelt in der Ausgabe 76 des Magazins *TIERBEFREIUNG* das Konzept der modernen Tierbewegung. Ausgehend von Diskussionen innerhalb der Tierrechtsbewegung, was die Inhalte, Ziele und Strategien dieser seien, wird ein Vorschlag unterbreitet, verschiedenste Bewegungen, die sich für Tiere einsetzen, unter dem Label „moderne Tierbewegung" zusammenzufassen. Dabei sollen „[d]ie Bewegungen […] nicht voneinander getrennt, sondern innerhalb einer umfassenden Dachbewegung lediglich voneinander unterschieden" werden (Franzinelli 2012: 7).

Der von Franzinelli für die aktuelleren internen Diskussionen vorgeschlagene Begriff der modernen Tierbewegung soll im Folgenden abgewandelt werden, da es fruchtbar erscheint für eine Erforschung der Geschichte der Tierrechts- oder Tierbefreiungsbewegung, die Vorläuferideen und -bewegungen einzubinden. Die Ideen beispielsweise des Vegetarismus beziehungsweise des Veganismus sind heute scheinbar unabdingbarer Teil des Engagements für Tierrechte. In der Geschichte zeigen sich scheinbar jedoch zwei unabhängige Bewegungen – die Tierschützer*innen und die Vegetarier*innen. Die Möglichkeit der Vernetzung dieser Bewegungen könnte aus dem Blick geraten. Eine Integration dieser Bewegungen beziehungsweise Ideen hingegen könnte einen Teil der Erklärung der heutigen Vielfalt der Tierbewegungen liefern, da dadurch verschiedenste Traditionen der heutigen Bewegung(en) freigelegt werden könnten. Das Konzept der *historischen Tierbewegung* (hTB) greift daher auf den Vorschlag Franzinellis zurück, verschiedenste Bewegungen, deren kleinster gemeinsamer Nenner eine tierethische Motivation war, zusammen zu denken. Dies soll jedoch rückwirkend kein einigendes und widerspruchsfreies Bild dieser Bewegungen konstruieren, sondern ausgehend vom kleinsten gemeinsamen Nenner die widerstreitenden Diskurse freilegen. Die hTB ist also nicht als eine Bewegung zu verstehen, die historisch existierte, sie ist vielmehr ein Analysewerkzeug, um der heutigen Diversität der Bewegungen für Tiere* auch in einer historisch reflektierten Perspektive gerecht zu werden.

Die Wirkbereiche der hTB werden von Franzinellis Konzept der „modernen Tierbewegung" übernommen:

- „praktisch (direkt nichtmenschlichen Tieren helfen, wenn sie konkret hilfsbedürftig sind)
- theoretisch (Fortentwicklung und Verbreitung von normativen Begründungsansätzen)
- aufklärerisch (Förderung des Bewusstseinswandels in der Gesellschaft)
- wirtschaftlich (Beeinflussung der Wirtschaft)
- politisch (Beeinflussung der Gesetzgebung oder Einsatz für alternative Gesellschaftsformen)" (Franzinelli 2012: 9)

Der Vorteil dieses Konzeptes ist meines Erachtens die Möglichkeit der Erforschung mehrerer (historischer!) Bewegungen unter einem analytischen Rahmen. Die Gemeinsamkeiten, fernab des tierethischen Nenners, können genauso herausgearbeitet werden wie die Unterschiede und Widersprüche. Für die aktuellen Einzelbewegungen der von Franzinelli vorgeschlagenen modernen Tierbewegung kann eine solche historische Forschung wiederum als Reflexionsmittel eigener Standpunkte, Theorien und Strategien herangezogen werden.

Epocheneinteilung

Für eine historische Auseinandersetzung reicht es jedoch womöglich nicht, den Forschungsgegenstand zu definieren. Die Geschichte der hTB kann und sollte in Epochen aufgeteilt werden, um auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die den Kontext für die Ausgestaltung einer Bewegung darstellen, einzubeziehen. Einen Vorschlag für eine solche Epochenbildung für die Geschichte der Tierschutzbewegung liefert Dr. Mieke Roscher: „Die erste Phase erstreckte sich von der Entwicklung der Tierschutzidee Ende des 18. Jahrhunderts über die Gründung der ersten Tierschutzvereine Anfang des 19. Jahrhunderts, ihrer Konsolidierung zur Jahrhundertwende bis zur Krise zum Beginn des Ersten Weltkrieges" (Roscher 2015: 373). Eine zweite Phase der Stagnation macht sie zwischen dem Ersten Weltkrieg und der Mitte der 1960er Jahre aus. Die dritte Phase oder Epoche, die der Transformation und Radikalisierung, kann seit den 1960er und 1970er Jahren festgestellt werden, wobei sich die Bewegung innerhalb dieser Phase stark an neuen sozialen Bewegungen orientierte. In der Analyse der hTB kann dieser Epocheneinteilung gefolgt werden, da sich bereits nach einer groben Sichtung der Literatur zu den Einzelbewegungen andeutet, dass diese Einteilung auch für die vegetarische Bewegung übernommen werden kann.

Folgend werden nun schlaglichtartig Akteur*innen von Einzelbewegungen in ihrer Epoche vorgestellt. Es folgt ein Längs- und Querschnitt durch die hTB mit Fokus auf die politischen Strömungen.

Gründung und Konsolidierung – die erste Epoche der hTB

Die frühen Tierschützer*innen

Der erste Verein für den Schutz von Tieren, der sich in einem deutschen Partikularstaat gründete, war der *Vaterländische Verein zur Verhütung von Tierquälerei*. Er wurde am 10. März 1837 in Stuttgart vom Pfarrer Albert Knapp (1798–1864) gegründet. Auslöser für die Gründung, die Knapp und womöglich viele seiner Anhänger*innen antrieben, waren ihr

christlicher Glaube und das Nichtvorhandensein von tierschutzrechtlichen Fixierungen in Gesetzesbüchern. So war (und ist) es selbstgewählte Aufgabe der Tierschutzvereine, „auf eine allgemeine Verbesserung des Umgangs mit Tieren hinzuwirken und in diesem Zusammenhang auch eine Verbesserung der rechtlichen Rahmenbedingungen zum Schutz von Tieren zu erreichen“ (Gall 2016: 33). Nach der Gründung in Stuttgart folgten in relativ kurzer Zeit verschiedenste Vereinsgründungen unter dem Label Tierschutz. Häufig fanden diese Gründungen in größeren Städten statt, beispielsweise in Dresden (1839), München (1842) oder auch Trier (1852). Bis 1876 bestanden bereits etwa 200 Vereine, zum Teil in loser Verbindung.

Nach Heinz-Hinrich Sambraus wurden bereits seit 1868 Stimmen innerhalb der Vereine laut, die nach einem Dachverband verlangten. Zur Einberufung einer Gründungsversammlung kam es jedoch erst im Jahre 1879: Während des Tierschutzkongresses in Gotha wurde von Delegierten von insgesamt 88 Tierschutzvereinen die Gründung eines Dachverbandes beschlossen. Gegründet wurde der Dachverband wiederum erst Jahre später unter dem Namen *Verband der Thierschutz Vereine des Deutschen Reiches*. Sowohl über das Gründungsjahr als auch über den Gründungsort bestehen unterschiedliche Aussagen innerhalb der Literatur über die Geschichte der Tierschutzbewegung. Sambraus geht zum Beispiel vom Gründungsjahr 1881 und dem Gründungsort Wiesbaden aus. Roscher, Zerbel, Walden und Bulla hingegen gehen vom Jahr 1884 aus. Walden und Bulla beschreiben ebenfalls Wiesbaden als Gründungsort, wohingegen Roscher und Zerbel Dresden als Ort des Gründungstreffens ausmachen.

Einer der Hauptwirkbereiche, den die frühe Tierschutzbewegung bearbeitete, war der politische Bereich. Hier ging es den Aktiven vorrangig um das Einwirken auf die Gesetzespraxis sowie die Unterstützung der Exekutive bei der Durchsetzung von Tierschutzparagrafen. Den ersten Niederschlag in ein Gesetz eines deutschen Staates erhielt Tierschutz in Sachsen. 1838 wurde hier ein Tierschutzgesetz erlassen – interessanterweise noch vor der Gründung eines Tierschutzvereins in Sachsen. Viele andere Staaten folgten in den Jahren danach, beispielsweise Thüringen-Anhalt (1840), Bremen (1846), Hessen-Darmstadt (1847) und Preußen (1851).

1871 mussten die Tierschützer*innen einen ersten größeren Wermutstropfen ihrer politischen Arbeit schlucken: Die Gründung des Deutschen Kaiserreiches führte nicht zu einem eigenständigen Tierschutzgesetz. Lediglich ein Paragraf im Strafgesetzbuch blieb den engagierten Tierschützer*innen.

Die frühen Vegetarier*innen

Die erste greifbare Organisation, die der Bewegung der Vegetarier*innen zugeordnet werden kann, ist der in Nordhausen im Jahr 1867 gegründete *Verein für natürliche Lebensweise (Vegetarianer)*. Als Gründungsfigur gilt der freireligiöse Pfarrer Eduard Baltzer (1814–1878). In den Jahren 1866 und 1867 begann Baltzer sich intensiv mit der Thematik des Vegetarismus zu beschäftigen. Im Alter von 52 Jahren wurde er Vegetarier, gründetet den ersten Verein und gab als dessen Vorsitzender auch die erste Publikation der vegetarischen Bewegung heraus. Es handelt sich um das *Vereinsblatt für Freunde der natürlichen Lebensweise*.

Der Verzicht auf Fleisch als solches war vor allem für Personengruppen interessant, die die Möglichkeit einer Enthaltsamkeit überhaupt hatten. So scheinen vor allem Teile der Arbeiter*innenklasse kaum von der vegetarischen Idee angesprochen worden zu sein – bei ihnen stand Fleisch selten auf dem Tisch. Für Eva Barlösius ist dies ein Anzeichen dafür, dass nicht Fleischverzicht im Mittelpunkt des Denkens stand, sondern vielmehr die Möglichkeit ein enthaltsames Leben zu führen.

Die Nähe vieler früher Vegetarier*innen zu freireligiösen Gemeinden, jedoch auch ihr Habitus, ihre Publikationen und ähnliches führten bereits im 19. Jahrhundert dazu, dass vor allem die Gründungsfiguren der Bewegung als Kohlrabiapostel, Gemüseheilige oder Propheten beschrieben wurden. Neben Baltzer traten in der frühen Phase der vegetarischen Bewegung noch weitere Propheten oder Apostel auf, von denen folgend einige wenige kurz vorgestellt werden. Obwohl die vegetarische Idee, so zumindest Eva Barlösius, vorrangig in Norddeutschland Verbreitung fand, gründete sich 1868 die *Vegetarische Gesellschaft Stuttgart*. Eine der Gründungspersonen war der 1848er-Revolutionär Gustav Struve (1805–1870). Struve wurde nach eigenen Angaben bereits 1832 Vegetarier durch die Lektüre des Buches *Émile* von Jean-Jaques Rousseau. Dies beschreibt er rückblickend in seinem vegetarischen Werk *Pflanzenkost – Die Grundlage einer neuen Weltanschauung* von 1869. Im gleichen Jahr ging Struve nach Wien, wo er Vorsitzender des dortigen Vegetariervereins wurde. Bereits ein Jahr später stirbt er und wird in Wien beerdigt, unter anderem in der Anwesenheit von Mitgliedern des Wiener Vegetariervereins. Einen anderen Zugang als Baltzer oder Struve hatte Theodor Hahn (1824–1882(?)). Hahn erkrankte früh in seiner Kindheit unter anderem an Hautausschlag, dies sollte sein restliches Leben prägen. Er absolvierte eine Apotheker-Ausbildung und legte im Alter von 20 Jahren seine Prüfung ab. Enttäuscht von der Schulmedizin begann er mit „Naturheilkundlichen Verfahren“ zu experimentieren und bezeichnete sich ab 1849 als „Naturarzt“. Wiederum laut eigenen Angaben wurde Hahn im Jahr 1852 Vegetarier. Seine Motivation war dabei aber stark medizinisch ausgerichtet, wie bei vielen anderen Methoden der Naturheilkunde wendete er den Vegetarismus bei sich selbst als Teil seiner Heilpraktiken an.



Von Gemüseheiligen und Veganarchist*innen

Das Projekt „Von Gemüseheiligen und Veganarchist*innen – Erforschung der historischen Tierbewegung" (Arbeitstitel) wird einen Schwerpunkt der inhaltlichen Arbeit des *tierbefreiungsarchivs* 2020 ausmachen. Dazu werden verschiedenste Texte, Vorträge, Workshops und Weiteres angeboten, um sich der Vielschichtigkeit der Geschichte der Tierbewegungen anzunähern. Ziel ist es, in den nächsten Jahren ein Methoden- und Informationshandbuch zur Geschichte der Tierbewegungen zu entwickeln. Dazu sind wir auf verschiedenste Unterstützung angewiesen. Beispielsweise benötigen wir Feedback zu unseren Texten, Vorträgen und Workshops. Außerdem könnt ihr uns bei Literaturrecherchen helfen, uns finanziell unterstützen oder uns auf Veranstaltungen anderer aufmerksam machen. Weitere Informationen findet ihr ab März 2020 unter **www.tierbefreiungsarchiv.de**.

Vegetarismus war in der Lebensreformbewegung Thema, zum Beispiel ging es um die Beschaffung vegetarischer Lebensmittel, selbstverständlich neben anderen Reformprodukten wie beispielsweise Kleidung. Ein Relikt dieser Zeit, wenn auch an moderne Ansprüche angepasst, stellen Reformhäuser dar. In diesen konnten sich die frühen Vegetarier*innen mit Pasten und zum Teil auch schon Fleischersatzprodukten ausstatten. Ebenfalls gab es Versuche, eigene wirtschaftliche Strukturen aufzubauen. Beispielhaft dafür steht die *Obstbaukolonie Eden* in Oranienburg in der Nähe von Berlin. 1893 gegründet war die Genossenschaft, die zu Beginn noch *Vegetarische Obstbaukolonie* hieß, an der Entwicklung verschiedenster Reformprodukte führend beteiligt.

Die Antivivisektionist*innen

Bei dem bereits erwähnten Kongress in Gotha 1879, bei dem sich auch die Gründung eines Dachverbandes der Tierschutzvereine andeutete, kam es zur Gründung eines Vereins, der einen anderen Schlag Tierschützer*innen beheimaten sollte. Unter Initiation durch Ernst von Weber (1830–1902), einem studierten Landwirt und Reiseschriftsteller sowie Befürworter deutscher Kolonien, wurde der *Internationale Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Thierfolter* gegründet. Von Weber zeichnete sich ebenfalls als Autor eines der Grundlagenwerke der Antivivisektionist*innen aus. Es wurde ebenfalls 1879 mit dem Titel *Die Folterkammern der Wissenschaft* publiziert. Ein Auslöser für die Initiierung eines eigenen Antivivisektionsvereins durch von Weber könnte der gescheiterte Versuch gewesen sein, den Tierschutzkongress in Gotha auf seine Haltung – die komplette Ablehnung von Tierversuchen – einzustimmen. Laut Hubert Brettschneider gelang es dem Verein, innerhalb eines Jahres von 565 auf 6.000 Mitglieder anzuwachsen. Innerhalb der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahmen Versuche an Tieren zu und es regte sich an einigen Orten bereits der Protest gegen Versuche an (bestimmten) Tieren, beispielsweise in Berlin im Jahr 1868: Hier gab es Proteste gegen Versuche an Hunden. Diese Versuche wurden schließlich, wohl aufgrund bürokratischer Hürden, eingestellt. Die Versuche an Fröschen, die im selben Labor durchgeführt wurden, erregten scheinbar weniger öffentliches Aufsehen und konnten fortgesetzt werden. Nach der Institutionalisierung der Tierversuchsgegner*innen wurde eine kontroverse Debatte geführt, nicht nur innerhalb der Tierschutzbewegung. Die Antivivisektionist*innen schafften es, das Thema Tierversuche derart prominent zu machen, dass es durchaus zu den Tagesgesprächen des Kaiserreiches im ausgehenden 19. Jahrhundert gehörte. Prominent war nicht nur das Thema geworden, vielmehr gehörten auch einige Unterstützer*innen der Antivivisektionist*innen zur zeitgenössischen Prominenz: Zu erwähnen wären hier beispielsweise Johanna Fürstin von Bismarck, die Ehefrau des Reichskanzlers Otto von Bismarck oder der antisemitische Komponist Richard Wagner. Die Argumentationen der Zeitgenoss*innen dürfte den heutigen Leser*innen vertraut wirken: Zum einen wurde argumentiert, dass Tiere* dem Menschen ähnlich seien (zum Beispiel Christoph Schulz) und sich daraus die moralische Pflicht ergäbe, Tierversuche zu unterlassen. Andererseits findet sich die Begründung der schweren Übertragbarkeit von Ergebnissen auf menschliche Körper wegen der Verschiedenheit von Menschen und Tieren* vereinzelt auch schon.

Die Antivivisektionist*innen konnten dabei sowohl rhetorisch als auch personell auf Teile der Lebensreformbewegung zurückgreifen. Dies machte die Gruppe der Tierversuchsgegner*innen den Vegetarier*innen (bewegungstechnisch) verwandt. Es ging in der Debatte um Tierversuche, also auch um weltanschauliche Bezüge. Für die Tierversuchsgegner*innen stand der moralische Fortschritt der Gesellschaft im Vordergrund, dazu passten ihrer Meinung nach Tierversuche nicht, daher mussten sie eingeschränkt oder verboten werden. Ernst von Weber brachte diese Ansicht auf den Punkt: „Die Freiheit der Wissenschaft muß ihre Grenzen haben überall da, wo sie mit einem unbedingt höheren Principe, dem Moralprincipe, feindlich zusammenstößt" (Weber nach Eitler 2009: 84).

Völkisch-antisemitische Tierfreund*innen und radikale Ethiker*innen

Während in Großbritannien eine Allianz der Tierversuchsgegner*innen mit Frauenwahlrechtskämpfer*innen ge-

Während in Großbritannien eine Allianz der Tierversuchsgegner*innen mit Frauenwahlrechtskämpfer*innen geschlossen wurde, waren in Deutschland andere politische Figuren in führenden Positionen tätig. Die antisemitischen und völkischen Stimmen blieben jedoch auch in der ersten Epoche der hTB nicht unwidersprochen. Innerhalb der Tierschutzbewegung fanden sich auch in Deutschland progressive Ansätze wieder.

schlossen wurde, waren in Deutschland andere politische Figuren in führenden Positionen tätig. Eine antisemitische, ja sogar völkische Haltung wurde beispielsweise vom stellvertretenden Vorsitzenden des *Internationalen Vereins gegen wissenschaftliche Thierfolter*, Paul Förster (1884–1925), vertreten. Der 1884 geborene Förster war Tierversuchsgegner, Ernährungsreformer, Vegetarier und überzeugter Antisemit. Er war Mitglied des Reichstages für die ausgesprochen völkisch-antisemitischen Parteien: Deutschsoziale Partei und ab 1894 Deutschsoziale Reformpartei. Im Bereich der hTB war er neben seinem Engagement im *Internationalen Verein gegen wissenschaftliche Thierfolter*, welches auch hier völkisch-antisemitisch geprägt war, als Autor und Herausgeber tätig. So veröffentlichte er 1913 ein Werk zur Tierversuchsdebatte mit antivivisektionistischer, aber auch völkischer Haltung. Das Werk trug den Titel *Die Vivisektion, die wissenschaftliche Tierfolter*. Die völkische und rassistisch-hierarchische Denkweise, die den Inhalten dieses Werkes zugrunde liegt, wird deutlich an Formulierungen wie der folgenden: „Und diese Aufgabe [das Verbot der Tierversuche; Anm. d. Verf. (Zerbel, Miriam)] ist vor allem den germanischen Völkern, als den in geistigen und sittlichen Fragen führenden, gesteckt. Darum, o deutsches Volk geh auch hier an dein Werk! Deutsch sein heißt: voran den anderen die langen, steilen Wege wandern, zum Heile, zur Vollendung hin“ (Foerster nach Zerbel 1999: 550). Auch die Abstumpfungsthese, eine alte Bekannte innerhalb des Tierschutzdiskurses, wird von Förster mit einem völkisch-eugenischen Standpunkt ergänzt und in den Kontext der Diskussionen um „lebenswertes und lebensunwertes Leben“ gestellt: „Ein durch vivisektorische Weltanschauung und Tätigkeit beflecktes Leben ist entwertet, nicht mehr wert gelebt zu werden“ (Förster nach Zerbel 1999: 553).

Die antisemitischen und völkischen Stimmen blieben in der ersten Epoche der hTB nicht unwidersprochen. Innerhalb der Tierschutzbewegung fanden sich auch in Deutschland progressive Ansätze wieder, beispielsweise in Form der „radikalen Ethik“ von Magnus Schwantje (1877–1959): Gegen Ende des 19. Jahrhunderts trat mit dem noch jungen Aktivisten Magnus Schwantje eine Person innerhalb der hTB auf, die linke und vor allem pazifistische Ideen in die Debatte einbrachte. Im Alter von 20 Jahren veröffentlichte er sein erstes Werk in Bezug auf die Thematik Tierschutz und dies zu einem Thema, welches zwar in Großbritannien stark präsent war, in Deutschland aber bisher keine allzu große Rolle einnahm: die Jagd. *Das edle Waidwerk und der Lustmord* sollte die erste von vielen weiteren Publikationen Schwantjes sein. Wiederum zehn Jahre nach seiner ersten Publikation gründete Schwantje seine erste Organisation, die *Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes und verwandter Bestrebungen*. Konzeptionell wurde versucht, verschiedenste Inhalte miteinander in Verbindung zu bringen: So brachte Schwantje beispielsweise immer wieder seinen pazifistischen Standpunkt mit Tierschutz und Vegetarismus in Verbindung. Für eine breitere Öffentlichkeit sorgten Schwantje beziehungsweise die *Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes und verwandter Bestrebungen* wie andere Akteur*innen der hTB mit einer eigenen Zeitung. Von 1912 bis zum Publikationsverbot während des Ersten Weltkrieges im Jahr 1915 erschien die *Ethische Rundschau*. Der Beginn des Ersten Weltkrieges stellt nach Roscher eine Zäsur innerhalb der Geschichte der Tierschutzbewegung dar, es folgte die Epoche oder das Zeitfenster der Stagnation. Für Magnus Schwantje und seine 1919 in *Bund für radikale Ethik* umbenannte Organisation war die Zeit der Weimarer Republik jedoch die Hauptphase der Wirkung. Vor allem im Kampf gegen die Vivisektion oder die Jagd und für den Vegetarismus machte sich der *Bund für radikale Ethik* stark, aber auch für Internationalismus und Pazifismus. Eingebunden war Schwantje dabei in ein großes Netzwerk: Er korrespondierte mit Vegetarier*innen, Tierschützer*innen und Naturheilkundler*innen, aber auch mit Arbeiter*innen und Pazifist*innen sowie vielen weiteren Gruppen, die dem Tierschutz als Zielgruppe ansonsten verwehrt geblieben wären. Schwantje war unter anderem auch Angestellter beim Berliner Tierschutzverein, gab von 1919 bis 1932 die *Mitteilungen für radikale Ethik* heraus und hielt Vorträge auf unzähligen Kongressen. Seine Publikationstätigkeit, sowohl in Form von Monografien als auch Flugblättern oder Broschüren, riss bis 1934 nicht ab. Im Februar dieses Jahres wurde der *Bund für radikale Ethik* unter Druck des NS-Regimes, das bekanntlich in vielen Erzählungen als tierfreundlich galt (und gilt), aufgelöst. Noch im Dezember 1934 flüchtete Schwantje in die Schweiz, wo er gelegentlich ein Einkommen als Vortragender oder Autor für Tierschutzvereine in der Schweiz fand. 1935 erhielt er in NS-Deutschland Publikationsverbot. 1950 kehrte er nach Deutschland zurück und starb im September 1959.

Fortsetzung auf Seite 42

[1] Da der vorliegende Beitrag auf einem Vortrag beruht, wurde auf Fußnoten und ein Literaturverzeichnis verzichtet. Die im vorliegenden Text zitierten Werke findet ihr im Blogbeitrag „Von Gemüseheiligen und Veganarchist*innen“ auf www.tierbefreiungsarchiv.de

„DIE FLEISCHNAHRUNG WIDERSPRICHT DER GERECHTIGKEIT GEGENÜBER DEM TIERE“[1]

Tierethik und Tierrechte in der Argumentation von Vegetarier*innen in Wien um 1900. Eine Spurensuche.

» von Birgit Pack

Vegetarische Restaurants, wie das „Thalysia“ mit seinem berühmten vegetarischen Wiener Schnitzel, Reformhäuser, wie jenes des Ehepaars Schmall mit einem breiten Angebot an pflanzlichen Alternativen zu Schmalz oder Rindsuppenwürfel, und Organisationen, wie der Wiener Vegetarierverein oder der Naturheilverein, die regelmäßig Vorträge rund um die fleischlose Ernährung veranstalteten und zum geselligen Beisammensein einluden: Wie in den meisten europäischen Großstädten hatte sich in Wien im letzten Drittel des 19. Jahrhundert eine vegetarische Szene etabliert. Die Argumente für den Verzicht auf alle Nahrungsmittel, die von toten Tieren stammten, waren vielfältig: Im Zentrum standen gesundheitliche Überlegungen, religiöse beziehungsweise spirituelle Ansichten spielten daneben für viele Vegetarier*innen ebenso eine Rolle wie ökonomische Berechnungen zum Ressourcenverbrauch bei der Fleischproduktion. Weit verbreitet war die Vorstellung der Sekundären Gewalt, womit Befürchtungen gemeint sind, dass Gewalt gegen Tiere zur Verrohung von Menschen und intrahumaner Gewalt führe. Tierethische Überzeugungen umfassten häufiger Mitleid mit Tieren als die Betonung des Rechts von Tieren auf Leben und Unversehrtheit. Trotzdem lassen sich auch Beispiele dafür finden, dass Vegetarier*innen den Herrschaftsanspruch von Menschen über Tiere grundsätzlich in Frage stellten. Diese Manifestationen von Antispeziesismus (lange bevor der Begriff geprägt wurde) stehen im Mittelpunkt dieses Artikels. Der Fokus liegt dabei auf Wien, weil die Rechercheergebnisse Teil eines Forschungsprojekts zum Vegetarismus in Wien zwischen 1870 und 1938 sind.

Der Wiener Vegetarier-Verein gegen den Mord an Tieren

1881 als „Verein für naturgemäße Lebensweise (Vegetarismus)“ gegründet, verweist diese Bezeichnung schon auf die inhaltliche Ausrichtung des Vereins. Im Mittelpunkt stand Vegetarismus als Teil einer gesunden Lebensweise, zu der auch die Abstinenz von Alkohol und Tabak zählte sowie zu jener Zeit noch nicht allgemein übliche Praktiken wie regelmäßiges Duschen, Lüften der Wohnungen und Aufenthalte im Freien und an der Sonne, oft verbunden mit körperlicher Betätigung. In Vorträgen (dem zentralen Mittel zur Verbreitung ihrer Überzeugung) konzentrierten sich die Wiener Vegetarier*innen auf die Themen Gesundheit beziehungsweise Krankheit und Ernährung. Tierethische Argumente standen selten im Fokus. Dass diese jedoch ebenso ein Motiv für den Verzicht auf Fleisch waren, zeigt sich vor allem darin, wie Vegetarier*innen über das Schlachten von Tieren sprachen, besonders im Vergleich zu verwandten Diskursen: In vegetarischen Gesundheitsdebatten kamen oft Jene, die für Fleisch getötet werden, nicht einmal in der allerallgemeinsten Form als „die Tiere“ vor. Stattdessen war die Rede von „Fleisch“ oder – abschreckender formuliert – von „Nervenpeitschen“ oder „Leichengift“. Tierschützer*innen wiederum machten auch sprachlich deutlich, dass sie nicht das Töten von Tieren an sich, sondern lediglich Gewaltexzesse beim Transport



Hat der Mensch das Recht, Fleisch zu essen?

Von

Magnus Schwantje.

Zweite Auflage. – Mit einem Vorwort.

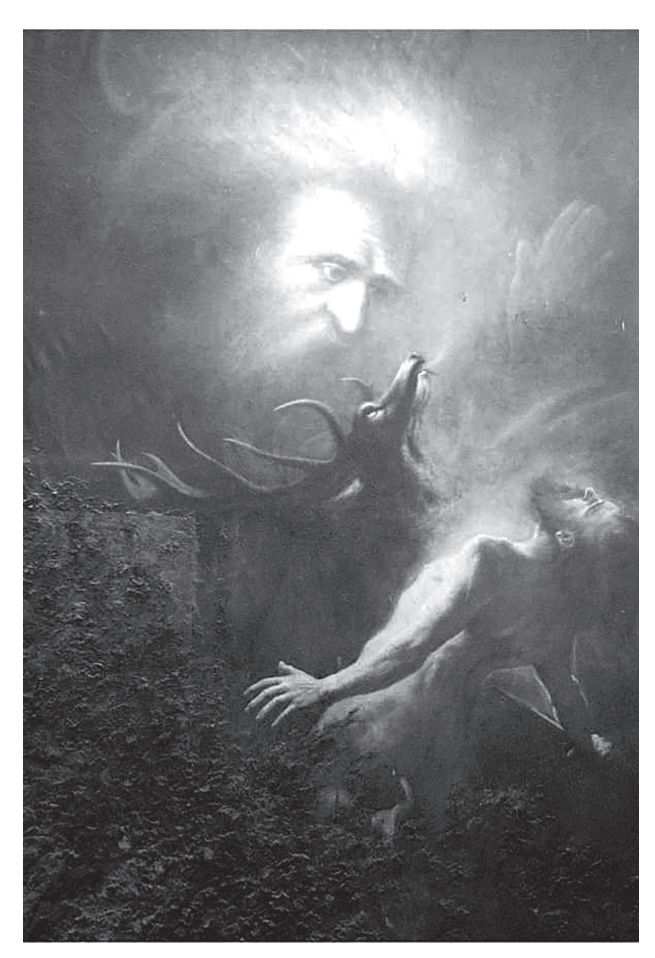
Aus dem Inhalt:

Die Durchführbarkeit der vegetarischen Lebensweise.
Die vegetarische Lebensweise ist die naturgemäße. – Die Natürlichkeit ist kein Kriterium der Sittlichkeit.
Der Grundsatz der Gerechtigkeit. – Das Recht des Tieres.
Welche Schäden kann heute die vegetarische Lebensweise verursachen?
Der Analogieschluß in der Tierpsychologie.
Ist auch die Pflanze leidensfähig? Hat der Mensch das Recht, Pflanzen zu essen?
Über die Leidensfähigkeit der Schlacht- und Jagdtiere.
Über das Schicksal der Tiere in der Freiheit.
Die Greuel der Schlachtung und der Jagd. Die Tierquälereien bei der Mästung und beim Transport. Über die Schlachtreform.
Das von den Fleischessern verübte Unrecht gegen die Schlachter.
Das Recht zur Tötung schädlicher Tiere.
Der ästhetische Widerwille gegen das Fleischessen.
Über die Benutzung von Leder, Milch, Eiern, Wolle usw.
Anklagen gegen die Fleischesser. Aufforderung zur Einhaltung der vegetarischen Lebensweise. Tierschutz und Vegetarismus.

Herausgegeben von dem
Bund für radikale Ethik, e. V., Berlin W15.
Volkshygienischer Verlag, Dresden-A. 19.

Nr. 124. Grundpreis [redacted] 1.–

Schrift von Magnus Schwantje



„Du sollst nicht töten", Gemälde von Karl Wilhelm Diefenbach

oder der Schlachtung ablehnten: Während sie diese drastisch und empathisch schilderten, benutzten sie für das Töten den neutralen Begriff der Schlachtung. Demgegenüber verwendeten Vegetarier*innen häufig den Begriff „Mord". Beispielsweise kritisierte Anna Lesser-Kiessling im Hauptvortrag am Vegetarier-Kongress 1886 die Gewohnheit, zu „morden, um sich zu sättigen".[2] Der Wiener Vegetarierverein rief in einem Flugblatt 1906 dazu auf, „durch Enthaltung vom Fleischgenusse den Tiermord" zu vermeiden.[3] Auch wenn es nicht ausdrücklich formuliert wurde, so greift die Bezeichnung Mord für das Schlachten von Tieren die absolute Grenzziehung zwischen Menschen und (anderen) Tieren an und macht deutlich, dass es sich um ein Verbrechen handelt.

In dem eben zitierten Flugblatt nennt der Wiener Vegetarierverein Ethik neben Gesundheit und Volkswirtschaft als einen Grund, vegetarisch zu leben. Das Töten von Lebewesen ohne Notwehr verletze „das Gefühl der Liebe, der Gerechtigkeit und des Mitleides, also die Haupttugenden des Menschen". Heute schwer zu rekonstruieren ist, wie stark die Rhetorik von strategischen Überlegungen bestimmt wurde: Mitleid mit Tieren war gesellschaftlich akzeptierter als die Einforderung von Rechten und Gerechtigkeit und die Betonung gesundheitlicher Vorteile des Vegetarismus sprach mehr Menschen an als selbstlose Motive wie Tierrechte.

Magnus Schwantje und die Rechte von Tieren

Explizit um Tierrechte ging es in einem Vortrag, zu dem der Wiener Vegetarierverein im Februar 1905 ins vegetarische Restaurant „Gesundheit" lud: Der deutsche Publizist und Aktivist Magnus Schwantje sprach über „Das Recht der Tiere". Schwantje war zu diesem Zeitpunkt Mitarbeiter des Berliner Tierschutzvereins und trat in Publikationen vehement gegen die Jagd und Tierversuche ein. 1907 gründete er den Bund für radikale Ethik, mit dem er Tierrechts-Positionen vertrat und diese mit Pazifismus und Antirassismus verband. „Radikaler Tierschutz" bedeutete für Schwantje auch Vegetarismus beziehungsweise das Hinterfragen des Konsums von Eiern, Milch, Leder und anderen Tierprodukten. Schwantje sah in der alltäglichen „Gewohnheit des Fleischessens die Hauptursache der Tierverachtung" und damit auch anderer Formen der Gewalt gegen Tiere.[4] In Reden, Flugblättern und Broschüren macht er deutlich, dass Menschen kein Recht hätten, Tiere zu essen, denn: „Die sogenannten natürlichen Rechte der Menschen sind anerkannt, sie bestehen aber auch im Prinzip, wenn schon dem Grade nach abweichend, für die Tiere."[5] Schwantjes Vortrag in Wien „fand bei dem erfreulich großen Auditorium lebhaftesten Beifall".[6] Diese Resonanz zeigt das grundsätzliche Interesse an Tierrechtspositionen und verweist auf ein Problem, das der Wiener Vegetarierverein über all die Jahrzehnte seines Bestehens hatte: Als relativ kleiner Organisation fehlten ihm Redner*innen, die fundiert

zu unterschiedlichen Aspekten vortragen und das Publikum mitreißen konnten. Der Vegetarierverein lud mit Erfolg auswärtige Referent*innen ein, konnte so aber nicht kontinuierlich öffentliche Debatten am Laufen halten und ebenso wenig alle Aspekte der vegetarischen Lebensweise abdecken, was auch ein Grund dafür gewesen sein konnte, dass Tierschutz- und Tierrechtsargumente marginalisiert waren.

Karl Wilhelm Diefenbach: „Du sollst nicht töten!"

Bei seinem Vortrag im Jahr 1905 traf Magnus Schwantje vermutlich alte Bekannte, da er einige Jahre davor eine Zeitlang in Wien, im vegetarischen Wohnprojekt des Malers Karl Wilhelm Diefenbach gelebt hatte. Diefenbach bezog im Herbst 1897 gemeinsam mit rund 25 Gleichgesinnten den „Himmelhof", ein ehemaliges Gasthaus in Ober St. Veit am damals ländlichen Stadtrand von Wien. Diefenbach war überzeugter Vegetarier, denn „Gott hat die Tiere mit den selben Rechten in die Welt gesetzt wie uns Menschen".[7] Konsequenterweise gab es im Himmelhof ausschließlich vegetarische Kost, die Berichten zufolge sehr einfach gehalten war und hauptsächlich aus Brot und Obst beziehungsweise Gemüse bestand. Gemeinsame Gartenarbeit stand regelmäßig auf dem Programm, da die Idee war, durch Selbstversorgung unabhängig zu leben. Das Anliegen, jenseits üblicher Beziehungsmuster, wie der Ehe oder der Kleinfamilie mit Verwandten gemeinsam zu leben, scheiterte allerdings schnell an Diefenbachs autoritärem Verhalten. Wirtschaftliche Probleme trugen zusätzlich dazu bei, dass die Kolonie Anfang 1899 aufgelöst wurde. Magnus Schwantje war jedoch nicht der Einzige, der seine Erfahrungen vom Himmelhof für seine weitere Arbeit nutzte, Gusto Gräser beispielsweise gründete wenige Zeit später mit neuen Mitstreiter*innen die vegetarische Siedlungsgemeinschaft Monte Veritá in der Schweiz.

Diefenbach trat auch mit seiner Kunst für den Vegetarismus aus tierethischer Überzeugung ein. Das Gemälde „Du sollst nicht töten" illustriert das 5. Gebot. Auch wenn Diefenbach der Kirche den Rücken gekehrt hatte, prägte religiöser Pathos viele seiner schriftlichen und bildlichen Äußerungen. Im Mittelpunkt stand dabei seine Utopie des friedlichen Zusammenlebens. Detailliert schildert er diese in dem 68 Meter langen Fries mit Schattenrissen „Per aspera ad astra". Im begleitenden Text heißt es unter anderem: „Nicht mehr zu fürchten haben die Tiere / Das mordende Blei und die Falle des listigen Jägers / Und nicht mehr das grausige Mordbeil des Schlächters; / Die Menschen nicht mehr die einstige Blutgier der Bestie: / Menschen und Tiere / – Im Wesen sich gleich, / Nur verschieden im Grad der Entwicklung, – / Verschönen in Liebe vereint / Sich gegenseitig das Leben."[8]

Trotz dieser pro-vegetarischen Demonstrationen waren die Mitglieder des Wiener Vegetariervereins lange Zeit gespalten, was den unkonventionellen Künstler betraf. Einerseits war Diefenbach seit seiner äußerst erfolgreichen Gemäldeausstellung im Februar 1892 prominent, andererseits wurden sein Auftreten in Reformkleidung (die meist aus einem langen Leinenkleid und Sandalen bestand) und seine Ideen in den Wiener Tageszeitungen mit Spott und Ablehnung bedacht. Skandalheischende Berichte über die „Kommune" am Himmelhof trugen weiter dazu bei, dass manche der großteils bürgerlichen Vereinsmitglieder gerne auf Distanz zu Diefenbach gegangen wären. Andere wiederum begrüßten seinen Einsatz für den Vegetarismus und plädierten für eine offene und vielseitige vegetarische Bewegung.

Kompliziert war auch Diefenbachs Verhältnis zur Friedensbewegung. Er verband seine pazifistischen und tierethischen Grundsätze und wollte seine Überzeugung „Der Menschenmord und in seiner höchsten Steigerung als Krieg seien die Konsequenz des Tiermordes."[9] in die Friedensbewegung einbringen, wozu es aber trotz seiner Bekanntschaft mit Bertha von Suttner nicht kam, da niemand sonst die Gewalt gegen Tiere thematisieren wollte.

Für die Befreiung von Mensch und Tier anno 1900

Sieht man sich jene Vegetarier*innen genauer an, die nicht die eigene Gesundheit, sondern Tiere und deren Recht auf Leben ins Zentrum ihrer Argumentation für die Abkehr von Fleisch als Nahrungsmittel rückten, so fällt auf: Die allermeisten waren nicht „nur" Vegetarier*innen, sondern setzten sich auch in anderen Bereichen gegen Unterdrückung und Ausbeutung ein. Anna Lesser-Kiessling war eine engagierte Frauenrechtlerin, für Karl Wilhelm Diefenbach war Vegetarismus nur ein Aspekt eines Lebens ohne Zwang und Gewalt und Magnus Schwantje war am Aufbau der Friedensbewegung in Deutschland beteiligt und versuchte mit seinem eigens gegründeten Verein über den vegetarischen Tellerrand hinauszuschauen. Damit lieferten diese Aktivist*innen Beispiele für einen Vegetarismus, der Tierethik beziehungsweise Tierrechte beinhaltete und darüber hinaus einen Beitrag leisten wollte für ein besseres Leben für alle – eine Vision, die nach wie vor als Utopie und Ziel für die Vegetarismus- und Tierrechtsbewegung gelten kann.

[1] Gräser, Gusto [Gustav]: Brief an seine Mutter, 3. Juni 1898; zitiert nach Müller: Himmelhof 2012: 95.
[2] Vegetarianer-Congreß. In: Neue Freie Presse, 26. September 1886: 6.
[3] Wiener Vegetarier-Verein: Der Vegetarismus. Flugschrift. Wien 1906: 4.
[4] Schwantje, Magnus: Hat der Mensch das Recht, Fleisch zu essen? Berlin: Bund für radikale Ethik 1923: 73; online unter www.magnus-schwantje-archiv.de/files/Hat_der_Mensch_das_Recht_Fleisch_zu_essen.pdf (abgerufen am 17. Januar 2020).
[5] Das Recht der Tiere. Zusammenfassung eines Vortrags von Magnus Schwantje am 28. Februar 1905 in Wien. In: Der Tierfreund. Monatsschrift des Wiener Tierschutz-Vereines 59/3 (März 1905): 38.
[6] Ebenda.
[7] Gräser, Gusto [Gustav]: Brief an seine Mutter, 3. Juni 1898; zitiert nach Müller: Himmelhof 2012: 95.
[8] Diefenbach, Karl Wilhelm: Per aspera ad astra. Schattenfries von K. W. Diefenbach unter Mithilfe seines ehemaligen Schülers Fidus. 34 Teilbilder mit einer Textbeilage. Leipzig: Teubner 1919 (11913): 5.
[9] O.N. [Ein Mitbewohner in Capri]: Tagebuch-Eintrag, Capri, 6. April 1913: 276; zitiert nach Müller: Himmelhof 2012: 160.

DER BUND FÜR RADIKALE ETHIK

Ein Bund für Tier- und Menschenrechte

» von Renate Brucker | Alle Fotos: www.magnus-schwantje-archiv.de

1933 aufgelöst

Bund für radikale Ethik, e. V.

(Bis zum 31. Dez. 1918: Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes u. verwandter Bestrebungen).

Berlin W. 15, Düsseldorfer Straße 23.

Mitglieds-Beitrag: mindestens 5 Mark jährlich. — Postscheck-Konto: Berlin NW. 7, Nr. 56771 — Telephon: Uhland (1085).

Programm und Satzung,

nebst Mitteilungen über unsere bisherige Tätigkeit.

PROGRAMM.

I. Über den ethischen Radikalismus.

Die meisten Mitarbeiter an ethischen Bestrebungen neigen heute zu der Ansicht, daß es unbedingt verwerflich sei, Forderungen zu erheben, die durch ihren Radikalismus den Widerspruch, oder gar den Spott der Zeitgenossen erregen.

Wir halten dagegen gerade diese Abneigung gegen allen Radikalismus für eines der schwersten Hemmnisse des ethischen, wie auch des politischen Fortschritts.

Die Förderung des Tierschutzes hat der Verein hauptsächlich aus den folgenden Gründen in seinem früheren Namen als seine Hauptaufgabe bezeichnet:

1. weil der Tierschutz die radikalste Betätigung des Mitgefühls ist und wir das Mitgefühl als die Triebfeder zu allem sittlichen Handeln betrachten;

2. weil die Wichtigkeit des Tierschutzes mehr als die jeder andern sittlichen Aufgabe von unseren Zeitgenossen unterschätzt wird;

3. weil der radikale Tierschutz, der den Vegetarismus einschließt, zu den umfassendsten und segensreichsten Reformen der Lebensweise führt.

Die Gründung

Für den 14. März 1907 hatte Magnus Schwantje, vormaliger Angestellter des Berliner Tierschutzvereins, zur Gründung einer Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes und verwandter Bestrebungen im Café Nollendorf-Casino in Berlin eingeladen. Professionelle Musiker sorgten für einen festlichen Rahmen, der Einladende hielt – nach Erledigung der zur Gründung eines Vereins notwendigen Formalitäten – einen Vortrag über *Beethovens Tierliebe*.[1]

Fast 27 Jahre später – am 20. Februar 1934 – wurde in demselben Lokal die in **Bund für Radikale Ethik** umbenannte **Gesellschaft** aufgelöst, um einem Verbot durch die nationalsozialistische Regierung zu entgehen. Die zwischen diesen Daten liegende Geschichte des Bundes kann hier nicht umfassend dargestellt werden, der Schwerpunkt der folgenden Darstellung liegt auf seiner Anfangs- und seiner Endphase und dient hoffentlich als Anregung zu einer weiteren Beschäftigung mit dem *Bund für radikale Ethik* und dem Fortwirken und der Weiterentwicklung der *radikalen Ethi*k.

Die Ziele

Das erste Flugblatt erläuterte die Ziele des neuen Vereins, „… alle Bestrebungen **zum Schutze der Wehrlosen** zu fördern und Anschauungen und Sitten, welche die ethische Entwicklung der Menschheit hemmen, zu bekämpfen. Da aber in unserer Zeit die meisten Grausamkeiten an Tieren verübt werden und die Tiere, ihrer Wehrlosigkeit wegen, doppelt des Schutzes bedürfen, da ferner die Weckung des Verständnisses für die Seele der Tiere und des Mitgefühls mit den Tieren eines der wichtigsten Mittel zur moralischen und ästhetischen Erziehung der Menschheit ist, so betrachtet die Gesellschaft es als ihre **vornehmste Aufgabe, das Verhalten der Menschen gegen die Tiere zu verbessern.**“[2]

In Kurzfassung sind hier die Argumente genannt, die Schwantje bereits in vielen Schriften und Vorträgen ausführlich dargelegt hatte und in den nächsten fünfzig Jahren weiter entfaltete und verbreitete. Sie beziehen sich einerseits auf das leidensfähige und wegen seiner Unterlegenheit gegenüber den Menschen hilfsbedürftige Tier und betonen

eben – aber nicht allein – deswegen die Notwendigkeit der moralischen und ästhetischen Beeinflussung der Menschen im Sinne einer Bewusstseinsänderung. Die tierbezogenen und die menschenbezogenen Argumente werden in ihrer Verflochtenheit später noch weiter ausgeführt, nachdem zuerst das Verhältnis der Neugründung zu anderen Tierschutzvereinen geklärt wird.

Man versteht sich nicht als Konkurrenz, sondern als Ergänzung zu den Tierschutzvereinen, die meist weitaus weniger radikal sind und oft – um ihre Arbeit überhaupt leisten zu können – auch gar nicht radikal sein können, weil sie eben eine breite Unterstützung, unter anderem von Behörden, brauchen.[3] Demgegenüber vertritt man „… höhere, von den meisten Zeitgenossen nicht gebilligte Bestrebungen … und [will] dem Tierschutz der Zukunft den Boden bereiten.“[4] So wird in diesem Programm die Spannung zwischen „Radikalen“ und „Gemäßigten“ zumindest vom Prinzip her aufgelöst und beiden Richtungen wird eine spezifische Funktion im Kampf für die Verbesserung der Lage der Tiere zugeschrieben.

Wichtig sei – und hier sieht der neue Verein seine Aufgabe – die „Lust am Töten und Quälen“, „jede Lust an dem Leide eines anderen Wesens, **auch die an einer für nötig gehaltenen Tötung**“ als „**ruchlos**“ zu brandmarken. Diese Lust am Quälen und Töten zeige sich insbesondere im Sport und bei der Jagd und „solange die meisten Menschen sich [dessen] nicht schämen, … solange werden **alle** Bestrebungen zum Schutze der Tiere von den meisten Menschen geringgeschätzt oder gar verachtet werden.“[5]

Um die allgemeine Einstellung der Menschen zu den Tieren in diesem Sinne zu beeinflussen, sollen die Kirchen und die staatlichen Behörden motiviert werden. Die Kirchen, die das menschliche Verhalten zu dieser Zeit sehr viel entscheidender prägten als heute, sollten die Barmherzigkeit gegenüber den Tieren „als **Pflicht** des Menschen, die Verletzung dieser Pflicht als eine **Sünde** … erklären und es allen Geistlichen zur unbedingten Pflicht … machen, dem Tierschutz jede mögliche Hülfe … zu gewähren.“ Der einschlägige Paragraph des [Reichs]Strafgesetzbuchs von 1870, der die Strafbarkeit der Tierquälerei nicht mit ihrer Wirkung auf das Tier, sondern mit ihrer Wirkung auf den [Mit]Menschen begründet und somit nur „öffentliche“, „Ärgernis erregende“ und „rohe“ Taten strafbar stellte, sei „**ein Schandfleck am deutschen Volke**“. Denn somit wären ja alle Tierquälereien, auf die dies nicht zuträfe, erlaubt. Es wird darum gefordert, die Tierquälerei „an sich“ als strafbar zu erklären.[6]

Weiter sollen der **Vegetarismus** und die **Bewegung gegen die Vivisektion** gefördert werden. Die „Gewohnheit des Fleischessens“ wird als „die Hauptursache der Tierverachtung und der Tierquälerei und als eine der Hauptursachen menschlicher Entartung und menschlichen Elends“ betrachtet. Das Problem, dass bestimmte Tierschützer_innen sich nicht zu einer vegetarischen Lebensweise durchringen konnten – der Begriff „Veganismus“ war noch unbekannt – und dass Vegetarier_innen andererseits teilweise gesundheitliche oder ökonomische Gründe für diese Lebensweise den tierethischen vorzogen, wird aufgelöst, indem neben Vegetarier_innenn auch Nichtvegetarier_innen zum Beitritt eingeladen werden, sofern sie andere zentrale Ziele und die Werbung der Gesellschaft für den Vegetarismus mittragen.[7]

Die verwandten Bestrebungen

In der Aufnahme der sogenannten „**verwandten Bestrebungen**“ in das Programm zeigt sich der besondere Ansatz, tier- und menschenbezogene Probleme als voneinander abhängig zu betrachten.

„Wer nicht aus einer moralisch gleichgültigen Liebhaberei und nicht aus Ehrsucht oder ähnlichen Motiven, sondern aus reinem Mitgefühl die Leiden der Tiere zu lindern trachtet, wird ebenfalls beim Anblick menschlicher Leiden den Drang zu helfen fühlen. Deshalb wollen wir unsere Anhänger auch über manche Bestrebungen zur Beseitigung moralischen und physischen Elends unter den Menschen, zum Beispiel über den Kinderschutz, den Kampf gegen den Alkoholismus, die Friedensbewegung, die Fürsorge für Blinde, Taube und Krüppel, aufklären und zur Unterstützung dieser Bestrebungen auffordern.“[8] Auch „Vereine für sociale und strafrechtliche Reformen, für Erweiterung der Frauenrechte, für Kinderschutz und Erziehungsreform, für Reform der Lebens- und Heilsweise…“ werden als Partner einer Zusammenarbeit genannt.[9]

Weiter ausgeführt wurde dieses Programm in der 1912 von Magnus Schwantje gegründeten, monatlich erscheinenden Zeitschrift „Ethische Rundschau“, die bis 1915 erscheinen konnte. Die Artikel greifen – neben den klassischen Tierrechtsthemen – eine Vielzahl von aktuellen nationalen und internationalen Fragen, vor allem aus der Friedensbewegung, der Jugendbewegung, der Reformpädagogik und der Frauenbewegung, aber auch aus Literatur und Kunst auf. Kontinuierlich behandelt werden natürlich die als zentral aufgefassten Fragen der Mensch-Tier-Beziehung.

Der von Magnus Schwantje geprägte Begriff der „verwandten Bestrebungen“ bezieht sich auf gemeinsame humanitäre Prinzipien wie Ablehnung direkter und struktureller Gewalt, wie sie sich zum Beispiel in der Todesstrafe und Strafvollzug oder Krieg und Militärwesen manifestieren, und auf politische Zielvorstellungen wie Gewaltlosigkeit und Gerechtigkeit, auf deren Basis die Zusammenarbeit im Sinne einer Synergie gesucht und die Wechselbezüglichkeit der Arbeit betont wurde: „Die ganze Lehre von den Menschenrechten fällt zusammen, wenn wir nicht *allen fühlenden Wesen* ein Recht auf Verschonung von allem unnötigen Leid zuerkennen.“[10]

Den tieferen Grund für die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit sah Schwantje in der gemeinsamen Struktur und Ge-

nese der Gewalt gegen Menschen und der Gewalt gegen Tiere: Tierrechte ergaben sich nach Schwantje aus der Tatsache, dass Tiere „fühlende Wesen" sind.[11] „In Hunderten von Schriften haben wir Tierschützer die Menschheit darauf hingewiesen, dass das Verhalten des Menschen gegen die Tiere einen unermesslichen Einfluss auf sein Verhalten gegen die Mitmenschen ausübt, und dass daher alle Mitarbeiter an den Bestrebungen zur Veredlung der menschlichen Gesittung den Tierschutz fördern sollten. Aber nur sehr selten habe ich unserer Litteratur (sic!) einen Hinweis darauf gefunden, dass auch umgekehrt das Verhalten der Menschen gegen einander auf die Behandlung der Tiere einwirkt, und dass daher auch wir die Kämpfer gegen Missstände im Zusammenleben der Menschen unterstützen sollten. Zwischen dem Verhalten des Menschen gegen die Tiere und dem gegen die Mitmenschen findet eine *gegenseitige Beeinflussung* statt; Ungerechtigkeit und Roheit gegen die Tiere ist nicht nur eine Ursache, sondern oft auch eine *Wirkung* von Ungerechtigkeit und Roheit gegen die Menschen."[12]



Magnus Schwantje (*1877 †1959) war ein deutscher Schriftsteller, Pazifist, Tierrechtler und Begründer des Bundes für radikale Ethik.

Was bedeutet „radikal"?

Schon im ersten Flugblatt hatte die eben gegründete *Gesellschaft* das Wort „radikal" zur Kennzeichnung ihrer Bestrebungen benutzt.[13] Magnus Schwantje hat – trotz vielfach deswegen an ihn herangetragener Bedenken – daran festgehalten und zum Jahreswechsel 1918/19, nach langen Diskussionen, die Umbenennung in *Bund für radikale Ethik* vollzogen. Er erklärte, er habe es im Jahre 1907 für angebracht gehalten, für eine gewisse Zeit die Begriffe „Tierschutz" und „verwandte Bestrebungen" zu verwenden und später einen allgemeineren Namen zu wählen.[14] „Nur wenige Menschen wagen es, durch offene Teilnahme an radikal-ethischen Bestrebungen den Unwillen ihrer Umgebung zu erregen."[15] Auch erkennen die meisten Menschen nicht „…die Verwandtschaft der ethischen Bestrebungen und sehen ein, daß jedes von uns zu bekämpfende Uebel mit anderen Uebeln zusammenhängt und nur zusammen mit diesen wirksam bekämpft werden kann."[16] Es war also eine strategische Überlegung, zuerst einen Namen zu wählen, der nicht sofort auf Ablehnung stieß, sondern die Chance bieten sollte, für eine „radikale Ethik" einen Boden zu bereiten. In den letzten Jahren des Weltkrieges, in denen die Frage der Umbenennung diskutiert wurde, meinte Schwantje allerdings, wer wegen des Begriffs „radikal" aus dem Verein austreten oder nicht in ihn eintreten würde, der habe vermutlich nicht das richtige Verständnis. Die „…Abneigung gegen allen Radikalismus [ist] eines der schwersten Hemmnisse des ethischen wie auch des politischen Fortschritts".[17]

„Radikal" war in diesem Verständnis eine Haltung, die „an die Wurzel gehen sollte", das heißt an die Wurzel gesellschaftlicher Probleme. In dieser Tiere und Menschen umfassenden Ethik ist der „radikale Tierschutz" ein zentrales Element. Als dessen wichtigste Anliegen werden der Vegetarismus und der Kampf gegen die Vivisektion und gegen die Jagd genannt. Dem oft gegen diese Gewichtung des Tierschutzes vorgebrachten Argument, dass dieser doch gegenüber menschenbezogenen Anliegen eine geringere Rolle spielen würde, wurde entgegnet:

„Wer sich nicht damit begnügt, einige besonders schlimme Auswüchse der Uebel zu beseitigen, sondern die Uebel durch Ausrottung ihrer Wurzel, durch Verhütung ihres ersten Aufkeimens völlig und dauerhaft zu vernichten trachtet, der ist radikal gesinnt. Die Wurzeln der moralischen Uebel sind die kleinen Zugeständnisse an das Böse. (...) Wenn wir die scheinbar geringen Uebel bekämpfen, so rotten wir dadurch die Wurzeln der größeren aus. In der Verurteilung eines verhältnismäßig geringen Unrechtes ist schon die Verurteilung des größeren enthalten."[18] Das heißt, dass die allgemein als geringer bewerteten Verbrechen gegen Tiere eben die Wurzel der Verbrechen gegen Menschen sind, die im Ansatz bereits durch eine andere Sicht auf das Tier und ein anderes Verhalten bekämpft werden müssen. Eine Gesellschaft, die anders mit ihren Tieren umgehen würde, wäre eben eine ganz andere – eine friedlichere und gerechtere – Gesellschaft.

Selbstveränderung und gesellschaftliche Änderungen

Um diesem Ideal näher zu kommen, sollte durch den *Bund* auf der individuellen Ebene eine Selbstveränderung angeregt und auf der gesellschaftlichen Ebene sollten gesellschaftliche Reformbestrebungen gefördert werden. Das setzte eine „Läuterung und Vertiefung der ethischen Anschauungen" voraus, aber auch „Anleitung und Anregung zu sittlichem Handeln" durch den *Bund*. Er sollte „…teilnehmen an sozialen und politischen Bestrebungen, die sich gegen den Krieg, gegen unberechtigte Einschränkung der individuellen Freiheit und gegen die ungerechte Verteilung der materiellen Güter wenden."[19]

Anstelle dieser allgemeineren Formulierung von 1922 hatte die Satzung aus dem Jahre 1919 noch konkreter die „Förderung der Demokratie und des Pazifismus, Kampf für die Rechte der Frau, Veredelung der Lebensweise (Vegetarismus, Bekämpfung des Alkoholismus, Hebung der Geschlechtsmoral und so weiter), Erziehungs- und Schulreform“ genannt. Unter den Tierschutzbestrebungen sollen der Kampf für die gesetzliche Anerkennung des Rechtes der Tiere, den Vegetarismus und der Kampf gegen die Vivisektion und gegen tierquälerische Vergnügungen besonders gefördert werden.[20]

Erkennbar wurden also die Ziele des Bundes immer wieder reflektiert und veränderten Bedingungen angepasst. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden liberale und soziale Ziele deutlicher formuliert und die Kirchen nicht mehr angesprochen. 1922 wird wieder stärker die Selbstveränderung betont, der Bund soll seine „Hauptaufgabe in der Förderung der Individualethik sehen.[21] Möglicherweise ist dies aus einer gewissen Enttäuschung über die Misserfolge der demokratischen und pazifistischen Kräfte zu erklären.

Magnus Schwantje

Wesentlich entwickelt hatte diese Programmatik der Gründer und Vorsitzende der „Gesellschaft“, bis 1934 Erster Vorsitzender und Geschäftsführer des Bundes für radikale Ethik, der praktisch fast vollständig von seinen Aktivitäten abhing. Seine Persönlichkeit und seine Biographie sind darum für den Bund von entscheidender Bedeutung.

Magnus Schwantje wurde als viertes und jüngstes Kind einer in bescheidenen Verhältnissen lebenden Kaufmannsfamilie am 3. Juni 1877 in Oldenburg geboren. Bis zum Alter von 14 ½ Jahren besuchte er die Oberschule, die er wegen der Geschäftsaufgabe seines Vaters abbrechen musste, um eine Lehre zu beginnen. Auf seinen dringenden Wunsch hin durfte er vom Getreidehandel zum Buchhandel wechseln. Nach einem guten Abschluss arbeitete er als Buchhandelsgehilfe in München und Wien und bildete sich nebenberuflich weiter. In Abendkursen erwarb er die sogenannte „Mittlere Reife“ und eignete sich weitere Sprachkenntnisse an. Um mehr Zeit für seine Interessen, vor allem zum Schreiben, zu haben, übernahm er eine Halbtagsstelle als Privatsekretär bei dem Musikwissenschaftler Richard Hohenemser.

Im Alter von 20 Jahren – also etwa um 1897 – hatte er die vegetarische Lebensweise angenommen und im selben Jahr aus eigenen Mitteln sein erstes Werk publiziert, die Broschüre *Das edle Waidwerk und der Lustmord*.[22] Drei Jahre später folgte *Das Recht der Laien gegenüber den Ärzten*[23], ein Plädoyer für die demokratische Kontrolle der Medizin, die nach seiner Meinung unter anderem mit Hilfe der Naturheilkunde ihren Schwerpunkt vor allem auf die gesundheitliche Aufklärung und Prävention verlegen sollte, und eine Auseinandersetzung mit der Praxis der Vivisektion und der sozialen Lage der Ärzteschaft.

Aufgrund dieser Veröffentlichungen wurde er ab 1902 vom Berliner Tierschutzverein als Redner angestellt. Im Rahmen dieser Tätigkeit, die bis 1906 dauerte, unternahm er im deutschsprachigen Raum ausgedehnte Reisen, um auf Einladung verschiedener Vereine und Organisationen mehrere hundert Vorträge über Tierschutzthemen zu halten. Vorträge – oft in sehr großen Sälen vor mehreren hundert Hörer_innen – waren zu dieser Zeit eine wichtige Kommunikationsform. Magnus Schwantje legte besonderen Wert darauf, nicht nur Angehörigen von Naturheilvereinen, Vegetariern, Lebensreformern, sondern auch vor Arbeitern und Arbeiterinnen zu sprechen. Obwohl damals (und bis heute) oft unterstellt wurde, dass die Arbeiterschaft als unterdrückte Klasse an Tierschutzanliegen wenig Interesse hätte und Tierschutz als „bürgerlicher Zeitvertreib“ sie nichts anginge, gelang es ihm mehrfach, auch Arbeiter_innen zur Bildung von Tierschutzvereinen zu motivieren und einige Sozialdemokraten und Gewerkschafter_innen als Unterstützer_innen zu gewinnen.[24]

Verschiedentlich hielt er Vorträge im Hause Ludwig und Margarethe Quiddes, die beide aktiv in der Bewegung gegen die Vivisektion waren. Ludwig Quidde, ein bekannter Historiker, liberaler Politiker und Pazifist, unterstützte Schwantje später in der gemeinsamen Emigration in die Schweiz.[25]

In den Jahren 1902 bis 1907 hatte er im Bereich Tierschutz Erfahrungen als Redner, Redakteur und Organisator sammeln und auch Verbindungen knüpfen können. Diese Erfahrungen waren natürlich nicht immer positiv gewesen. So war die Zusammenarbeit mit dem Berliner Tierschutzverein und auch mit Paul Förster, dem Vorsitzenden des deutschen Zweiges des Weltbundes gegen die Vivisektion, letztlich gescheitert[26], woraus Magnus Schwantje folgerte, dass er seine Ideen und Konzepte nur in einer eigenständigen Organisation verwirklichen könnte. Im Alter von dreißig Jahren, 1907, entschloss er sich dann zur Gründung der Gesellschaft beziehungsweise des *Bundes* als einer an übergreifenden emanzipatorischen, demokratischen Zielen orientierten Organisation.

Der Verein

Die ersten Mitglieder kamen zum Teil aus dem persönlichen Bekanntenkreis Schwantjes, zum Teil aus den bestehenden Tierschutz- und Vegetariervereinen oder aus seinem beruflichen Umfeld als Redakteur der Zeitschrift „Die Musik“. Seine Halbtagsstelle dort sicherte seinen Lebensunterhalt und verschaffte viele Kontakte zu Musiker_innen, was erklärt, dass von zehn Vorstandsmitgliedern allein drei zu dieser Berufsgruppe gehörten. Die Vereinstätigkeit sollte ehrenamtlich, das heißt unbezahlt sein. Erster Vorsitzender wurde der Rechtsanwalt Max Beyer, Schwantje Geschäftsführer.[27] Der Jahresbeitrag belief sich auf drei Mark, er konnte gegebenenfalls herabgesetzt oder ganz erlassen werden. Zu Beginn des Jahres 1908 hatte der (spätere) *Bund* 99 Mitglieder, am Jahresende 201, bis 1914 waren es dann

etwa 600. Im Verlaufe der Weimarer Republik erhöhte sich diese Zahl auf etwa 850[28], sank aber bereits 1931 wieder auf etwa 600[29] ab. Neben Künstler_innen hatten Mitglieder jüdischer Herkunft und Frauen einen relativ hohen Anteil. Auch aus der umfangreichen Korrespondenz Magnus Schwantjes als Geschäftsführer mit den Vereinsmitgliedern ist zu erkennen, dass hier alle Gesellschaftsschichten vertreten waren, dass es allerdings ein Übergewicht bildungsbürgerlicher Kreise, Jurist_innen, Lehrer und Lehrerinnen, Musiker_innen, Studierenden, gab.[30] Natürlich waren sie auch diejenigen, die ausführliche Briefe mit dem Vorsitzenden über ethische Fragen oder Vereinsangelegenheiten austauschten und darum in der historischen Betrachtung eher wahrgenommen werden. Es war Schwantje auch klar, dass das Programm vor allem diese Milieus ansprechen würde. Doch es gab auch Kaufleute, Handwerker_innen, Arbeiter_innen, Förster_innen und Eden-Genossenschaftler_innen. Schwantje selbst war bäuerlich-kleinbürgerlicher Herkunft, Josef Aster, langjähriger Mitarbeiter, 1933/34 2. Vorsitzender, war Arbeiter und zeitweise erwerbslos. Dass sich Schwantje als Redner für den Tierschutz intensiv bemüht hatte, Arbeiter_innen für den Tierschutz zu gewinnen, ist oben schon erwähnt worden.
Um die Gesellschaft unter Vegetarier_innen, Tierschützer_innen und der Allgemeinheit bekannt zu machen, wurden in den ersten beiden Jahren ihres Bestehens 6.000 Programme und von anderen Flugblättern 1.200-1.600 Exemplare verbreitet. Der Aufsatz „Der erste Schritt zur Grausamkeit“ wurde in dieser Zeit in sechs Zeitungen oder Zeitschriften abgedruckt, das Flugblatt „Liebe Kinder“, das sich gegen das damals massenhaft betriebene Insektenfangen von Kindern richtete, wurde in einer Auflage von 12.5000 verbreitet, nachdem es in 70 bis 80 Tageszeitungen angekündigt worden war. Der Beitrag des Lehrers Dr. Gustav Krüger zum Thema „Der Tierschutz und die Jugend“ wurde in rund 40.000 und seine Übersetzung des Buches von Henry Salt, „Das Recht der Tiere“, in rund 2.000 Exemplaren abgegeben.

Ein „Aufruf an alle Verehrer Richard Wagners“[31] wurde mehreren Kunst-, Kultur- und Musikzeitschriften beigelegt („Die Musik“, „Der Kunstwart“, „Bayreuther Blätter“, „Vegetarische Warte“, „Tonkünstler-Zeitung“, „Allgemeine Musikzeitung“). Die Auflage betrug 44.000 Stück, wovon allein 22.000 auf die Abonnent_innen des „Kunstwart“ entfielen. Allerdings entfaltete das Vorbild Richard Wagners gerade bei den Abonnent_innen der „Bayreuther Blätter“ keine Wirkung, jedenfalls kam von ihnen kaum Unterstützung.[32] Immerhin traten Siegfried Wagner und einige andere Familienangehörige bei und Richard Wagners Witwe Cosima erklärte sich bereit, eine Ehrenmitgliedschaft anzunehmen. Aus heutiger Sicht steht das im Widerspruch zu Magnus Schwantjes mehrfach explizit ausgesprochener Ablehnung des Antisemitismus.[33] Cosima Wagner hatte ihre antisemitische Einstellung vor allem in ihren Tagebüchern und in Briefen geäußert, die Schwantje im Jahre 1907 und auch später nicht kennen konnte. Sie wurde erst durch die Publikation ihrer Tagebücher und Briefe in den Sechziger- und Siebzigerjahren des letzten Jahrhunderts allgemein bekannt. Richard Wagner wurde von ihm wegen seiner rassentheoretischen Auslassungen deutlich kritisiert. Ein „verständiger und unbefangener Verehrer Richard Wagners müsse „… mit Schmerz und Erstaunen fragen, wie ein so großer Geist auf so absurde und verworrene Gedanken verfallen konnte“; „haltlose Theorien und wertlose Betrachtungen“, „viele ganz unbegründete Theorien“ und „einseitige und übertreibende Urteile über Menschen“ – so bewertet Schwantje diese Schriften Richard Wagners.[34]

Tierschutzbewegung und Friedensbewegung

Gewalt gegen Tiere und kriegerische Gewalt gehörten im Konzept des Bundes direkt zusammen. Darum schlossen sich ihr prominente Pazifisten und Pazifistinnen an: unter anderem **Bertha von Suttner**, der bereits erwähnte **Ludwig Quidde**, der 1927 den Friedensnobelpreis erhalten sollte, **Adolf Richter**, Mitbegründer der Deutschen Friedensgesellschaft, der Pazifist, Schul- und Sozialreformer **Friedrich Bloh**, der von Freikorps ermordete Pazifist **Hans Paasche**, **Emil Julius Gumbel**, der wegen seiner Kritik an der Justiz der Weimarer Republik seine Dozentur für Statistik an der Universität aufgeben und ins Exil gehen musste, **Arnold Kalisch**, der nach Dänemark, später nach Schweden flüchten musste, Herausgeber der Zeitschrift „Friedensfront“, an der auch Magnus Schwantje mitarbeitete, **Richard Feldhaus**, Schauspieler und Vortragsreisender für die Friedensidee, der Schriftsteller **Leopold Katscher**, Gründer der österreichischen Friedensgesellschaft, der Jurist **Albrecht Mendelssohn-Bartholdy** und viele andere.

Im Ersten Weltkrieg, an dem er nicht teilnahm, sondern sich dienstuntauglich gehungert haben soll,[35] publizierte Magnus Schwantje die *Friedenshefte* der *Ethischen Rundschau*, bis ihr Erscheinen wegen ihrer pazifistischen Tendenz auf Befehl des „Oberkommandos in den Marken“, der für die Zensur zuständigen Militärbehörde, verboten wurde. Magnus Schwantje war als überzeugter Pazifist Mitbegründer des *Bund der Kriegsdienstgegner*, der jeden direkten und indirekten Dienst an der Waffe ablehnte, und des *Bund Neues Vaterland* (ab 1922 *Deutsche Liga für Menschenrechte*, der innen- und außenpolitisch eine Demokratisierung und friedliche Konfliktregelungen anstrebte.

Der *Bund für radikale Ethik* war nach 1918 Mitglied im *Deutschen Friedenskartell*, dem Dachverband vieler pazifistischer Vereinigungen (1921: 14; 1928: 22) unter dem Vorsitz von Ludwig Quidde. Man versuchte, hier und in der *Deutschen Friedensgesellschaft* und anderen Vereinen tierethische Themen einzubringen, zum Beispiel durch den Antrag, im naturkundlichen Schulunterricht das Paradigma vom „Kampf aller gegen alle“ und dem vermeintlichen „Recht des Stärkeren“ durch die Darstellung des Prinzips der „Gegenseitigen Hilfe in der Entwicklung“ zu korrigie-

ren. Damit sollte einem falschen Bild der Natur und der Tiere, das zur Rechtfertigung von Gewalt und Krieg als bestimmenden und nicht auszurottenden Elementen der menschlichen Geschichte diente, die Grundlage entzogen werden.[36] Ein Erlass des Braunschweigischen Staatsministeriums für Unterricht vom September 1920 kam diesen Forderungen teilweise nach.[37]

In der unmittelbaren Nachkriegszeit erschien die deutsche Gesellschaft sehr offen für soziale Reformen, friedenspolitische und auch lebensreformerische oder tierschutzpolitische Aktivitäten, viele Neugründungen von Gruppen oder Vereinen eröffneten neue Möglichkeiten. So stammten sogar die ersten Flugblätter des „Bund für radikale Ethik" dank der Hilfe Hans Paasches, der Mitglied im Vollzugsrat des Arbeiter- und Soldatenrates war, aus der Admiralstabsdruckerei. Magnus Schwantje beteiligte sich an vielfältigen intellektuellen und politischen Aktivitäten im linken Spektrum, so hielt er unter anderem eine Rede gegen eine „*Revolutionspsychose*", gegen die aufgeheizte Stimmung und überbordenden Gerüchte in Berlin, wirkte in einem von Kurt Hiller gegründeten *Rat geistiger Arbeiter*, und vor allem in den verschiedenen Organisationen der Friedensbewegung mit und veröffentlichte eine viel beachtete Diskussion zur Gewaltfreiheit, wie sie vor allem von Tolstoi vertreten wurde[38].

Politische Arbeit des Bundes

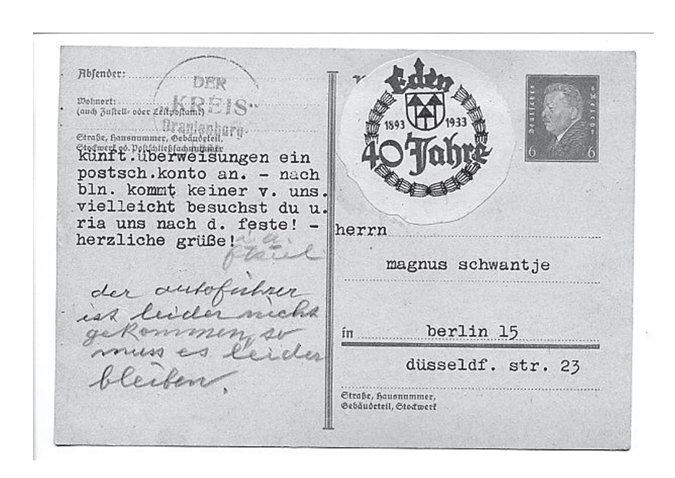
Die Wirkungsmöglichkeiten des *Bundes* waren natürlich infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage gerade auch vieler seiner Mitglieder sehr eingeschränkt, in den ersten Jahren der Weimarer Republik vor allem durch die Inflation, dann – nach einigen Jahren der Konsolidierung bis 1929 – durch die Weltwirtschaftskrise. An die Herausgabe einer Zeitschrift vom Umfang und Niveau der Ethischen Rundschau war nicht zu denken, die nur wenige Seiten starken, halbjährlich erscheinenden *Mitteilungen des Bundes für radikale Ethik* mussten genügen; sie zeigen, wie sparsam gewirtschaftet werden musste. Seine politischen Anschauungen sah Schwantje zuerst in der USPD, später in der SPD am ehesten aufgehoben, wenn er auch kein Parteimitglied war. Gegen Ende der Weimarer Republik unterhielt er enge Beziehungen zum ISK, dem *Internationalen Sozialistischen Kampfbund*, der ihm eine beitragsfreie Mitgliedschaft angeboten hatte und den er auch bei der Erstellung des *Funken*, der Zeitung der Gruppe, unterstützte.[39] Den wiedererstarkenden reaktionären, monarchistischen oder antidemokratischen Tendenzen arbeitete der *Bund* mit eigenen Flugblättern entgegen, so wurde ein Flugblatt gegen die *Friedericus-Briefmarke*, ein anderes gegen die Wahl Paul von Hindenburgs zum Reichspräsidenten sowie eines gegen die Entschädigung der deutschen Fürsten für ihre durch die Demokratisierung erlittenen materiellen Verluste verbreitet. Tierrechte und Vegetarismus wurden gleichzeitig weiterverfolgt. Es gab Aktionen gegen akute Tierquälereien, zum Beispiel wurde ein sogenanntes *Katzenwürgen* verhindert oder gegen die Aufführung von Stierkampffilmen in Berlin protestiert. In Flugblättern und ausführlicher Darstellungen wie *Hat der Mensch das Recht, Fleisch zu essen?* (1921, 2. Auflage 1923; 1942 unter dem Titel *Sittliche Gründe gegen das Fleischessen* in erweiterter Fassung publiziert) wurde für die vegetarische Lebensweise geworben, denn Schwantje sah in der Gewohnheit des Fleischessens den Hauptgrund der Tierverachtung und niedrigen Stellung der Tiere. Umfangreiche mehrsprachige Vorbereitungen zur Bildung eines Amtes für Tierschutz beim Völkerbund in Genf wurden getroffen und entsprechende Entwürfe vorgelegt[40], die allerdings nicht mehr zur Ausführung kamen. Auf dem Internationalen Tierschutzkongress in Wien 1932 hielt Magnus Schwantje ein Referat über *Radikaler Tierschutz und Kriegsbekämpfung* und kam zu dem optimistischen Schluss, dass auf dem Kongress der „radikale Tierschutz" gegen den herkömmlichen Tierschutz gesiegt habe.[41]

Im Sommer 1932 spitzte sich die Situation in Berlin zu. Die nationalsozialistische Bedrohung machte Schwantje große Sorgen und nach einem verbalen Zusammenstoß mit einem Nationalsozialisten befürchteten Freunde Angriffe auf seine Person, so dass er sicherheitshalber einige Zeit in Stade verbrachte. Der *Bund für radikale Ethik* hatte sich an verschiedenen Aktionen der politischen Linken beteiligt und unter anderem eine Petition zur *Freiheit der Kunst*, eine andere nach *Wiederzulassung des verbotenen Rotfrontkämpferbundes* des bewaffneten Arms der *Kommunistischen Partei Deutschlands* (KPD) und eine gegen die *Wiedereinführung der Wehrpflicht* unterzeichnet. Die Flugblätter des **Bundes** gegen Hindenburg und den Friedericus-Kult, aber auch Schwantjes Freundschaft mit Hans Paasche, seine pazifistischen Schriften und die Aktivitäten im *Friedenskartell*, *der Deutschen Friedensgesellschaft* und anderen Organisationen waren bei den Nationalsozialisten nicht vergessen. Kurt Hiller, ein Jurist und *revolutionärer Pazifist*, zu dessen Kreis Schwantje gehörte, berichtet über seine Verhöre und Prozesse, dass hierfür von der Polizei, der Gestapo und der Staatsanwaltschaft umfangreiches, zeitlich weit bis in den Ersten Weltkrieg zurückreichendes Material benutzt wurde, das bei Haussuchungen beschlagnahmt worden war. Nicht nur darin musste Schwantjes Name zwangsläufig erwähnt sein.

Die Auflösung des Bundes

Nach dem 30. Januar 1933 verließ Magnus Schwantje Berlin und verbrachte einige Zeit in einem Landschulheim in Süddeutschland, wo er von der Polizei verhört wurde, weil seine Anwesenheit Misstrauen erregte. Nach seiner Rückkehr fand in Berlin Ende März eine Haussuchung statt. In der Folgezeit kündigten auch sehr engagierte Mitglieder des Bundes ihre Mitgliedschaften, etwa weil sie als Beamte keinem pazifistischen Verein angehören dürften. Andere, wie etwas Emil Julius Gumbel, mussten ins Exil gehen, Charles Prager, der Zweite Vorsitzende, bereitete seine Auswanderung vor und trat von seinem Amt zurück. Es

28.3.34 lieber freund! vorerst: alle äußerungen u.leistungen gehen nicht v. fk aus, sondern v. uns allen!!! vielfach gebeten: stets d. anschrift wie stempel benutzen!!- unvorbereitete frage am hörer hab ich falsch beantwortet. die frauen erklären mit recht: bei uns gehts nicht; trotz bestem willen. beseer hättest du ohne mehr wortegleich den zweck mitgeteilt. so mußten wir erst ein unterkommen suchen. eine genossin ist bereit. der mann aber nicht zu hause. heut abend sollen wir hören. ob ohne oder mit ger. miete. da du amscheinend dort niemand gefunden hast, der mietfrei die sachen nimmt, so hab ich das speditörauto bestellt.weil erst so spät die sache an uns kam. kann denn nicht der buchhändler, bei dem ich damals 1 nacht schlief(gr.wohnung) nicht die sachen nehmen? findest du noch jemand, mußt du das auto wegschicken.- wie lange dürfte die lagerung dauern? feuerversicherung? - fuhrlohn legen wir auf wunsch aus. spare nur kraft und zeit! wir erwarten nicht, daß du uns schreibst! red' nicht von dankbarkeit, wir tun nur was wir müssen.-nur wär uns lieb, wenn telef. durchaus nötig, mögl. nicht morgend. - bitte gib uns mögl. für


Absender:
Wohnort: (auch Zustell- oder Leitpostamt)
Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk od. Postschließfachnummer
DER KREIS Oranienburg
künft.überweisungen ein postsch.konto an. - nach bln. kommt keiner v. uns. vielleicht besuchst du u. ria uns nach d. feste! - herzliche grüße!

der autofahrer ist leider nicht gekommen so muss es leider bleiben.

herrn
magnus schwantje
in berlin 15
düsseldf. str. 23
Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk

Vor der Flucht von Magnus Schwantje ins Schweizer Exil 1934 versuchte er Publikationen des Bundes zumindest teilweise zu retten und verhandelte darüber mit der vegetarischen Siedlung Eden in Oranienburg. Der Versuch scheiterte, große Teile wurden im Laufe der Zeit vernichtet.

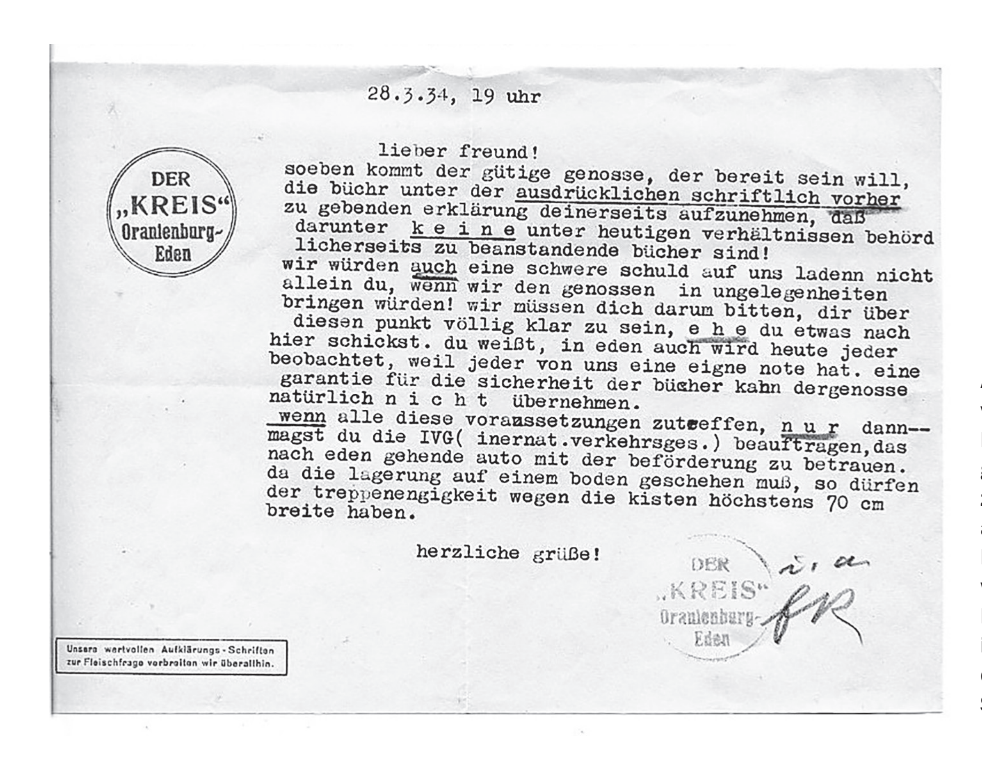
war klar, dass eine Fortsetzung der Arbeit des Bundes im Sinne des Pazifismus und des radikalen Tierschutzes nicht geduldet werden würde. Hinzu kam die äußerst schlechte wirtschaftliche Lage, die mit der Weltwirtschaftskrise begonnen hatte und sich weiter verschärfte, eben auch durch den Verlust von Mitgliedern. Am 7. September 1933 wurde Schwantje bei einem Treffen mit zwei anderen Pazifisten im Café verhaftet[42] und in das berüchtigte Columbiahaus, das zentrale Gefängnis der Gestapo, eingeliefert, nach seinem Verhör aber am nächsten Tag entlassen.

Mitte September 1933 reiste Magnus Schwantje zu seiner Schwester nach Stade, wo er Ende September eine weitere (schriftliche) Vorladung der Gestapo erhielt. Er antwortete, dass dies aus gesundheitlichen Gründen nicht möglich wäre, bat um Aufschub und zog sich nach Bayern, später wieder nach Stade zurück, wo er die Auflösung des Bundes vorbereitete. Diese wurde am 20. Februar 1934 in einer Mitgliederversammlung beschlossen – wie oben erwähnt in demselben Café, in dem auch die Gründung stattgefunden hatte. Er versuchte, die Publikationen des Bundes zumindest teilweise aufzubewahren und verhandelte darüber mit der vegetarischen Siedlung Eden in Oranienburg.

Eine Gruppe um Frieder Kiel, Mitglied des Bundes, war schließlich bereit, das Material „unter der ausdrücklich schriftlich vorher zu gebenden erklärung deinerseits aufzunehmen, daß darunter k e i n e unter heutigen behördlichen verhältnissen zu beanstandenden Bücher sind! wir würden auch eine schwere schuld auf uns ladden (sic!) nicht allein du, wenn wir den genossen in ungelegenheiten bringen würden! wir müssen dich darum bitten, dir über diesen punkt völlig klar zu sein, e h e du etwas nach hier schickst. du weißt, in eden auch wird heute jeder beobachtet …“[43]

Da der bestellte LKW nicht kam, musste das Material im Herbst 1934 schließlich doch nach Stade und in einen Keller in Berlin gebracht werden, wo es im Laufe der Zeit zu großen Teilen vernichtet wurde. Angesichts der von Eden gestellten Bedingung ist zu vermuten, dass vor allem politisch brisantes Material bereits vorher aussortiert wurde. Dies würde die großen Lücken des Bestandes im Zusammenhang mit der politischen Arbeit Schwantjes, vor allem für die Friedensbewegung, erklären.

Kurze Zeit später, Mitte Dezember 1934, reiste Schwantje nach Süddeutschland und in die Schweiz, vorgeblich für einen befristeten Aufenthalt. Tatsächlich wurde daraus ein sechzehnjähriges, in Armut und Unsicherheit verbrachtes Exil, aus dem er erst im Herbst 1950 in die Bundesrepublik zurückkehrte. Hier erhielt er aufgrund seines geringen Einkommens vor seiner Flucht nur eine kleine Rente und die Anerkennung als politisch Verfolgter wurde ihm versagt. Mehrere ehemalige Mitglieder des ISK unterstützten ihn und verschafften ihm Publikationsmöglichkeiten und auch finanzielle Anerkennung durch einen sogenannten „Ehrensold“ des Landes Niedersachsen. In der Schweiz hatte Schwantje inkognito – als Exilant durfte er lange Jahre offiziell nicht arbeiten – redaktionelle Aufgaben für die Zeitschrift „Der Vivisektionsgegner“ übernommen, kostenlose Vorträge gehalten und Flugblätter und Schriften zu Tierschutz und Vegetarismus publiziert. Politische Äußerungen waren ihm verboten. In Deutschland hatte er seit 1935 ein Publikationsverbot. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland knüpfte er wieder Kontakte zu früheren Weggefährt_innen und arbeitete weiter im Sinne seiner Ideen, für die die sogenannten „Wiederaufbaujahre“ allerdings nicht günstig waren. Er starb am 11. September 1959 in Oberhausen, sein Grab existiert nicht mehr.


DER „KREIS“ Oranienburg-Eden

28.3.34, 19 uhr

lieber freund!
soeben kommt der gütige genosse, der bereit sein will, die büchr unter der ausdrücklichen schriftlich vorher zu gebenden erklärung deinerseits aufzunehmen, daß darunter k e i n e unter heutigen verhältnissen behörd licherseits zu beanstandende bücher sind!
wir würden auch eine schwere schuld auf uns ladenn nicht allein du, wenn wir den genossen in ungelegenheiten bringen würden! wir müssen dich darum bitten, dir über diesen punkt völlig klar zu sein, e h e du etwas nach hier schickst. du weißt, in eden auch wird heute jeder beobachtet, weil jeder von uns eine eigne note hat. eine garantie für die sicherheit der bücher kahn dergenosse natürlich n i c h t übernehmen.
wenn alle diese voraussetzungen zutreffen, n u r dann-- magst du die IVG(inernat.verkehrsges.) beauftragen,das nach eden gehende auto mit der beförderung zu betrauen. da die lagerung auf einem boden geschehen muß, so dürfen der treppenengigkeit wegen die kisten höchstens 70 cm breite haben.

herzliche grüße!

DER „KREIS“ Oranienburg-Eden

Unsere wertvollen Aufklärungs-Schriften zur Fleischfrage verbreiten wir überallhin.

Angesichts der von der vegetarischen Siedlung Eden in Oranienburg gestellten Bedingung ist zu vermuten, dass vor allem politisch brisantes Material aussortiert wurde – wodurch sich die Lücken des Bestandes im Zusammenhang mit der politischen Arbeit Schwantjes erklären.

[1] Brief an Claepius, 6.3.1907. (Die Bezeichnung „Brief“ ohne Angabe eines Absenders bedeutet, dass es sich um einen Brief von Magnus Schwantje handelt.).

[2] Programm und Satzung der Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes und verwandter Bestrebungen, Sitz in Berlin, Nr. 101, 1907 IV, S. 1.

[3] Als Hilfe für andere Vereine wurde später immer wieder auf sie aufmerksam gemacht, der Beitritt empfohlen und deren Material den eigenen Schriften der Gesellschaft beigelegt. Statt Gesellschaft wird hier auch folgend der 1919 angenommene Name Bund für radikale Ethik oder Bund benutzt.

[4] Ebd., S. 2.

[5] Ebd.

[6] Ebd. Hier wird – ohne ihn zu nennen – Stellung gegen die zum Teil bis heute vertretene Position Kants bezogen, dass Tierschutz nicht direkt, sondern nur indirekt begründet werden könnte.

[7] Ebd.

[8] Ebd.

[9] Schwantje, Magnus: Die Beziehungen der Tierschutzbewegung zu anderen ethischen Bestrebungen. Rede, gehalten am 8. Juni 1909 auf dem Internationalen Tierschutz- und Antivivisektionskongress in London. Herausgegeben von der Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes und verwandter Bestrebungen. Berlin 1909. S.13.

[10] Ebd., S. 13.

[11] Brief an W. Brockhaus, 19.4.1950.

[12] Programm und Satzung der Gesellschaft ..., S. 2.

[13] Ebd., S. 1.

[14] Bund für radikale Ethik, e.V. (bis zum 31. Dezember 1918: Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes und verwandter Bestrebungen). Programm und Satzung nebst Mitteilungen über unsere bisherige Tätigkeit. Berlin W.15. Flugblatt Nr. 101, 3. Ausgabe. S.1.

[15] Ebd., S.2.

[16] Ebd.

[17] Ebd., S.1.

[18] Schwantje, Magnus: Über radikale Ethik. In: Ethische Rundschau 1, 1913, S.1. Hervorhebung im Original.

[19] Programm und Satzung der Gesellschaft ...., Anhang mit Änderung der §§ 2, 3, 5 der 3. Ausgabe der Satzung (1919) durch die Hauptversammlung des Bundes vom 19. Juni 1922. Aenderungen I.

[20] Ebd., S. 4.

[21] Ebd., Anhang, Aenderungen I..

[22] Schwantje, Magnus: Das edle Waidwerk und der Lustmord. München, 1898.

[23] Schwantje, Magnus: Das Recht der Laien gegenüber den Ärzten. Berlin, 1901.

[24] Brief an Margarethe Quidde, 13.3.1903. Genannt werden hier der Abgeordnete der SPD in Halle, Adolf Thiele, und der Gewerkschaftssekretär Gustav Ahrens in Hamburg.

[25] Ludwig Quidde erhielt 1927 den Friedensnobelpreis und war langjähriger 2. Vorsitzender des „Internationalen Vereins gegen die wissenschaftliche Tierfolter“ in Dresden, selbst hatte er mit seiner Frau in München einen Verein gegen die Vivisektion gegründet.

[26] Die Zusammenarbeit mit dem Berliner Tierschutzverein endete nach dem Tode Hans Beringers, der Schwantje eingestellt hatte, durch Mobbing durch die „alteingesessenen“ Angestellten des Vereins. Die Zusammenarbeit mit Paul Förster als Vorsitzendem des „Internationalen Vereins“ war von Anfang an durch Försters Antisemitismus und andere reaktionäre Ansichten, die Schwantje zeitlebens ablehnte, belastet (unter anderem Brief von Paffrath, 27.4.1902).

[27] Im Gegensatz zu seinen Bedenken während der Gründungsvorbereitungen, dass sich für den Vereinsvorstand nicht genug Mitarbeiter finden würden, konnte dieses Gremium außer dem Vorsitzenden und Geschäftsführer mit zwei Lehrerinnen, dem bekannten Schulreformer Prof. Dr. Ludwig Gurlitt, einem Sänger, einem Arzt und einer Dentistin (Zahnärztin) und einem ausreichend besetzt werden. Ihren Sitz hatte die Gesellschaft am Kurfürstendamm in Halensee, in der Privatwohnung des Geschäftsleiters Schwantje.

[28] Brief vom 18.8.1929 an Hermann Scheibenpflug, München.

[29] Brief an Hans Werner Doerfner, 2.3.1931.

[30] Dazu gehörten unter anderem die Universitätsprofessoren Wolfgang Golther, Paul Deußen, Arthur Prüfer, Albrecht-Mendelssohn Bartholdy, Richard Sternfeld, Ludwig Quidde, Paul Linke, Emil Julius Gumbel und andere.

[31] magnus-schwantje-archiv.de/files/Thier-und_Menschenfreund_11.pdf. Auch die übrigen hier genannten Flugblätter sind im www.magnus-schwantje-archiv.de enthalten.

[32] Brief vom 29.3.1909 an C.F. v. Glasenapp

[33] Brief vom 11.7.1911 an Walter Hammer; Brief vom 22.3.1914 an C.F.v. Glasenapp, Brief vom 11.2.1929 an B. Burtschell, Mainz, u.a.m.

[34] Schwantje, Magnus: Ueber Richard Wagner’s ethisches Wirken. Hrsg. vom Bund für radikale Ethik, Berlin, 1919, S. 17-19.

[35] Lange, Werner: Hans Paasches Forschungsreise ins innerste Deutschland. Eine Biographie. Bremen, 1995, S. 171.

[36] Antrag an die Konferenz der DFG in Kassel 1919. In: Mitteilungen des Bundes für radikale Ethik. 1, März 1920, S.1 f, eingebracht von Eugenie Liebich, Mitglied im BfrE. Siehe auch: Liebich, Eugenie: Die Reform des naturkundlichen Unterrichtes. Über die gegenseitige Hilfe und den Kampf ums Dasein in der Natur. Berlin 1920, Verlag Neues Vaterland.

[37] Mitteilungen des Bundes für radikale Ethik 4, Dezember 1921, S. 7-9.

[38] Schwantje, Magnus: Das Recht zur Gewaltanwendung. Berlin 1920.

[39] Brief an Ria Scheib, 15.11.1932.

[40] Mitteilungen ... 19, April 1929; 21, Oktober 1930, S. 24-26.

[41] Mitteilungen ... 21, Oktober 1930, S. 2-23. (1927 hatte er auf dem Demokratischen Friedenskongress in Würzburg eine Rede zum Thema „Tierschlachtung und Krieg“ gehalten).

[42] Es handelte sich um die Pazifisten Elsner und Pleßner und das Café Friedinger, das frühere bekannte Café Josty am Potsdamer Platz.

[43] Brief von Frieder Kiel vom 28.3.1934, Originalschreibweise in kleinschrift und mit Schreibfehlern, die Wörter „vorher“, „auch“ und „ehe“ sind zusätzlich doppelt mit Bleistift unterstrichen, andere farblich unterlegt oder gesperrt geschrieben. Das Dokument zeigt die massive Verunsicherung der betreffenden Eden-Genossen.

„ICH WÜNSCHE MIR FÜR UNSERE BEWEGUNG, DASS SIE SICH WEITER – ODER WIEDER – POLITISIERT“

Interview mit dem ehemaligen Herausgeber des VOICE-Magazins Andreas Bender

» von Tom Zimmermann (das tierbefreiungsarchiv)

Die 1990er Jahre waren für die Aktiven der Tierrechtsbewegung eine Zeit – für junge Aktive kaum vorstellbar – ohne die Möglichkeiten des Internets. Es standen keine Webseiten, Blogs oder Social Media Accounts zur Verfügung, um Informationen über die tiernutzende Industrie zu erhalten. Die Bilder und Informationen aus den Mastanlagen, Pelzfarmen oder Tierversuchslabors wurden trotzdem einer breiten Öffentlichkeit präsentiert, häufig in Form von Fotos in Magazinen und Zeitschriften. Eines dieser Medien war das Magazin *VOICE*. Das Magazin war ein vereinsunabhängiges Medium, welches verschiedenste Themen rund um den Veganismus und Tierrechte aufgriff. Die Veröffentlichung des Magazins wurde 2004 nach einem langwierigen Rechtsstreit mit der Religionsgemeinschaft *Universelles Leben* (UL) eingestellt.

Welche Erfahrungen *Andreas Bender* mit der Tierrechtsbewegung und dem Magazin sammeln konnte, wie die Bewegung auf die Themen im Heft reagierte und wie es zum Ende des Magazins kam, beschreibt er selbst im folgenden Interview.

Tom: Lieber Andreas, möchtest du dich kurz unseren Leser*innen vorstellen? Wer bist du und was machst du gerade hauptsächlich?

Andreas: Ich bin seit 1993 Aktivist. Angefangen habe ich im Tierschutz, habe aber dann sehr schnell Kontakte zur Tierrechtsbewegung geknüpft. 1994 wurde ich Vegetarier, 1995 Veganer. Diejenigen, die schon fünfzehn oder mehr Jahre Teil der Tierrechtsbewegung sind, kennen mich wahrscheinlich durch das Tierrechtsmagazin „VOICE“, das ich von Januar 1995 bis Dezember 2004 herausgegeben habe. Mit den Jahren wurde ich auch in den Bereichen Umweltschutz und Menschenrechte aktiv, was sich auch auf die Artikel des Magazins auswirkte. Aus dem Magazin heraus entstanden ist meine vegane Werbeagentur und Druckerei „voice-design | Werbung, Design & Druck“, die im Oktober ihren 20. Geburtstag feierte.

Was mache ich heute: Ich bin weiterhin aktiv, primär in den Bereichen Tierrechte, Menschenrechte und Umweltschutz. Ich bin Gründungsmitglied bei „Vegane Aktion Offenbach (VAO)“, Vorstandsmitglied bei „Lautstark gegen Rechts Rhein-Main e.V.“ und spontan aktiv bei diversen anderen Gruppen wie zum Beispiel „Aktiv gegen Speziesismus (AgeSpe)“. Und natürlich betreibe ich auch weiterhin meine vegane Werbeagentur und Druckerei.

Du hast eine Werbeagentur beziehungsweise Druckerei mit dem Namen „voice-design“ aufgebaut. Ende der 1990er und Anfang der 2000er Jahre hast du unter dem Titel „VOICE“ eine Zeitschrift herausgegeben. Vielleicht kannst du unseren jüngeren Leser*innen darstellen, was die „VOICE“ war. Warum wurde dieses Medium ins Leben gerufen, warum war es wichtig und welche Themen wurden behandelt?
Ich war schon immer ein Tierfreund, interessierte mich sehr für alle möglichen Tierarten. Als ich dann aber als Jugendlicher nicht mehr nur Heinz Sielmanns TV-Dokumentationen und die Tierserien in der Fernsehzeitschrift HÖRZU sah, sondern auch die Berichte über Tiertransporte, Tierversuche und Pelzfarmen in den Jugendzeitschriften, wurde mir klar, dass ich etwas unternehmen muss. Nur: was?

Ich knüpfte Kontakte, informierte mich und erkannte irgendwann, dass es keinen Sinn macht, diejenigen zu essen, für die ich mich nun verstärkt einsetze. Und ich denke, jede*r kennt die Situation: Du hast von einem Unrecht erfahren und verspürst den Drang, andere darüber zu informieren, damit wir alle gemeinsam dagegen vorgehen können. So fühlte ich mich 1994. Und ich überlegte, wie ich möglichst viele Menschen dauerhaft erreichen kann. Ich entschloss mich dazu, eine Zeitschrift herauszugeben. Eine Stimme für die, die keine haben: VOICE.

Die erste Ausgabe wurde im Januar 1995 in einer Auflage von 50 Exemplaren in einem örtlichen Naturkostladen kopiert. Obwohl ich heute den Schreibstil, das Layout und eigentlich alles ganz schrecklich finde: sie wurde gekauft und es kamen Aboscheine zurück. Mit steigender Auflage wurde das VOICE-Magazin dann in Copyshops kopiert und ab der 8. Ausgabe in einer Druckerei gedruckt. Die Qualität wurde trotzdem erst mit der Ausgabe 15 wirklich besser, weil bis dahin aus Kostengründen nicht mit Filmen sondern mit Overheadfolien gearbeitet wurde.

Inhaltlich ging es anfangs nur um Tierschutz- und Tierrechtsthemen. Mit dem Artikel „Wie Hunger gemacht wird“ wagte ich 1996 erstmals den Blick über den Tellerrand und verband Tierrechte mit Menschenrechten. In den folgenden Ausgaben setzte ich dies fort. Der Schwerpunkt lag zwar weiterhin auf dem Thema Tierrechte, aber es erschienen auch immer wieder Berichte zu Themen wie Atomenergie/Castor-Transporte, Rassismus, Krieg oder Repression. Mein Ziel war es, die bis dato relativ geschlossene Tierrechtsszene nach außen zu öffnen und auch vielen Linken zu zeigen, dass das Engagement für Tierrechte nicht bedeutet, Menschenrechte zu beschneiden.

Das VOICE-Magazin war reifer geworden. Technisch und inhaltlich.

Wie waren die Reaktionen innerhalb der Tierrechtsbewegung auf das Magazin? Konnten Debatten angestoßen werden und wenn ja: welche?
Unterm Strich waren sie sehr gut. Das VOICE-Magazin entwickelte sich zum größten vereinsunabhängigen Magazin der deutschsprachigen Tierrechtsbewegung und war auch in anderen linken Strömungen angesehen.

Debatten? Oh ja, die gab es auf jeden Fall. Sowohl durch eigene Berichte und auch durch solche von Fremdautor*innen.

Die deutsche Tierrechtsbewegung entwickelte sich zu großen Teilen aus der Graswurzelbewegung heraus. Mit dem Erfolg von Animal Peace Mitte der 1990er Jahre kamen viele Menschen aus der Mitte der Gesellschaft hinzu. Und von denen waren nicht alle begeistert vom „Autonomen Tierschutz“, also von aufgebrochenen Käfigen, umgesägten Hochsitzen oder angesteckten Fleisch-LKW. Der Bericht „Autonomer Tierschutz: Die Menschen hinter der schwarzen Maske“, in dem ich mit Aktivist*innen über deren Beweggründe, für die Tiere Gesetze zu übertreten, sprach, sorgte entsprechend für Gesprächsstoff.

Ich persönlich halte jede respektvoll geführte Debatte für einen Erfolg. Auch, wenn sich die Debattierenden in diesem Moment eventuell gar nicht einigen können. Denn allein der Austausch der Argumente, das Darlegen der verschiedenen Sichtweisen, hilft allen Beteiligten, die andere Person zu verstehen und bringt sie einem etwas näher. Im obigen Fall weiß ich sogar, dass der Bericht bei vielen Menschen Verständnis für die Aktionen hervorgerufen hat.

Nach meinem Bericht „Aus der Todeszelle“ gab es erschreckenderweise rassistisches Feedback. Im Bericht ging es um die schwarze Bürgerrechtsbewegung in den USA, den dortigen Rassismus und die politischen Gefangenen. An (wenigen) Leser*innenbriefen zeigte sich, dass sie sich über Menschenrechtsartikel regelrecht ärgerten. Man wolle nicht über „Afro-Amerikaner-Probleme“ aufgeklärt werden, hieß es. Tierrechtsengagement bedeute, „geradeaus“ zu gehen. Im Anschluss daran wurde in vielen Gruppen diskutiert, wie man mit solchen Menschen umgeht und ob Aktivist*innen, denen Menschen egal sind, einen Platz in der Tierrechtsbewegung haben können.

Die größte Debatte wurde aber natürlich wegen unserer Recherche über das Universelle Leben angestoßen.

Wenn Debatten in Form von Artikeln angestoßen wurden, nutzten Aktive dann auch die Möglichkeit, Leser*innenbriefe zu schreiben? Wurde das Magazin als Diskussionsmedium oder doch eher als Informationsbringer*in gesehen?
Es wurden Leser*innenbriefe geschrieben, es gab aber auch schon Gegenartikel. Also dass jemand anbot, auf einen Artikel einen eigenen zu verfassen, der das Thema aus einer anderen Perspektive beleuchtet.

Aber machen wir uns nichts vor: Für die meisten Menschen war das VOICE-Magazin natürlich ein Informationsmedium. Es war eben ein Magazin, kein Internetforum. Eine wirkliche Diskussion fand immer außerhalb des Magazins statt – mit Informationen aus dem Magazin, aber eben in direkten

Ich würde nicht sagen, dass unsere Reportage über das Universelle Leben die Bewegung gespalten hat. Ich würde eher sagen, dass sie die Spaltung offensichtlich machte. Viele Menschen sahen sich aufgerufen, Stellung zu beziehen.

Gesprächen, in Aktionsgruppen oder dann eben in den Internetforen und Chats der damaligen Zeit.

In den Zeiten, als die VOICE herausgegeben wurde, steckten das Internet und die Nutzung desselben durch die Tierbewegungen noch in den Kinderschuhen. Für wie wichtig hältst du im Nachhinein Magazine als Debatten- und Informationsmedium innerhalb der Tierbewegungen?

Sie waren insbesondere damals unverzichtbar. Wer heute zwanzig Jahre alt ist, kann sich das sicher nicht so richtig vorstellen. Als das VOICE-Magazin herauskam und die deutsche Tierrechtsbewegung langsam an Fahrt aufnahm, also Mitte der 1990er Jahre, hatte kaum jemand einen Internetzugang. Zum Vergleich: 1994 hatten nur 3 Millionen Personen Zugang zum Internet – weltweit. Heute sind es allein in Deutschland 62,9 Millionen. Über die Magazine wurden Recherchen und Bekenner*innenschreiben veröffentlicht, Denkanstöße gegeben und natürlich auch Demotermine verbreitet. Ohne Magazine wäre die Bewegung wahrscheinlich nicht dort, wo sie heute steht.

Heute, wo vom Kind bis zum Greis fast 90 Prozent der in Deutschland lebenden Menschen Zugang zum Internet haben, ist die Rolle der Printmedien zweifelsohne eine andere geworden. Und es ist wichtig für jede*n Herausgeber*in, die Publikation den neuen Gegebenheiten anzupassen.

Innerhalb der „VOICE" wurden auch immer wieder Themen aufgegriffen, die eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Bewegung zum Ziel hatten. Eines dieser Themen – die Debatte um die „Religionsgemeinschaft" Universelles Leben (UL) – führte dann auch zum Aus der Publikation des VOICE-Magazins. Kannst du einen kurzen Überblick geben, was damals passierte?

Wir wurden darauf hingewiesen, dass manche Werbeanzeigen im VOICE-Magazin auf eine Glaubensgemeinschaft namens Universelles Leben zurückzuführen seien. Als der Vorwurf laut wurde, diese sei eine faschistische Sekte, begannen wir zu recherchieren. Nach über einem halben Jahr intensiver Recherchen in einem mehrköpfigen Team veröffentlichten wir in Ausgabe 31 eine umfangreiche Reportage, die in der Bewegung und auch vor allem bei VOICE viel veränderte. Die Reportage informierte über die Lehren und das Handeln der Gemeinschaft – basierend auf UL-eigenen Publikationen, Handelsregistern und Gerichtsurteilen.

Diese Reportage entfachte nicht nur eine Diskussion darüber, ob das Universelle Leben, welches sich stets als absolut friedfertige Tierrechts-Sekte darstellte, in Wahrheit Tiere und Menschen ausbeutet und faschistische Lehren vertritt, sondern führte auch zu einer Klagewelle.

Währenddessen recherchierten wir weiter und konnten belegen, dass die Gemeinschaft immer tiefer in die Tierrechtsbewegung vorgedrungen war, was abermals zu Diskussionen führte.

Die Berichterstattung über das UL wurde unter anderem auch in der TIERBEFREIUNG abgedruckt. Was hättest du dir gewünscht von Seiten der Bewegung im Umgang mit den Klagen gegen das Magazin VOICE und mit dem UL?

Das ist eine gute Frage. Ich könnte sagen, dass ich mir einen anderen Ausgang der Debatten gewünscht hätte. Aber dafür hätte es andere Debattierende gebraucht. Insofern hätte ich mir eine andere Zusammensetzung der Tierrechtsbewegung gewünscht.

Heute wird immer wieder von der „Hauptsache-für-die-Tiere-Fraktion" gesprochen. Dieser Begriff wurde damals geprägt. Denn nicht wenige Menschen vertraten die Ansicht, dass man doch den (angeblich vorhandenen) gemeinsamen Nenner sehen müsse: das Engagement für Tierrechte. Wobei völlig unter den Tisch gekehrt wurde, dass wir belegen konnten, dass die Gemeinschaft hinter dieser Tierrechtsfassade Tiere weiter ausbeutete. Manche argumentierten aber auch einfach nur: „Der IBI-Aufstrich ist aber so lecker!"

Ein langjähriger Freund beschwerte sich bei mir, dass ich durch die Reportage die Bewegung gespalten hätte; er lasse sich aber nicht beirren und würde auch mit Nazis Flyer für die Tiere verteilen. Eine andere Abonnentin erklärte ähnlich, sie würde auch mit Nazis demonstrieren.

Auf der anderen Seite veröffentlichte die Tierrechts-Aktion Nord (TAN) eine uns den Rücken stärkende Solidaritätserklärung, die viele Personen und Gruppen unterzeichneten.

Heute sagen viele, dass es in unserer Gesellschaft keinen Rechtsruck gibt. Teile der Gesellschaft seien schon lange antisemitisch, fremdenfeindlich, rechts. Sie hatten sich nur nicht getraut, das offen zu zeigen. Ich sehe hier Parallelen zu damals. Deshalb würde ich auch nicht sagen, dass unsere Reportage die Bewegung gespalten hat. Ich würde eher sagen, dass sie die Spaltung offensichtlich machte. Viele Menschen sahen sich aufgerufen, Stellung zu beziehen.

Im Endeffekt war das auch der Grund, weshalb VOICE 39, die Aus-

Nach Jahren der Prozesse und endlosen Diskussionen war ich es leid, mein Geld, meine Lebenszeit und meine Gesundheit einer Bewegung zu opfern, die nicht geschlossen hinter ihrem Magazin steht.

gabe zum 10. Geburtstag, auch die letzte Ausgabe war. Die Reportagen über das Universelle Leben sollten die Tierrechtsbewegung informieren und schützen. Sie sollten die Bewegung davor bewahren, der in meinen Augen gefährlichen Organisation, die nicht die Ziele unserer Bewegung verfolgt, eine Bühne zu bieten. Ich erwartete keinen überschwänglichen Dank dafür, aber eben auch keine Beschimpfungen, keine Freude über eine Klagewelle gegen dieses Magazin und auch kein Bekennen zu Nazis. Nach Jahren der Prozesse und endlosen Diskussionen war ich es leid, mein Geld, meine Lebenszeit und meine Gesundheit einer Bewegung zu opfern, die nicht geschlossen hinter ihrem Magazin steht.

Natürlich habe ich der Bewegung nie wirklich den Rücken zugedreht. Aber ich bin jetzt mit den Menschen aktiv, deren Ziele sich mit meinen decken, und reiße mir nicht mehr den Arsch auf für diejenigen, die sich darüber freuen, wenn mich eine Sekte mit Klagen überzieht.

Vielleicht auch noch ein anderer Weg, als nur negative Geschichten zu erzählen. Was waren für dich die schönsten, spektakulärsten, witzigsten oder anderweitig motivierendsten Aktionen oder Ereignisse, über die du in der Voice berichten konntest?

Oh, da gibt es viele … Am motivierendsten war sicherlich die SHAC-Kampagne (Stop Huntingdon Animal Cruelty). Das Besondere an dieser Kampagne war, dass sie sich nicht nur gegen die Tierversuchslabore von Huntingdon Life Sciences (HLS) richtete, sondern auch gegen alle, die in irgendeiner Form mit HLS zu tun hatten. Es gab Demos, es wurden Autobahnen blockiert, es gab Proteste vor und in den Firmenräumen der Partner. Und das weltweit. Der Druck wurde derart groß, dass HLS bald ohne Versicherung, ohne Müllabfuhr, ohne Bank dastand. Der Wert der Aktie fiel ins Bodenlose. Leider führte das trotz dieser unvergleichlichen Erfolge nicht zum endgültigen Ziel: der Schließung von HLS. Denn schließlich schaltete sich die Regierung ein und tat etwas, was es noch nie zuvor gegeben hatte: sie übernahm die Bankgeschäfte für HLS, spielte Bank. Trotzdem war die SHAC-Kampagne bis heute die für mich motivierendste Tierrechts-/Tierbefreiungskampagne, weil wir einfach erkannten, welche Macht wir haben, wenn wir alle ausdauernd an einem Strang ziehen.

Witzig war auf jeden Fall die Entstehungsgeschichte zum Coverfoto der Ausgabe 10 aus dem Jahr 1997. Passend zur Titelstory „Vegan hinter Gittern“ wollte ich, dass man jemanden hinter Gittern sieht. Da mein Vater damals noch bei der Polizei war, lag es nahe, ihn zu bitten, so ein Foto zu ermöglichen. Er war auch bereit, mir zu helfen, sein Gesicht müsse aber nicht unbedingt auf dem Titel eines Magazins erscheinen. Aber wir fanden eine Lösung. Wir fuhren zur Polizeistation, er streckte seine Hände durch die Gitterstäbe der Arrestzelle und senkte seinen Kopf, einer seiner Kollegen legte ihm sogar noch außerhalb der Zelle Handschellen an und ich machte das wahrscheinlich einzige Foto, auf dem ein Polizist mit Handschellen hinter Gittern zu sehen ist.

Ein ganz besonderer Moment war auch, dass das VOICE-Magazin als erstes über die Covance-Recherche 2003 berichten durfte – noch kurz vor den etablierten Medien.

Aber wie gesagt: In zehn Jahren VOICE-Magazin gab es viele Momente, die besonders waren.

Wenn du selbst ein wenig zurückschaust: Wie siehst du die Entwicklungen rund um die Themen Tierrechte, Tierbefreiung und Veganismus in der Öffentlichkeit in den letzten Jahren?

Das ist schwer zu beantworten. Ich glaube, das ist wie bei der Verteilung des Wohlstands: die Schere geht auseinander.

Da gibt es auf der einen Seite die Menschen, die in uns Veganer*innen längst nicht mehr die Freaks sehen, als die wir noch Mitte der 1990er Jahre angesehen wurden. Das liegt sicherlich daran, dass inzwischen jede*r mindestens eine*n Veganer*in kennt. Das macht die ganze Sache „normaler“ für die Menschen, weil sie nicht nur vom Hörensagen „wissen“, wie wir ticken. Sondern eben Freund*innen, Nachbar*innen oder Kolleg*innen vegan wurden. Ein weiterer Punkt ist aber sicherlich auch, dass viele Veganer*innen vergleichsweise unpolitisch unterwegs sind.

Auf der anderen Seite gibt es Menschen, die sich allein schon durch die Existenz von Veganer*innen, das immer größer werdende Sortiment vegan-gekennzeichneter Produkte oder auch die massiv steigende Zahl an Recherchen durch Organisationen wie SOKO Tierschutz oder Animal Rights Watch angegriffen und bedroht fühlen. Sie fürchten, dass man ihnen das Schnitzel wegnimmt, selbst zu „Außenseitern“ zu werden oder was auch immer.

Mit der wachsenden Zahl an Veganer*innen gibt es heute auch mehr Menschen, die sich für Tierrechte und Tierbefreiung engagieren. Allerdings ist das Verhältnis ein ganz anderes als noch vor zwanzig oder fünfundzwanzig Jahren.

Etappenziele auf Kosten der Ethik sind in meinen Augen weder mit meinem Gewissen noch taktisch vertretbar. Ich würde damit die weitere Ausbeutung und Ermordung der Tiere legitimieren .

Einen Teil dieser Entwicklungen dürfte auf die Tierbewegungen zurückzuführen sein: Wie schätzt du die Entwicklung der Tierbewegungen in den letzten Jahren ein? Wurden Fortschritte gemacht oder stagnieren die Bewegungen?
Mitte der 1990er Jahre träumten viele davon, wie es wohl sein würde, wenn der Veganismus in der Mitte der Gesellschaft angekommen ist. Wenn wir überall vegane Produkte bekommen können, wenn wir niemandem mehr erklären müssen, was ein veganes Produkt überhaupt ist, wenn wir nicht mehr die „Freaks“ sind.

Ich denke, dass wir das größtenteils schon erreicht haben. Aber zufrieden bin ich nicht. Denn dadurch, dass das Thema „vegan“ in die Mitte der Gesellschaft vorgedrungen ist, ist es auch ziemlich unpolitisch geworden.

Damals wie heute betonten wir, dass jeder Kassenbon eine Entscheidung sei über Leben und Tod. Das ist richtig. Es wäre allerdings wichtig, wenn es nicht bei dieser Form des Engagements bliebe. Leider gehen aber sehr viele vegan lebende Menschen nicht auf die Straße. Für manche ist der ethische Aspekt auch nur ein Nebeneffekt. Sie sind aus gesundheitlichen Gründen vegan geworden und interessieren sich deshalb auch nur peripher für Leder, Wolle oder Seide und besuchen Zoos. Ja, wir haben heute deutlich mehr prominente Fürsprecher*innen. Aber wenn wir einmal von Woody Harrelson oder Moby absehen, beziehen die meisten prominenten Veganer*innen nicht politisch Stellung.

Wir sind in der Mitte der Gesellschaft angekommen, aber die Mitte der Gesellschaft ist eben auch deutlich unpolitischer. Die eben schon erwähnten Recherchen von SOKO Tierschutz oder Animal Rights Watch steuern gegen – das haben wir erst wieder im November bei der LPT-Demonstration von 15.000 Menschen gesehen – aber dennoch: Vegan wird so normal, dass viele die ethische Basis gar nicht mehr so richtig realisieren. Ebenso wenig, wie die Notwendigkeit, sich zu engagieren.

Gibt es Diskussionen und Debatten, die dich an solche in der „VOICE“ erinnern?
Immer wieder. Und das ist ebenso verständlich und wichtig wie auch manches Mal frustrierend. :-D

Zum Beispiel die Diskussion über das Für und Wider von Etappenzielen. Wer wie ich schon seit Jahrzehnten dabei ist, weiß, wie uns damals die Legehennenverordnung um die Ohren geflogen ist. Politik und Tierschützer*innen haben damals homöopathische Modifikationen an der Käfighaltung beschlossen, die bei den Verbraucher*innen als „Ende der Käfighaltung“ aufgenommen wurden. Das Ergebnis: Wir wurden bei Infoständen und Protesten beschimpft. Entweder, weil wir sie mit angeblich „veraltetem Bildmaterial ködern“ wollten, denn die Hühner säßen ja nicht mehr in Käfigen, oder aber, weil wir „erst den kleinen Finger, dann die ganze Hand“ fordern würden.

Und nun hatten wir vor ein paar Jahren das Thema Kükenschreddern auf dem Tisch. Mit der gleichen Diskussion: Fordern wir das Ende der Tierausbeutung oder ein Ende des Tötens männlicher Küken?

Natürlich war das Urteil ein Skandal. Natürlich war es unfassbar, dass die wirtschaftlichen Interessen der Tierausbeutungsindustrie über das grundgesetzlich verankerte Lebensrecht der Küken gestellt wurden. Und doch war ich dankbar für das Urteil. Und das sorgte für noch mehr Debatten.
Nehmen wir einmal an, das Gericht hätte das Töten männlicher Küken verboten. Die männlichen Küken würden dann also nicht direkt in einen Schredder geworfen oder vergast, sondern aufgezogen und erst nach ein paar Monaten in meist qualvoller Haltung und nach einem Tiertransport über hunderte Kilometer ermordet.
Also: kein Tier würde gerettet, stattdessen aber noch länger gequält werden. Außerdem hätte dieses Urteil einen großen Einfluss auf die Verbraucher*innen gehabt. Denn viele von ihnen hatten nach all den Medienberichten ein schlechtes Gewissen, hatten mit Veganer*innen gesprochen und so weiter. Hätte das Gericht das Töten der männlichen Küken verboten, hätten sehr viele dieser Verbraucher*innen wieder mit „gutem Gewissen“ zu Eiern greifen können.

Etappenziele auf Kosten der Ethik sind in meinen Augen weder mit meinem Gewissen noch taktisch vertretbar. Ich würde damit die weitere Ausbeutung und Ermordung der Tiere legitimieren und ihnen somit ihre elementaren Rechte rauben. Und somit würde ich die Ausbeutungsindustrie sogar noch unterstützen. Ich würde deshalb immer die Endforderung stellen. Was die Politik und die Industrie daraus letzten Endes macht, ist ihre Entscheidung. Aber wir sollten bei unseren Forderungen bleiben. Allein schon, um glaubwürdig und eben nicht angreifbar zu sein.

Vielen lieben Dank für deine Zeit, lieber Andreas. Möchtest du zum Abschluss noch etwas loswerden?
Ich wünsche mir für unsere Bewegung, dass sie sich weiter – oder wieder – politisiert.



2. Phase der Bewegungsgeschichte



Der Verein *die tierbefreier e.V.* wurde am 20. Januar 2020 35 Jahre jung. Um den Leser*innen der TIERBEFREIUNG einen Einblick in die Geschichte des Vereins zu ermöglichen, haben Aktive des *tierbefreiungsarchivs* die Vereinsakten durchgeschaut. Herausgekommen ist ein vierteiliger Beitrag. In jeder Ausgabe der TIERBEFREIUNG 2020 erscheint ein Teil der Geschichte des Vereins. Los geht es mit den frühen Jahren des Vereins, getreu dem Motto: „Schluss mit Opas Tierschutz“.

„ABSCHIED VON OPAS TIERSCHUTZ“

35 Jahre die tierbefreier e.V.

» von Aktiven des tierbefreiungsarchivs

Die Tierrechts- und auch die Tierbefreiungsbewegungen sind noch sehr junge Soziale Bewegungen. Sie entstanden aus den Bewegungen des klassischen Tierschutzes und der Bewegung gegen Tierversuche. Sie radikalisierten und radikalisieren die Debatten um die Mensch-Tier-Verhältnisse. Organisationen, wie beispielsweise Vereine, haben innerhalb der Bewegungen immer eine große Rolle gespielt. Für die, in den 1980er Jahren entstehende, Tierrechtsbewegung ist der Verein *die tierbefreier e.V.* eine dieser tragenden Organisationen. Der mittlerweile 35-jährigen Geschichte dieses Vereins versucht dieser Beitrag nachzuspüren.

Vorspiel[1]

Die Tierschutzbewegung der Bundesrepublik Deutschland[2] der 1960er und 1970er Jahre war geprägt von den klassischen Positionen des Tierschutzes. Tiernutzung wurde dabei nicht grundsätzlich in Frage gestellt, sondern vielmehr einzelne, als tierquälerisch wahrgenommene, Umgangsweisen in der ‚Tierproduktion‘.[3] Die 1970er Jahre können aber auch als Ausgangspunkt der heute bestehenden Tierrechtsbewegung gesehen werden. Kritische Stimmen, vor allem in Bezug auf Tierversuche, wurden lauter und große Demonstrationen fanden statt. Kritik wurde aber nicht nur an den Ausformungen der Tierausbeutung geübt, sondern auch an den bestehenden Verbandsstrukturen innerhalb des Tierschutzes selbst. Die Saaten der sogenannten 68er-Bewegung gingen in verschiedensten Neuen Sozialen Bewegungen auf, so auch in der entstehenden Tierrechtsbewegung. Neue Aktions- und Organisationsformen wurden vor diesem Hintergrund ausprobiert. Neben die klassischen Protestformen, wie Petitionen schreiben und Demonstrationen durchführen, traten kleinere Informationsstände und im Laufe der 1980er Jahre wurden direktere Formen von Aktionen angewandt. So fand beispielsweise die erste dokumentierte Tierbefreiungsaktion im Jahr 1981 statt.[4] Am 08. Oktober befreiten Aktivist*innen insgesamt 48 Beagle aus einem Tierversuchslabor in Mienenbüttel (Hamburg).[5] Die erste Direkte Aktion in Form von Molotowcocktails und Steinwürfen gegen den sogenannten Mäusebunker in Berlin-Lichtenfelde fand wenige Monate später, am 07. Juli 1982, statt.[6] Auf Verbandsebene entstanden Vereine, die sich speziell mit dem Thema Tierversuche auseinandersetzten. So beispielsweise der bis heute existierende Verein *Ärzte gegen Tierversuche* (1977).[7] Diese Vereine sammelten Informationen machten sie der Öffentlichkeit durch Demonstrationen, Kundgebungen aber auch Pressearbeit zugänglich. dadurch lösten sie, wenige Jahre nach der Novellierung des Tierschutzgesetzes eine weitere Diskussion über das Mensch-Tier-Verhältnis, wenn auch nur auf einem einzelnen Feld, aus. Ein Jahr vor der Gründung des Vereins *die tierbefreier e.V.* – damals noch unter anderem Namen (siehe unten) –, 1984, wurde von Aktivist*innen in Deutschland erstmals das Label *Tierbefreiungsfront*, in Anlehnung an das englischsprachige Vorbild *Animal Liberation Front* genutzt.[8] Die Öffentlichkeit reagierte auf diese neuen Tierschützer*innen gespalten, einerseits lösten die medialen Darstellungen von Tierversuchen Debatten über deren Grausamkeiten aus. Andererseits wurden die neuen Tierschützer*innen auf Grund ihrer Methoden, Aktionsformen aber vielleicht auch ihrer Forderungen als militante Ökoterrorist*innen dargestellt und wahrgenommen – auch oder möglicherweise gerade innerhalb der bürgerlichen Tierschutzkreise.[9]

Abschied von Opas Tierschutz – die frühen Jahre

Anhand dieser Voraussetzungen erschien es einigen Aktivist*innen, vornehmlich aus dem Bereich der Tierversuchsgegner*innen, an der Zeit eine Organisationen zu gründen, die die Inhalte der neuen Generation von Tierschützer*innen (später Tier-

rechtler*innen) vertrat und die Pressearbeit für die Aktivist*innen des *Autonomen Tierschutzes* leisten konnte.[10] Am 20. Januar 1985 fanden sich diese Aktivist*innen im *Kolpinghaus* in Düsseldorf zusammen um den Verein *Bundesverband der Tierbefreier Deutschland e.V.* zu gründen.[11] „Der Öffentlichkeit vorgestellt wurde er am 14.02.1985 bei einer Pressekonferenz in Frankfurt."[12] Die Neugründung dieses Vereins sollte gleichzeitig ein symbolischer Abschied sein: „Unser Bundesverband ist der Abschied von Opas Tierschutz."[13] Dies spiegelte sich auch in den Aufgabenbereichen, die sich die Aktiven des Vereins gaben, wieder – nicht mehr nur das Betreiben von Tierheimen und das Kümmern um Haustiere standen im Mittelpunkt ihrer Arbeit. Die Aufgaben fasste *Markus Schaak*, langjähriger Vorsitzender und Gründungsmitglied, folgendermaßen zusammen: „Das Leid der Tiere wollten wir mit spektakulären Aktionen in den Medien platzieren und festgenommenen Autonomen TierschützerInnen eine Basis für Solidarität und finanzielle Unterstützung in Form von Rechtshilfe bieten."[14] Der Verein sollte eine Art „Puffer" zwischen Aktivist*innen auf der einen und Presse- und Justiz auf der anderen Seite sein. Neben der Pressearbeit sollten auch eigene Aktionen durchgeführt werden, jedoch nicht mit der Ausrichtung auf Petitionen, sondern „im Stile von Greenpeace" sollten Aktionen stattfinden.[15] Die Aktiven, die den Verein gründeten, waren immer noch geprägt vom bürgerlichen Tierschutz oder ihrer Arbeit in Tierversuchsgegnergruppen.[16] Möglicherweise auf Grund dieser Zusammensetzung waren die Themen zu Beginn des Vereins ähnliche wie die des Tierschutzes, jedoch mit einer deutlich radikaleren Kritik. Im Fokus der „autonomen Tierschützer*innen" standen Tierversuche und der Pelzhandel, somit auch Tiergruppen, wie Hunde oder Katzen. Tiere*, die in der Landwirtschaft ausgebeutet wurden, waren zu Beginn weniger auf dem Schirm der Aktivist*innen des Vereins. Wobei es 20 Jahre nach Vereinsgründung mit Verweis auf das Gründungsprotokoll heißt: „Die Mitglieder wollten sich nicht nur für „Hund und Katz"" einsetzen wie die zahlreichen bürgerlichen Tierschutzvereine, sondern für alle Tiere."[17] Ein heute als grundlegende Lebenseinstellung für die Tierrechtsarbeit angesehener Punkt, ein ethisch oder politisch motivierter Veganismus, war in der Gründungsphase noch kaum Thema. Im Gegensatz zu den klassischen Tierschutzvereinen dieser Zeit, war jedoch die vegetarische Ernährungsweise, laut Aussagen des ehemaligen Vorsitzenden Markus Schaak, eine Voraussetzung für die aktive Mitgliedschaft im *Bundesverband der Tierbefreier Deutschland e.V.*



Veganismus – sofern überhaupt Thema – wurde innerhalb des Vereins debattiert und nicht mit der Öffentlichkeit – zum Teil aus Rücksicht auf die Unterstützer*innen aus dem bürgerlichen Tierschutzbereich.[18] Bereits kurz nach der Gründung begannen die Aktivist*innen des neuen Vereins mit ihren verschiedensten Tätigkeiten. So fanden allein bis Januar 1986 fünf Pressekonferenzen statt.[19] Demonstrationen organisierte der Verein, zu verschiedensten Themen, im selben Zeitraum sechs, hinzukamen eine Großkundgebung gegen Tierversuche sowie mehrere weitere Aktionen, Pressemitteilungen und so weiter.[20] Das Schwerpunkthema, auch des *Bundesverbandes,* war in den 1980er Jahren das Thema *Tierversuche*, jedoch fanden auch zu andern Themen teils spektakuläre Aktionen statt. Beispielsweise am 22. Juni 1986 in Aschaffenburg. Ungefähr 200 Tierrechtler*innen beteiligten sich an einer „Begehung und Inspektion eines teilweise öffentlichen Geländes einer tierquälerischen Anstalt".[21] Während die Polizei vermutete, dass die Aktivist*innen ein Tierversuchslabor ‚besuchen' würden, machten diese sich auf in eine nahe gelegene Hühnerfarm, um diese kurzerhand zu besetzen.[22] Diese kleine Anekdote zeigt deutlich, dass Aktionen wie beispielsweise Besetzungen von Tiernutzungsbetrieben kein neues Phänomen innerhalb der Tierrechtsbewegung sind, sondern vielmehr seit Beginn der Bewegung dazugehören. Doch auch die eigentlich Appellativen Aktionsformen, wie beispielsweise Demonstrationen und Kundgebungen wurden *spektakulärer* gestaltet. Ein Beispiel dafür stammt ebenfalls aus dem Jahr 1986. Gemeinsam mit dem Verein *Tierversuchsgegner NRW e.V.* rief der Bundesverband zu Protesten am 12. September in Köln vor dem Betriebsgelände der Firma *Nattermann* gegen Tierversuche auf.[23] Neben einigen Reden und einer Menschenkette machten die Aktivist*innen auch mit kreativen Aktionsformen auf ihr Anliegen aufmerksam. Zum einen wurden von Aktiven leere Medikamentenpackungen öffentlichkeitswirksam verbrannt, währenddessen wurden durch ein Megafon verstärkt Schreie von Versuchstieren abgespielt. Zum anderen gingen einige Protestierende „bewaffnet" mit einem aus Pappe gebastelten Rammbock auf das Eingangstor des Firmengeländes zu. Was wiederum, laut der lokalen Presse, zu kurzen Auseinandersetzungen mit der Polizei führte.[24] Kontakt mit Repressionsorganen gehörte, wie unterschiedliche Aktionsformen, zu den frühen Jahren der Bewegung. So wurden bereits im Mai 1986 Mitglieder des Vereins zu Jugendstrafen verurteilt. Laut einer lokalen Zeitung wurden zwei 18-Jährige „zu einer Jugendstrafe von neun und zwölf Monaten sowie einer Arbeitsauflage von 120 Stunden verurteilt."[25] Grund für die Verurteilung waren, so das Gericht in seinem Urteil, „geplante Sprengstoffanschläge"[26], die am 27. Juli 1985 durchgeführt werden sollten. Ziel war der Versuchstierhändler *Stock.* Die Verurteilten betonten während des Prozesses: „daß ihre Sanktionen nie gegen Personen, sondern nur gegen Sachen gerichtet gewesen sein."[27] Ein wichtiges Ziel bei den Aktionen – möglicherweise in Anlehnung an die Richtlinien der *Animal Liberation Front* (ALF)[28] – war, dass keine Personen (menschliche oder tierliche) körperlich zu Schaden kommen sollten. Ein weiterer früher Moment innerhalb des Vereins war die Verankerung von „Ortsgruppen". Dadurch wurden Ansprechpartner*innen und Aktivist*innen in einzelnen Regionen für andere Interessierte greifbarer und eine radikalere Idee von (damals noch) Tierschutz fand Verbreitung.[29] Das Jahr 1986 endete für den Bundesverband mit einer Besetzung des Universitätsklinikums Bonn. Der Grund für die Besetzung war die Novellierung des Tierschutzgesetzes zum 01. Januar 1987. Als Protest gegen die als zu gering betrachteten Änderungen wurde die Aktion, begleitet von mehreren Journalist*innen, durchgeführt.[30] Mit einer Besetzung begann auch das Jahr 1987 für den Bundesverband. In Nürnberg besetzten am 19. Januar acht Aktive das griechische Konsulat. Anlass dieser Aktion war die Kritik an den Tötungen von sogenannten Straßenhunden in Griechenland, die, so die Besetzer*innen, durch staatliche Subventionen unterstützt wurden.[31] 1989 kam es zum offenen Bruch des *Bundesverbandes der Tierbefreier Deutschland e.V.* mit einer der Gründungsfiguren des *Autonomen Tierschutz*, *Andreas Wolff*.[32] *Andy,* wie er von anderen Aktiven genannt wurde, war für die sich radikalisierende Bewegung zu deren Beginn von großer Bedeutung. In einer Aktions- und Aktivitätenauflistung des Bundesverbandes werden für das Jahr 1985 bereits drei Pressekonferenzen zum Fall *Andy Wolff* erwähnt.[33] Andreas – Andy – Wolff gehörte zu den Aktivist*innen, die 1982 die ersten direkten Aktionen gegen Tierversuchslabore in Berlin durchführten. 1983 wurde, nach einem weiteren Brandanschlag, Andi verhaftet und 1984 zu einer zweijährigen Haftstrafe auf Bewährung verurteilt. Dies hielt ihn jedoch nicht davon ab in der folgenden Zeit weitere Befreiungen von Tieren durchzuführen. Bei einer dieser Befreiungen kam es zur Konfrontation mit der Polizei und Wolffs Bewährung wurde aufgehoben. Am 19. Juni 1985 sollte er, im übrigen Mitglied des neu gegründeten *Bundesverband der Tierbefreier Deutschland e.V.*, seine Haftstrafe antreten. Stattdessen floh er nach Österreich, auf das Anwesen der Schauspielerin und Tierschützerin *Barbara Rütting* und stellte einen Antrag auf politisches Asyl in Österreich.[34] Die Presse- und Solidaritätsarbeit wurde hauptsächlich von Aktiven des Bundesverbandes getragen. Sie führten Pressekonferenzen durch, führten Einzelinterviews mit Pressevertreter*innen oder übergaben eine Petition an das Österreichische Konsulat.[35] Die Arbeit des Bundesverbandes half in dieser Situation wenig und der Antrag auf politisches Asyl wurde von den österreichischen Behörden abgelehnt. Daraufhin

wurde Wolff in Auslieferungshaft genommen und stellte sich wenig später in Frankfurt den Behörden. Selbst das freiwillige Stellen bei der Polizei wurde von Wolff politisch inszeniert. Mit einem großen Holzkreuz auf dem Rücken ging er in die Frankfurter Polizeidienststelle, um sich festnehmen zu lassen. Einmal in Haft brach die Solidaritätsarbeit des Vereins aber nicht ab, Unterschriften wurden gesammelt und Gnadengesuche geschrieben, beides wurde an den Berliner Senat und den damaligen Bundespräsidenten *Richard von Weizsäcker* gesandt. Im Gefängnis entschied sich Andreas Wolff, um wiedermals auf seinen Fall aufmerksam zu machen, für einen Hungerstreik. Diesen begann er am 07. November 1985 und hielt ihn 90 Tage durch. Anschließend musste er im Krankenhaus auf der Intensivstation behandelt werden. Nach einem guten Jahr in Haft wurde Andreas Wolff entlassen. Kurze Zeit später trennten sich die Wege des Bundesverbandes und Andys. Laut der Jubiläumsausgabe aus dem Jahr 2004 des Magazin TIERBEFREIUNG waren die ausschlaggebenden Gründe für die Trennung unterschiedliche Ansichten über „Vorgehen und Struktur des Vereins“.[36] Er gründete noch im selben Jahr (1986) den Tierrechtsverein *animal peace*. Auch in Österreich engagierte sich Wolff noch für einige Zeit im *autonomen Tierschutz*, verabschiedete sich aber Anfang der 1990er Jahre aus der Bewegung.[37]


Fortsetzung folgt ...

[1] Für einen Überblick in die zweite Phase der Tierrechtsbewegung siehe den Beitrag vom Tom Zimmermann in dieser Ausgabe der TIERBEFREIUNG.

[2] Für das Gebiet der ehemaligen Deutschen demokratischen Republik kann nicht von einer Tierschutzbewegung gesprochen werden. Tierschutz war Teil staatlicher Perspektiven, die es ermöglichen sollten, nichtmenschliche Tiere in den Produktionsprozess ohne gesundheitliche (für den Menschen) Probleme einzubinden.

[3] Die Debatten um die Novellierung des Tierschutzgesetzes der Bundesrepublik Deutschland zeigten zwar an einigen Stellen kritische Stimmen gegenüber der „Massentierhaltung“, jedoch setzten sich die gemäßigten Positionen innerhalb des Tierschutzes und die Lobbyverbände der Tiernutzungsindustrie durch. Vgl.: Gallen. 2016

[4] Rude. 2013. S. 159; Haferbeck und Wieding geben das Jahr 1982 an. Haferbeck, Wieding. 1998. S. 20.

[5] Haferbeck, Wieding. 1998. S. 245

[6] Ebd.

[7] Walden, Bulla. 1992. S. 216

[8] Rude. 2013. S. 160

[9] Haferbeck, Wieding. 1998

[10] Zum Hintergrund: „Allein zwischen dem 4. Mai und dem 16. Juni 1984 wurden in sechs Aktionen 119 Hunde, 30 Katzen, 380 Kleintiere und 200 Chinchillas aus Zuchtanstalten und Kliniken befreit.“ (Die tierbefreier e.V. waren der „Abschied von Opas Tierschutz“ – www.tierbefreiung.de/20-jahre-fuer-die-befreiung-der-tiere/ , verfügbar am: 15.10.2019)

[11] Gamerschlag. In: TIERBEFREIUNG. Heft 87. S. 81; Gründungsprotokoll 1985. S. 1. TBA- TB|01|004

[12] Rundschreiben Bundesverband der Tierbefreier Deutschland 1985. TBA- TB|01|004

[13] Gründungsprotokoll 1985. S. 1. TBA- TB|01|004 [14] Markus Schaak im Interview mit Bianca Müller. In: TIERBEFREIUNG. Heft 87. S. 68

[15] Schaak. 2004. S. 10

[16] Markus Schaak im Interview mit Bianca Müller. In: TIERBEFREIUNG. Heft 87. S. 68; Gamerschlag. In: TIERBEFREIUNG. Heft 87. S. 81

[17] Die tierbefreier e.V. waren der „Abschied von Opas Tierschutz“; www.tierbefreiung.de/20-jahre-fuer-die-befreiung-der-tiere/, verfügbar am: 15.10.2019; Das Gründungsprotokoll, das insgesamt nur sieben Seiten inklusive Satzung aufweist, nutzt andere Formulierungen, so heißt es im Gründungsprotokoll: „Der Verein soll die Tierquälerei bekämpfen.“ (Gründungsprotokoll 1985. S. 1. TBA- TB|01|004) In der Gründungssatzung wurde folgende Formulierung gewählt: „Ziel des Vereins ist, alle lebenden Tiere vor Quälereien und Ausrottung zu schützen.“ (§2 – Satzung des Vereins 1985. S. 1. TBA- TB|01|004)

[18] Markus Schaak im Interview mit Bianca Müller. In: TIERBEFREIUNG. Heft 87. S. 68

[19] Aktionen, Daten, Fakten aus dem Gründungsjahr. In: Jubiläumsausgabe 2004. S. 2

[20] Ebd.

[21] Ein jahrelanger Kampf gegen Anton Pohlmann und die Eierindustrie. In: Jubiläumsausgabe 2004. S. 5

[22] Ebd.; Die Einladung wurde über das Rundschreiben des Bundesverbands verbreitet. Rundschreiben 6. 2. Jahrgang. 1986. TB|01|004

[23] Einladungsschreiben Bundesverband der Tierbefreier Deutschland e.V. und Tierversuchsgegner NRW e.V. 1986. TBA-TB|01|004

[24] Nattermann: Protest gegen Tierversuche. In: Express Köln/Bonn 13.9.1986 (Kopie) TBA-[TB|01|004

[25] Jugendstrafe für geplanten Anschläge [sic]. In: Hannauer Anzeiger 30.05.1986 (Kopie) TBA-TB|01|004

[26] Ebd.

[27] Ebd.

[28] Für einen Einblick in die Geschichte der ALF: Roscher, Mieke: Ein Königreich für Tiere. Die Geschichte der britischen Tierrechtsbewegung. Marburg 2009

[29] Hinweise auf frühe Ortsgruppen in Köln oder München finden sich in verschiedensten frühen Medien des Vereins, wie zum Beispiel interne Schreiben oder das vereinseigene Rundschreiben. TBA-TB|01|004

[30] Presseerklärung Die Grünen, Köln. 30.12.1986. TBA-TB|01|004

[31] Die Aktion lief insgesamt eine halbe Stunde, war also als eine symbolische Besetzung durchgeführt wurden. Die Mitarbeiter*innen konnten laut Zeitungsangaben die Angaben über staatliche Unterstützung von Hundetötungen nicht bestätigen. Tierfreunde besetzen Konsulat. In Nürnberger Nachrichten 20.01.1987 (Kopie). TBA-TB|01|001

[32] Haferbeck, Wieding. 1998. S. 19

[33] Aktionen, Aktivitäten, Daten, Fakten… 1985. In: Rundschreiben Nr. 7 1986. TBA-TB|01|004

[34] Andi Wolff – der Mann, der seinen Kopf hinhielt, www.tierbefreiung.de/andi-wolff-der-mann-der-seinen-kopf-hinhielt/, verfügbar am: 12.12.2019; Haferbeck, Wieding 1998. S.17

[35] Andi Wolff – der Mann, der seinen Kopf hinhielt, www.tierbefreiung.de/andi-wolff-der-mann-der-seinen-kopf-hinhielt/, verfügbar am: 12.12.2019; Aktionen, Aktivitäten, Daten, Fakten… 1985. In: Rundschreiben Nr. 7 1986. TBA-TB|01|004

[36] Andi Wolff – der Mann, der seinen Kopf hinhielt, www.tierbefreiung.de/andi-wolff-der-mann-der-seinen-kopf-hinhielt

[37] Andi Wolff – der Mann, der seinen Kopf hinhielt, www.tierbefreiung.de/andi-wolff-der-mann-der-seinen-kopf-hinhielt, verfügbar am: 12.12.2019; Im Jahr 2002 nahm sich Andreas Wolff, zuvor ausgewandert, in Kolumbien das Leben. Trotz des Bruches und der Konflikte, sowohl zwischen den Vereinen als auch zwischen Andi und dem Bundesverband schreibt der langjährige Vorsitzende Markus Schaak: „Er gehörte zu den Ersten, die selbst- und respektlos die Käfige aufbrachen und Versuchstiere, Hühner, Nerze und Chinchillas befreiten. Sollte es so etwas wie einen Himmel geben, wird Andi jetzt gemeinsam mit den Tausenden von ihm einst geretteten Tierseelen unsere Arbeit mit Wohlgefallen begleiten.“ (Andi Wolff – der Mann, der seinen Kopf hinhielt, www.tierbefreiung.de/andi-wolff-der-mann-der-seinen-kopf-hinhielt, verfügbar am: 12.12.2019)

tierbefreiershop.de





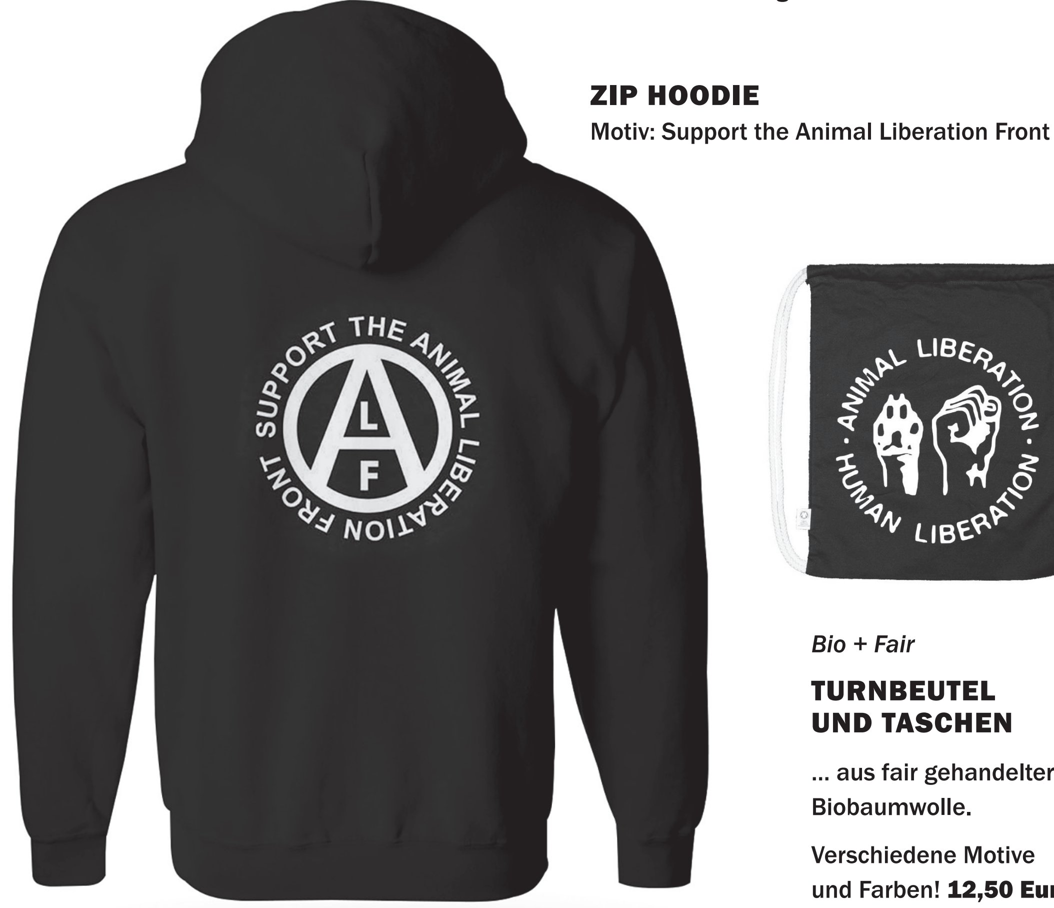
ZIP HOODIE
Motiv: Faust und Pfote



ZIP HOODIE
Motiv: Für die Befreiung aller Tiere



ZIP HOODIE
Motiv: Support the Animal Liberation Front



Bio + Fair

ZIP HOODIES

… zu 100% aus fair gehandelter Biobaumwolle.

Verschiedene Größen, beidseitig bedruckt, ab **48 Euro**

Der unbedruckte Hoodie ist GOTS zertifiziert. Textildruck in Gelsenkirchen.

- Kleine Größen mit leicht tailliertem Schnitt
- Große Größen gerader Schnitt
- Alle Motive auch als T-Shirt erhältlich, einseitig bedruckt, **18 Euro**

Bio + Fair

TURNBEUTEL UND TASCHEN

… aus fair gehandelter Biobaumwolle.

Verschiedene Motive und Farben! **12,50 Euro**

ZIP HOODIE
Motiv: Tierbefreierin & Hase







Aufkleber, Kleidung, Taschen, Beutel, Bücher, Buttons, Info- und Kampagnenmaterial, Poster, Postkarten, Aufnäher, Magazin TIERBEFREIUNG und vieles mehr unter

WWW.TIERBEFREIERSHOP.DE

„ICH KANN AUF 35 JAHRE ZURÜCKSCHAUEN. UND ES IST VIELES BESSER GEWORDEN. WIR LEBEN IN EINER SPANNENDEN ZEIT. WEITER SO."

Interview mit Markus Schaak, einem der Gründer des Vereins die tierbefreier e.V.

» von Tom Zimmermann

In guter Tradition der früheren Jubiläums-Ausgaben der TIERBEFREIUNG haben wir ein Interview mit einem der Gründungsfiguren des Vereins die tierbefreier e.V., Markus Schaak, machen können. Markus Schaak war langjähriger Vorsitzender des Vereins und an unzähligen Aktionen beteiligt. Markus gibt Einblick in die Entwicklungen der Tierrechtsbewegung und auch des Vereins selbst.

Tom: Lieber Markus, möchtest du dich unseren Leser*innen bitte kurz vorstellen? Wer bist du und was machst du gerade hauptsächlich?
Markus: Geboren am 8. April 1964. Lebe in der Nähe von Mainz. Ich war in den 1980er Jahren, in der Gründungsphase der Tierrechtsbewegung in Deutschland recht aktiv. War über viele Jahre erster Vorsitzender des Vereins die tierbefreier e.V. Heute bin ich Geschäftsführer einer gemeinnützigen GmbH. Wir setzen uns für den Naturschutz ein und helfen mit, arbeitslosen Menschen eine Rückkehr zum Arbeitsmarkt zu eröffnen. Außerdem bieten wir geflüchteten Menschen eine Beschäftigung an, mit dem Ziel der beruflichen Orientierung.

Du gehörst zur Gründungsgeneration des Vereins die tierbefreier e.V. Der Verein, damals noch unter anderem Namen, entstand nicht im luftleeren Raum. Kannst du bitte beschreiben, wie du die Tierbewegungen zu dieser Zeit wahrgenommen hast und was sich in dieser Zeit verändert hat?
Nun ja. Es gab keine Tierbewegung und keine Tierrechtsbewegung. Es gab Menschen, die wollten mehr für die Tiere erreichen als artgerechte Haltung oder Abschaffung der Tierversuche in der Kosmetik. Es gab noch keine sehr verbreiteten Ideen, das Verhältnis zwischen Menschen und Tieren neu zu bewerten. Der Deutsche Tierschutzbund e.V. lehnte solche grundsätzlichen Veränderungen ab. Tierheime unterstützen, Fleisch essen und für Tierversuche in der Medizin sein und die Jagd nicht kritisieren. Das war völlig normal.

Damals, 1984, starteten wir die ersten Aktionen gegen Tierversuche und Tierausbeutung. Es bildeten sich quer durch Deutschland kleine Aktionsgruppen. Menschen, die mit spektakulären Aktionen und Tierbefreiungen ein sichtbares Zeichen setzten wollten. Jahre später wurde dann erst der Verein die tierbefreier e.V. gegründet.

Heute ist es einfacher. Wer sich für Vegan entscheidet, entscheidet sich für eine Politik, für eine Wirtschaft und für eine Gesellschaft, die die Ausbeutung der Tiere ablehnt. So einfach ist das heute. Ein riesiger Schritt ist geschafft.

Im Gründungsprotokoll des Vereins heißt es, dass der Verein den

„Abschied von Opas Tierschutz" darstellen sollte. Was bedeutete das genau? Was wolltet ihr alles anders machen als die Organisationen des Tierschutzes zuvor?
Es waren nicht nur das Öffnen von Gefängnissen und die Rettung der Tiere. Es war ein Aufschrei. Es war eine unglaubliche Kettenreaktion von Wahrheit, Logik und Vernunft. Wir wollten keine Käfige, die etwas grösser sind, kein Schlachten, das etwas humaner ist. Der Abschied von Opas Tierschutz war der weltweite Beginn der ethischen Revolution im Tier-/Mensch-Verhältnis. 1985 gab es noch nicht mal den Begriff Vegan im Duden. Allerdings schon in vieler Munde.

In vielen Texten zur Geschichte der Tierrechtsbewegung der 1980er und 1990er Jahre wird England als Vorbild genannt. Wie wichtig waren für euch die Inspirationen aus England? Habt ihr euch Aktionsformen, Theorien oder anderes abgeschaut und nachgeahmt?
England war damals schon viel organisierter als wir in Deutschland. Die Aktionen in England aber waren sehr personenintensiv. Viele wurden verhaftet und nach teuren Prozessen über Jahre eingesperrt. Wir haben versucht umsichtiger zu sein, um Verhaftungen möglichst zu vermeiden.

In einer früheren Ausgabe der TIERBEFREIUNG hast du einmal gesagt, dass ihr Aktionen im Stile von Greenpeace machen wolltet. Welche Aktionen aus den Anfangsjahren – im Stile von Greenpeace – sind dir noch im Kopf geblieben?
Als der sogenannte Eierbaron Anton Pohlmann sein neues Werk zur Verarbeitung von Eiern in der Nähe von Osnabrück eröffnete. Es kam viel Prominenz angereist. Auf der Zufahrt legten wir einen Teppich aus hunderten von verendeten Hühnern aus. Alle mussten mit ihren schweren Limousinen darüberfahren. Das Motto: „Wir feiern und fahren über Leichen". Das gab schöne Pressebilder und erreichte Millionen von Menschen.



Zwei Mitbegründer*innen der Tierrechtsbewegung, 35 Jahre nach der Gründung des Vereins *die tierbefreier e.V.*

Neben den eigenen Aktionen, die ihr durchgeführt habt, hattet ihr ja auch andere Arbeitsfelder, wie beispielsweise Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für Direkte Aktionen und Tierrechtsthemen. Warum habt ihr das als wichtig empfunden?
Die Teilnehmer*innen an Direkten Aktionen konnten sich kaum öffentlich zu Wort melden. So taten wir es. Wir erhielten Bildmaterial und Aktionsberichte. Nicht selten wurde von Seiten der Tierschänder gelogen und alles runtergespielt. Wir konnten so gut belegen, wie groß das Elend wirklich war. Auch innerhalb der Tierrechtsszene gab es Diskussionen über Forderungen und Strategien. Diese wurden dann auch öffentlich in unserem Magazin „Tierbefreiung aktuell" geführt.

Im Jahr 1993 habt ihr euch als Verein entschieden, den bis dahin veröffentlichten Rundbrief an Mitglieder und Interessierte durch ein Magazin, die „TIERBEFREIUNG aktuell", zu ersetzen. Was war der Grund dafür ein Magazin herauszugeben?
Das Magazin wurde zwar vom Verein die tierbefreier e.V. herausgebracht, sollte aber keine Vereinszeitung mehr sein, sondern ein Sprachrohr der Tierrechtsbewegung, in der sich alle Gruppen und Organisationen wiederfinden.

In den 1990er und den ersten 2000er Jahren war die „TIERBEFREIUNG aktuell" nicht das einzige Tierrechtsmagazin in Deutschland. Wie hast du oder wie habt ihr als Verein diese Pluralität wahrgenommen? Gab es eher Kooperationen oder ein Konkurrenzverhältnis zwischen den einzelnen Herausgeber*innen?
Nein, es gab kein Konkurrenzverhältnis. Zumindest nicht auf unserer Seite. Die Schwerpunkte der Magazine waren auch unterschiedlich. Viele Tierrechtler*innen hatten zumindest zwei Magazine abonniert.

Noch einmal kurz zurück zu den Anfangsjahren. Für heutige Tierrechts- oder Tierbefreiungsaktivist*innen ist es nahezu selbstverständlich vegan zu leben. Wie sah das am Anfang beim „Bundesverband der TierbefreierInnen Deutschland" aus? Der Verein wollte sich ja von den klassischen, bürgerlichen Tierschutzvereinen, die sich vermehrt um Hund und Katz' kümmerten, absetzen. Habt ihr die Tiere in den Ställen der Lebensmittelindustrie bereits mitgedacht?

Es waren nicht nur das Öffnen von Gefängnissen und die Rettung der Tiere. Es war ein Aufschrei. Es war eine unglaubliche Kettenreaktion von Wahrheit, Logik und Vernunft. Der Abschied von Opas Tierschutz war der weltweite Beginn der ethischen Revolution im Tier-/Mensch-Verhältnis.

Nein, nicht von Anfang an. Vegetarisch zu leben war schon viel. Den veganen Aspekt haben eher Gruppen wie die „Vegane Offensive Ruhr“ (VOR) aus Dortmund, oder die Gruppe „Tierrechts Aktion Nord“ (TAN) aus Hamburg vorangebracht. Es gab schon nicht wenige aktive Menschen, die meinten, dass man es aber auch übertreiben könnte und mit übertriebenen Ansichten Menschen eher verschreckt.

Etwas, was heute ebenfalls selbstverständlich für Aktivist*innen ist, ist die (globale) Vernetzung durch das Internet. In den Zeiten, als der Verein gegründet wurde und auch in den ersten Jahren des Bestehens gab es wenige Computer in Privatbesitz und Internet war nicht abzusehen. Wie konntet ihr euch vernetzen? Wie habt ihr Informationen über Tierhaltungsbetriebe bekommen und verteilt? Wie habt ihr von Aktionen wie Demonstrationen mitbekommen?
Ja, da haben wir es heute leichter. Da gab es nur die Post, das Flugblatt und das Telefon. Manche Flugblätter wurden auf Demos verteilt, die schon zur nächsten Demo einluden. In den ersten Jahren trafen wir uns in Frankfurt und beschrifteten 600 Briefumschläge mit der Hand, um den aktuellen Rundbrief zu verschicken. Das war 1986. Im Marbachweg 216. Eine Adresse, die ich nie vergessen werde. Also immerhin schon 34 Jahre her. Für junge Menschen muss sich das anhören wie alte Geschichten aus dem Krieg.

Der Verein machte die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für Direkte Aktionen, dabei blieben sicherlich Hausdurchsuchungen und andere Repressalien nicht aus. Wie bist du als Einzelperson und wie seid ihr als Verein damit umgegangen? Habt ihr versucht Strategien zu entwickeln, um den Umgang mit den staatlichen Repressionsorganen zu umgehen?
Hausdurchsuchungen fanden gefühlt monatlich statt. Es waren aber schon an die zwanzig allein bei mir zuhause. Gefunden wurde nie etwas wirklich Wichtiges. Aber Hausdurchsuchungen zuhause oder an der Arbeitsstelle dienen der Zermürbung. Aufkleber von uns in Aschaffenburg an der Hauswand: Hausdurchsuchung. Eine Pressemitteilung über abgesägte Hochsitze: Hausdurchsuchung. Alle von den Gerichten abgesegnet. Das ist auch Staatsterror.

Wenn auch das Internet nicht vorhanden war, wie wichtig war euch Vernetzung? Mit wem wolltet und habt ihr euch vernetzt? Waren es nur Gruppen, Vereine und Einzelpersonen aus der (entstehenden) Tierrechtsbewegung oder habt ihr Verbündete über Bewegungsgrenzen hinaus gesucht?
Grundsätzlich haben wir in alle Richtungen geschaut. Politisch bei den Grünen, bei den Naturschutzverbänden, bei der Antifa und der Kirche. Wir haben aber schnell gemerkt, dass zwischen Vogelliebhaber*innen und Antifaschist*innen der Graben recht breit und ziemlich tief war. Die Tierrechtsbewegung würde es schwer haben, verbündete aus politischen Kreisen zu finden. Das war schnell klar. Sie musste aus sich heraus groß werden. Mit unverbrauchten Menschen aller gesellschaftlichen Schichten.

Fünf Jahre nach der Vereinsgründung findet die sogenannte Wende statt – ein Thema, das gerade vielfältig diskutiert wird – welche Auswirkungen hatte dieses historische Ereignis auf die Tierrechtsbewegung in Deutschland? In der DDR gab es ja nicht wirklich organisierte Tierschützer*innen, von Tierrechtler*innen ganz zu schweigen. Konntet ihr Kontakte zu Einzelpersonen aufbauen oder sogar Strukturen in den neuen Bundesländern aufbauen?
Auch nach der Wende, die ja überwiegend in Ostdeutschland stattfand, gab es zahlreiche Menschen, die schon in DDR-Zeiten unbequem waren und sich jetzt für Umwelt und Tierrechte engagierten. Es gründeten sich Gruppen, die sehr aktiv waren.

Das Buch „Animal Liberation“ von Peter Singer wird immer wieder als die Bibel der Tierrechtsbewegung interpretiert. Wie wichtig waren für euch das Buch beziehungsweise seine Inhalte tatsächlich?
Peter Singer war einer der ersten Philosophen, die den Umgang der Menschen mit Tieren auf eine neue Ebene stellten. Jeder kannte sein Buch und es gab viele Menschen, die mit Tierrechten wenig zu tun hatten. Sie beschäftigten sich mit seinen Thesen, entwickelten sie weiter. Sein Buch und seine Thesen ließen sich nicht so leicht ignorieren. Für mich war das Buch absolut wichtig.

Heute werden verschiedenste Theorien herangezogen, um das Mensch-Tier-Verhältnis kritisch zu analysieren und Gegenpositionen zum Status Quo zu entwickeln. Wie wichtig war euch in der Arbeit der theoretische Aspekt?
Wir stritten ja buchstäblich an allen Fronten. Das konnte nur arbeitsteilig funktionieren. So war meine gute Freundin Sina Walden aus München diejenige, die mit ihren Büchern und Aufsätzen, mit ihren Kontakten die intellektuellen Bereiche der Tierrechtsverweigerer bediente. Schade, dass wir alle älter werden und Sina heute kaum noch die Kraft besitzt für unsere gute gemeinsame Sache aktiv einzutreten. Aber im Geiste und im Herzen ist sie bei jedem Menschen, der ein Tier aus diesem Irrsinn rettet.


100 dieser Beagle befreiten Autonome TierschützerInnen aus den Händen eines Versuchstierhändlers nahe Hanau. Über die Ursprünge und die Entwicklung des Autonomen Tierschutzes berichten wir auf den Seiten 6 und 7.

Befreite Beagle: Ausschnitt aus der *TIERBEFREIUNG aktuell* vom März 1995

Du warst sehr lange aktiv in den Vereinsstrukturen. Was waren in deiner Erinnerung die anstrengendsten Zeiten und warum? Welche Aktionen waren besonders aufreibend – sind welche schiefgegangen? Gab es Aktionen oder Debatten, die du im Nachhinein als müßig oder überflüssig interpretieren würdest?
Wir hatten ja nie ein echtes Vereinsleben. Ich war zwar der erste Vorsitzende und wir hatten auch damals schon einen richtigen Vorstand. Doch wir waren uns alle einig, dass das Sagen bei die tierbefreier e.V. immer die hatten, die aktiv waren. Vereinsmeierei war uns zum Glück allen fremd. Der Vorstand arbeitete harmonisch zusammen. Das war auch gut so, da wir teilweise bis zu 600 Kilometer entfernt wohnten. Irgendwann konnte ich die Zeit nicht mehr bieten. Zum Glück gab es aber schon eine gute Truppe, die die Arbeit im Vorstand ohne mich und die anderen Gründungsmitglieder übernahmen. Das war ein gelungener Generationenübergang, für den ich gar nicht genug danken kann.

Sicherlich gab es auch Dinge, die dir besonders positiv in Erinnerung geblieben sind. Aktionen, Kampagnen, Diskussionen oder sonstiges, was besonders Spaß gemacht hat oder besonders erfolgreich verlief?
Ja, da gibt es einige, über die ich heute noch schmunzeln muss. Mein schönstes Erlebnis vor Gericht hatte ich mit der recht bekannten Anwältin Edith Lunnebach. Eine geniale Anwältin. Falls sie mal jemand benötigt. Aber mehr will ich darüber nicht sagen. Richtig beeindruckt war ich von dem psychologischen Hintergrundwissen bei Planung und Umsetzung von Tierbefreiungen. So wurden bei einer Beagle-Befreiung aus einer Versuchstierzucht im ländlichen Raum Fahrzeuge einer Autovermietung angemietet, die jeder kannte. Auf dem Land fallen alle fremden Fahrzeuge auf. In der Ermittlungsakte stand dann später, dass Anwohner berichten konnten, welche Autovermietung es war und das Autokennzeichen mit HH anfing. Die Autovermietung hatte 20.000 Fahrzeuge mit dem Kennzeichen HH – somit war die Information wertlos. Das fand ich genial. Und einmal unterhielt sich ein Aktivist bei einer Tierbefreiung mit seinem Nachbarn im Hundezwinger. Nur, der Mann, der da stand, war der Hausmeister. Der drehte sich um und ging einfach. Der Einbruch und die fehlenden Hunde und Katzen wurden erst am nächsten Tag gemeldet. So etwas gab es auch.

Die Tierrechtsbewegung hat eine Entwicklung und Ausdifferenzierung erfahren – auch in der Zeit, in der du aktiv warst. Hast du das als Vor- oder Nachtteil empfunden? Welche bewegungsinternen Diskussionen und vielleicht auch Abgrenzungen hast du als wichtig empfunden und welche nicht?
Ich finde Diskussionen immer anstrengend und gleichzeitig auch bereichernd. Viele haben mir in der Situation nicht gefallen. Aber auch für meine Entwicklung rückblickend betrachtet waren sie wichtig. Der Nachteil war nur der, dass die Diskussionskultur so war, dass sich die Seite, die sich nicht durchsetzen konnte, sich abgespaltet hatte.

Neben dem Magazin „TIERBEFREIUNG aktuell“, kam über die Jahre auch die Unterstützung beziehungsweise der Aufbau eines ersten Gnadenhofes (später Lebenshof) hinzu. Was war der ausschlaggebende Punkt für die Gründung dieses Projektes?
Wir wollten Verantwortung für die geretteten Tiere übernehmen. Eine

Hausdurchsuchungen fanden gefühlt monatlich statt. Es waren schon an die zwanzig allein bei mir zuhause. Gefunden wurde nie etwas wirklich Wichtiges. Aber Hausdurchsuchungen zuhause oder an der Arbeitsstelle dienen der Zermürbung.

Kuh oder ein Schwein als Haustier ist nicht billig.

Anschließend an die Frage nach einem Lebenshof und eines Magazins: Der Verein war durch diese Projekte beteiligt am Aufbau einer, vielleicht sagen wir, antispeziesistischen Infrastruktur. Wie gezielt war so etwas geplant oder sind diese Projekte dann Stück für Stück aus der Notwendigkeit entstanden?
Es ging um die Schaffung einer Infrastruktur für Tiere, für die es keine Bleibe gab. Hühner, Gänse, Schweine, Kühe oder Pferde. Nur zufällig fanden wir früher Menschen, die die Möglichkeit hatten, solche Tiere aufzunehmen.

Du hast Anfang der 2000er deine unzähligen Aktivitäten im Verein an andere übergeben und dich Stück für Stück aus der aktiven Tierrechtsarbeit zurückgezogen. Was waren die ausschlaggebenden Punkte dafür?
Zwei Kinder, zwei Hunde, zwei Katzen und ein anstrengender Beruf. Nach meinem Ausstieg konnte ich nur noch mehr oder weniger in privaten Kreisen aktiv sein und hier und da noch etwas machen.

Das Phänomen, dass sich Menschen aufgrund von veränderten Lebenssituationen aus dem Aktivismus oder einer Bewegung zurückziehen, ist ja ein weitverbreitetes Phänomen. Was hätte die Bewegung tun können, um dich, dein Know-How und deine Erfahrung wieder zurückholen? Muss es andere Angebote für Menschen mit Kindern geben? Sollten Angebote auch über Alterszusammenhänge nachdenken – vielleicht ist ja ein Linkes Zentrum, in dem es zieht, so schön ich sie finde, für Menschen ab einem bestimmten Alter nicht mehr so attraktiv, wie für 16-jährige Aktivist*innen.
Es gibt ja Wohnprojekte. Aber nein, bei mir hätte es so nicht funktioniert. Obwohl ich es gut finde. Aber das familiäre Umfeld muss da mitmachen und es wollen. Ich finde, dass alles seine Zeit hat. Die Kommunikationskultur hat sich verändert. Die Gruppen-Konstellationen sind beliebiger geworden. Ich bin mir nicht sicher, ob mir das so noch gefällt. Außerdem finde ich es gut, so wie es läuft. Durch das Internet mit Facebook und so haben sich ungeahnte Möglichkeiten der Bekanntmachungen und Kommunikation ergeben. Die gab es früher nicht.

Hättest du in der Rückschau auf deine aktive Zeit irgendetwas anders gemacht? Eine Aktion nicht durchgeführt, eine Pressemitteilung nicht versendet oder eine Diskussion lieber nicht geführt?
Nein.

Wenn du selbst ein wenig zurückschaust: Wie siehst du die Entwicklungen rund um die Themen Tierrechte, Tierbefreiung und Veganismus in der Öffentlichkeit in den letzten Jahren?
Ich bin erfreut, dass endlich die Verknüpfung zwischen veganer Ernährung, Tierrechten und Umweltschutz stattfindet. Greta Thunberg gelang es mit ihrer speziellen Art, diese Themen in der medialen und politischen Öffentlichkeit zu positionieren. Danke Greta.

Ein Teil dieser Entwicklungen dürfte auf die Tierbewegungen zurückzuführen sein: Wie schätzt du die Entwicklung der Tierbewegungen in den letzten Jahren ein? Wurden Fortschritte gemacht oder stagnieren die Bewegungen? Gibt es Diskussionen und Debatten, die dich an deine aktive Zeit in der Bewegung erinnern?
Diese Entwicklung ist nur auf die Umweltschutzbewegung und die Tierrechtsbewegung zurückzuführen. Auch die Grünen haben es natürlich, bei aller Kritik, forciert. Ansonsten fällt mir da niemand ein. Ich kenne die aktuellen Diskussionen nicht so im Detail.

Vielen Dank, lieber Markus, für das Interview und deine Zeit! Möchtest du abschließend noch etwas los werden?
Ja. Gerne. Lasst euch nicht entmutigen, wenn die Schritte in eine bessere Welt, in der Tieren kein Leid durch Menschenhand zugefügt wird, frustrierend winzig wirken. Jede noch so klein erscheinende Handlung und Aktion ist unersetzlich. Ich kann auf 35 Jahre zurückschauen. Und es ist vieles besser geworden. Wir leben in einer spannenden Zeit. Weiter so.

die tierbefreier e.V.



Für eine starke Bewegung

Die Einzigartigkeit jedes einzelnen Tieres wirklich zu respektieren heißt, nicht länger seine grenzenlose Ausbeutung zu unterstützen, sondern aktiv zu seiner Befreiung beizutragen. Unterstütze die tierbefreier e.V. im Kampf für die uneingeschränkten Lebensrechte der Tiere und werde Mitglied im Verein!

Mit einer Mitgliedschaft im Verein die tierbefreier e.V. unterstützt du den Kampf für ein uneingeschränktes Lebensrecht der Tiere.

◯ Mitgliedschaft

Ja, ich möchte die tierbefreier e.V. im Kampf für die uneingeschränkten Lebensrechte der Tiere unterstützen und werde Mitglied.

Mein Mitgliedsbeitrag: ◯ 31 Euro im Jahr ◯ oder ________ Euro im Jahr.

Abbuchung; ◯ jährlich ◯ halbjährlich ◯ vierteljährlich

ANSCHRIFT

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Tel. oder E-Mail (optional)

Datum, Unterschrift

Online
Mitglied werden unter
www.tierbefreier.org/mitglied-werden/

EINZUGSERMÄCHTIGUNG

Bank

Kontoinhaber*in

IBAN

BIC

Datum, Unterschrift

Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selbst (Mindestbeitrag 31 Euro/Jahr).
Ich ermächtige die tierbefreier e.V. den Mitgliedsbeitrag/Zeitungsabo von meinem Konto abzubuchen.

VON GEMÜSEHEILIGEN UND VEGANARCHIST*INNEN

Ein kurzer Einblick in die Geschichte der Tierbewegungen

Teil II: Die Epochen der Stagnation und der Radikalisierung und Transformation

» von Tom Zimmermann

Stagnation – die zweite Epoche der hTB

Tierschutz im Ersten Weltkrieg

Der Erste Weltkrieg veränderte die Rahmenbedingungen für die Arbeit der Tierschützer*innen. Nichtmenschliche Tiere waren innerhalb des Militärs eingebunden und mussten auf den Kriegsschauplätzen der Menschen „dienen". Damit erweiterte sich die Gruppe von Tieren, die den Tierschützer*innen am Herzen lagen: Nicht mehr nur „Haustiere" und „Nutztiere" wurden als schützenswert betrachtet, sondern auch die von vielen Militärs als „Kameraden" bezeichneten Tiere rückten in den Fokus der Tierschutzarbeit. Exemplarisch für diese Art von Tierschützer*innen wird im Folgenden der Hilchenbacher Carl Kraemer (1873–1959) vorgestellt. Kraemer sollte die Tierschutzbewegung während seiner Lebenszeit in verschiedenen Positionen repräsentieren. 1911 wurde Kraemer mit einer Festanstellung im Berliner Tierschutzverein engagiert. Er kümmerte sich um die Organisation des Vereins, erweiterte die Aufgabenbereiche, agierte als Sprecher auf nationalen und internationalen Tagungen und strukturierte die Publikationen des Vereins. Die Nähe, sowohl räumlich als auch inhaltlich, zu den staatlichen Instanzen des Deutschen Kaiserreiches ist nicht nur typisch für Kraemer, sondern kann fast ausnahmslos auf die hTB übertragen werden. Der Tierschutz der zweiten Epoche der hTB stellte, wie bereits in der ersten Epoche, den Nutzungsanspruch der Menschen gegenüber Tieren nicht grundsätzlich infrage. Das gilt auch für die Tiere, die im Krieg eingesetzt wurden: Kraemer wollte beispielsweise verwundeten Pferden mit der Einrichtung von Pferdelazaretten für das Militär des Deutschen Kaiserreichs helfen. Dafür konstruierte Kraemer gemeinsam mit einem Wagenbauexperten einen Transportwagen, mit dem verletzte Pferde (im Übrigen von anderen Pferden gezogen) vom Ort der jeweiligen Schlacht zum Pferdelazarett gebracht werden konnten. Gleichzeitig bemühte sich Kraemer auch, den Schutz und die Versorgung von Kriegspferden zu internationalisieren: In Anlehnung an das Rote Kreuz initiierte er die Gründung des sogenannten *Internationalen Roten Sterns*. Ziel war es, verwundete Kriegspferde unter internationalen Schutz zu stellen, sprich Transporte mit verletzten Pferden oder Pferdelazarette sollten nicht angegriffen werden. Die Verhandlungen dafür fanden im Juni 1915, also bereits während der Kriegshandlungen, in Genf statt. Laut Kraemer waren es vor allem nationalistische Avancen, die es erschwerten, ein solches Projekt anzuschieben.

Am Ende des Ersten Weltkriegs waren viele Tierschützer*innen in der Situation, dass ihre Anliegen im Angesicht der Kriegsauswirkungen weniger Beachtung fanden. Die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen war für die hTB – mit einigen Ausnahmen – tatsächlich eher die einer Stagnation. Versuche, die Tierschutzarbeit zu internationalisieren, wurden immer wieder von nationalistischen Tendenzen innerhalb der hTB torpediert. Die Tierschützer*innen entwickelten wenig Neues, sowohl inhaltlich als auch praktisch. Petitionen an

den Reichstag für ein eigenständiges Tierschutzgesetz waren neben der direkten Hilfe für Tiere immer noch ein Hauptanliegen der Tierschutzbewegung. Ein eigenständiges Tierschutzgesetz erlangten die organisierten Tierschützer*innen schließlich im Jahr 1933. Dies führt uns wiederum zur nächsten Etappe der hTB – dem Tierschutz in NS-Deutschland.

Auch Grzimek hatte – wie viele andere Tierschützer*innen der frühen Bundesrepublik – eine NS-Vergangenheit: So war er beispielsweise Mitglied der NSDAP, der SA und in führender Position innerhalb des Reichsernährungsministeriums. Für die Tierschützer*innen war er aber vielmehr der nette (alte) Mann aus dem Fernsehen.

Tierschutz in NS-Deutschland

Am 24. November 1933, also noch im ersten Jahr der NS-Herrschaft, wurde das Reichstierschutzgesetz verabschiedet. Aus dem Kreis der Tierschützer*innen war es der bereits bekannte Carl Kraemer, der an den Verhandlungen zur Ausarbeitung des Reichstierschutzgesetzes als „Fachmann für Tierschutzfragen“ beteiligt war. Die (politische) Ausrichtung Kraemers und auch vieler Tierschützer*innen der Zeit fasst Karl Zoll folgendermaßen zusammen: „Es geht um das Tierschutzgesetz, da muss alles andere zurückstehen!“ (Zoll 2005: 32). Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, dass die Tierbewegten – mit wenigen Ausnahmen – das langersehnte reichseinheitliche Gesetz als Erfolg feierten. Tierschutz im NS wurde aber, wie bereits bei den völkisch-antisemitischen Tierfreund*innen, auch als Propagandainstrument gegen Jüd*innen, Sinti*zze, Rom*nja und andere Minderheiten genutzt. Paradebeispiel war auch hier wieder das religiöse Schächten: Bereits im April 1933 verboten, diente die religiös motivierte Schlachtmethode weiterhin als Propagandawerkzeug gegen die Jüd*innen.

Organisatorisch wurde die Tierschutzbewegung, wie nahezu alle Bewegungen oder Organisationen, gleichgeschaltet. Die führenden Persönlichkeiten der Vereine wurden auf ihre „arische Herkunft“ überprüft und wenn nötig, in den Augen der Nazis, ausgetauscht. Bevor die Tierschutzvereine 1936 unter dem *Reichstierschutzbund e.V.* zusammengefasst wurden, waren sie an den *Reichsbund für Volkstum und Heimat* angegliedert. Die progressiven Vereine, wie der *Bund für radikale Ethik*, wurden vom NS-Regime bekämpft und aufgelöst. Eine Ausnahme bildete der *Internationale Sozialistische Kampfbund* (ISK), der im Untergrund weiterhin agierte und mittels vegetarischer Restaurants die organisatorische und finanzielle Grundlage für Widerstandsaktionen stellte.

Während des Zweiten Weltkriegs wurden die Tierschützer*innen ebenfalls wieder aktiv und erkannten Soldaten als Zielgruppe: Sie sollten sich um „ihre“ Tiere (meist Pferde, Hunde oder Tauben) kümmern und sie nicht „quälen“ oder ihnen „Gewalt antun“. Dazu wurde unter anderem eine Broschüre mit dem Titel *Tierschutz im Kriege*, wiederum unter Federführung Carl Kraemers, veröffentlicht.

Am Ende des NS-Regimes war das Thema Tierschutz in vielen Bereichen der NS-Öffentlichkeit und Administration vertreten gewesen. Die, die während des NS Tierschutzarbeit leisteten, schieden nicht aus dem Tierschutz aus, als das NS-Regime zusammenbrach. Auch das Reichstierschutzgesetz, von den Alliierten nicht verboten, stellte bis zur Novellierung 1972 eine Kontinuität des Tierschutzes vom NS bis in die Bundesrepublik Deutschland dar.

Verschüttete Kontinuitäten und der nette Mann im Fernsehen

1948 gründete sich der *Deutsche Tierschutzbund* in Frankfurt am Main. Die Satzung des *Reichstierschutzbundes* wurde dabei nahezu eins zu eins übernommen. Die personelle Ebene blieb ebenfalls nahezu identisch mit der des *Reichstierschutzbundes*. Dass eine kritische Aufarbeitung der NS-Vergangenheit des Tierschutzes in der frühen BRD nicht stattfand, zeigt unter anderem, dass der 1962 zum Vorsitzenden des *Deutschen Tierschutzbunds* gewählte Hermann Stolting nicht nur eine NS-Vergangenheit besaß, sondern auch als Verteidiger während der Auschwitzprozesse fungierte. Auch inhaltlich sollte sich die Tierschutzbewegung der Nachkriegszeit an ihren eigenen antisemitischen Traditionen – in Bezug auf das religiöse Schächten – erinnern und an dieses anknüpfen. Frei von den eigenen historischen Bezügen waren die Tierschützer*innen der frühen Bundesrepublik also keineswegs.

Eine Person, die für den Tierschutz in Deutschland und weit darüber hinaus sehr wichtig werden sollte, war der Tier- und Naturschützer sowie Filmemacher, Autor und Fernsehmoderator Bernhard Grzimek (1909–1987). Grzimek prägte wohl wie kaum ein*e andere*r die Tierschutzdebatte der Bundesrepublik. Große Bekanntheit erlangte er vor allem durch seine Fernsehserie *Ein Platz für Tiere* sowie das Buch und den Film *Serengeti darf nicht sterben*. Auch Grzimek hatte eine NS-Vergangenheit: So war er beispielsweise Mitglied der NSDAP, der SA und in führender Position innerhalb des Reichsernährungsministeriums. Für die Tierschützer*innen und die Öffentlichkeit war er aber vielmehr der nette (alte) Mann aus dem Fernsehen.

Im Schatten der Debatten um Tierversuche wuchs eine scheinbar neue Bewegung heran, die wenig vergleichbar war mit den bürgerlichen Tierschützer*innen des 19. und 20. Jahrhunderts. Es waren vor allem die Bilder aus Versuchslaboren – statt theoretischer Abhandlungen über Tierethik –, die die Aktionen radikalisieren sollten.

Thematisch veränderte Grzimek sein Repertoire über die Zeit. Zu Beginn widmete er sich vor allem „exotischen Themen“: Der afrikanische Kontinent wurde als (neokolonialer) Sehnsuchtsort für Nachkriegsdeutschland inszeniert. Ab „Mitte der 1960er Jahre [traten] mehr und mehr Bezüge zur Lebenswelt in Mitteleuropa auf. Leopardenpelze und Robbenjagd, Mastschweine und Legebatterien […]“ (Uekötter, Zelinger 2012: 128). Beispielsweise stieg Grzimek in eine der frühen Legehennen-Batterien ein. Aber nicht nur eine frühe Form der Undercover-Recherche geht auf Grzimek zurück, sondern scheinbar auch eine Analogie, die bis heute die Tierschutz- und Tierrechtsbewegung beschäftigt: Er formulierte wohl als einer der ersten den sogenannten „KZ-Vergleich“ hinsichtlich der Produktion von Eiern.

Radikalisierung und Transformation – die dritte Epoche der hTB

Die verschiedensten Protestbewegungen der 1960er und 1970er Jahre hatten enormen Einfluss auf die Entwicklung und in Teilen (Re-?)Radikalisierung der hTB. Nicht nur die Organisationsformen des traditionellen Tierschutzes wurden hinterfragt, sondern vielmehr auch Positionen und Aktionsformen. Der traditionelle Tierschutz hatte sich fast nur noch dem Haustierschutz bedient als Ende der 1970er Jahre eine Diskussion um Tierversuche losbrach. Dies führte schnell zu Gründungen eigener Vereine, wie beispielsweise 1977 des bis heute bestehenden Vereins *Ärzte gegen Tierversuche*. Es wurden Flugblätter und Broschüren verteilt und ein Magazin mit Fachpublikationen unter dem Titel *Blickpunkt Tierversuche* veröffentlicht. Auch in der sich neuformierenden Bewegung gegen Tierversuche herrschte der eingetragene Verein bürgerlicher Prägung vor, wobei es bereits hier Gruppen gab, die auf eine formale Organisation verzichteten. Anfang der 1980er Jahre bestanden in vielen Städten Vereine oder Gruppen gegen Tierversuche, die mit verschiedenen Aktionen auf sich und das Thema Tierversuche aufmerksam machten. Sie verteilten weiterhin Flugblätter und Broschüren, führten Diskussionen an Infoständen und hin und wieder kam es auch zu ersten Demonstrationen.

Aber auch die Aktionsformen änderten sich im Laufe der 1980er-Jahre und unterschieden sich stark von denen des traditionellen Tierschutzes. Sina Walden und Gisela Bulla geben einen kleinen Einblick: „Zwei Mitglieder der „Tierversuchsgegner München“ erstiegen in halsbrecherischer Weise das Dach der Olympiahalle und brachten vor Tausenden von Teilnehmern eines Marathonlaufs ein Transparent an. In Berlin ließ sich ein Mann als lebende Fackel anzünden (er war ein von Tierversuchsgegnern engagierter Stuntmann im Asbestanzug), Hungerstreiks wurden durchgeführt, Physiologiepraktika gestürmt, Kosmetikabteilungen in Kaufhäusern blockiert, Pelzmäntel öffentlich verbrannt, Tierversuchsgegner sperrten sich tagelang in Käfige, ließen Transparente von Rathaustürmen herunter und fanden sich immer wieder zu Demonstrationen zusammen“ (Walden, Bulla 1992: 221). Mit dieser Situation konnten die traditionellen Tierschützer*innen wenig anfangen. Eine Radikalisierung der Tierschutzbewegung fand im eigentlichen Sinne nicht statt. Im Schatten der Debatten um Tierversuche wuchs eine scheinbar neue Bewegung heran, die wenig vergleichbar war mit den bürgerlichen Tierschützer*innen des 19. und 20. Jahrhunderts.

Wieder Tierversuche – der Beginn einer neuen Bewegung?

Gut 150 Jahre hatten die Tierbewegten mit Petitionen und Unterschriftenlisten an den Staat, die Wirtschaft und auch die Individuen appelliert. Wenn es auch zur Verabschiedung von Gesetzen zum Schutz der Tiere kam, veränderte sich ihre Situation jedoch nicht zum Guten. Nicht einmal die Intensivtierhaltung moderner Prägung wurde durch Tierschützer*innen angegriffen, sondern die Tierhalter*innen in der Debatte um die Novellierung des Tierschutzgesetzes (1972) unterstützt. In den 1980er Jahren traten jedoch Tierschützer*innen auf, die diese Formen des Engagements nicht für ausreichend befanden. Sie sollten nicht zu einer weiteren Splittergruppe innerhalb der Tierschutzbewegung, sondern vielmehr die Prototypen einer sich neu formierenden Bewegung werden – der Tierrechtsbewegung. Es waren vor allem die Bilder aus Versuchslaboren – statt theoretischer Abhandlungen über Tierethik –, die die Aktionen der hTB radikalisieren sollten. 1981 befreiten Aktivist*innen erstmals 48 Beagle aus einem Labor in Mienenbüttel. Das Tierversuchslabor trug den Namen Leuschner und sollte die Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung bis in die jüngste Vergangenheit beschäftigen. 1982 folgte die erste Sabotageaktion:

Aktivist*innen um Andreas Wolff warfen Steine und Brandsätze gegen den sogenannten Mäusebunker in Berlin-Lichterfelde, ein neugebautes Tierversuchslabor. Dass die Aktion als symbolische gemeint war, dürfte wohl der Umstand verdeutlichen, dass es sich bei dem „Mäusebunker“ um einen Betonbau handelte und bekanntlich brennt Beton nicht.

Auch die *Hamburger Bande* führte zwischen 1981 und 1985 mehrere direkte Aktionen durch – unter anderem in Hamburg, Kiel, Göttingen, Münster und Berlin. Die Bande befreite etwa 500 Tiere aus Laboren und beschädigte in mehreren Versuchslaboren die Einrichtung, Laborequipment oder auch Forschungsberichte. Schließlich plante die *Hamburger Bande* eine Aktion, bei der ein Laborneubau in Borstel so zerstört werden sollte, dass das Labor nicht in Betrieb genommen werden konnte. Verraten durch einen Spitzel, wartete die Polizei auf die Aktivist*innen im Inneren des Baus. Am 8. April 1985 wurden die Aktivist*innen, die bereits seit 1984 überwacht worden waren, festgenommen. Die Anklage der Bundesstaatsanwaltschaft lautete auf „Gründung und Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung“. So hatte die noch junge Tierrechtsbewegung bereits ihr erstes „Terrorismusverfahren“ – ein Umstand, der die Bewegung in den kommenden Jahrzehnten noch mehrfach beschäftigen sollte. Das Verfahren gegen die *Hamburger Bande* wurde durch ein großes Medienecho begleitet: So titelte beispielsweise die taz „Terroristen, für die die Herzen schlagen“. Im Mai 1987 endete der erste „Terrorismusprozess“ der deutschsprachigen Tierrechtsbewegung. „Im Urteil tauchte keine einzige Verurteilung wegen Bildung oder Zugehörigkeit zu einer kriminellen Vereinigung auf, die Freiheitsstrafen zwischen 7 bis 12 Monaten wurden alle zur Bewährung ausgesetzt, eine Angeklagte […] wurde darüber hinaus sogar nur verwarnt, nicht verurteilt“ (Haferbeck, Wieding 1998: 107).



Blockade des Versuchslabors Covance: Anfang der 2000er-Jahre war die Kampagne gegen das Versuchslabor in Münster einer der Schwerpunkte des Vereins.



Quelle: Voice 9 April 1997.

Wieder Tierversuche: Befreiung von Beagles aus dem Royal London Hospital 1991

Momentan scheint sich eine bürgerliche Tierrechtsbewegung zu formieren, die innerhalb der bestehenden Verhältnisse einklagbare Rechte für nichtmenschliche Tiere fordert, während sich andererseits auch eine Tierbefreiungsbewegung herauszukristallisieren scheint, die die „Tierfrage" in einem gesamtgesellschaftlichen Kontext betrachtet.

Autonome Tierschützer*innen werden zu Tierrechtler*innen

Die neuen Aktionsformen benötigten auch Erklärungen für die Öffentlichkeit. Aber wie diese verbreiten, ohne selbst, wie die Hamburger Bande, mit Repression konfrontiert zu werden? Eine neue Form von Pressearbeit musste her. Um diese durchzuführen und auch mit Mitteln des Zivilen Ungehorsams für die Tiere einzutreten, gründete sich am 20. Januar 1985 der *Bundesverband der Tierbefreier Deutschland e.V.* Markus Schaak, langjähriger Vorsitzender des *Bundesverbands der Tierbefreier Deutschland e.V.*, fasst die Gründungsmotivation folgendermaßen zusammen: „Das Leid der Tiere wollten wir mit spektakulären Aktionen in den Medien platzieren und festgenommenen Autonomen TierschützerInnen eine Basis für Solidarität und finanzielle Unterstützung in Form von Rechtshilfe bieten" (Schaak 2015: 68). Die programmatische Ausrichtung brachten die Gründer*innen des Vereins im Gründungsprotokoll auf den Punkt: „Unser Bundesverband ist der Abschied von Opas Tierschutz" (Gründungsprotokoll 1985: 1; TBA-TB|01|004). Die Abgrenzung zum traditionellen – bürgerlichen – Tierschutz war spätestens mit der Gründung des *Bundesverbands der Tierbefreier Deutschland e.V.* vollzogen. Neben Pressearbeit und Solidaritätskampagnen für direkte Tierrechtsaktionen – im Jargon der Zeit „Aktionen des Autonomen Tierschutzes" – wurden vom Bundesverband auch Aktionen im Stil von Greenpeace durchgeführt. So besetzten Aktivist*innen beispielsweise Ende 1986 das Universitätsklinikum in Bonn, aufgrund der Novellierung des Tierschutzgesetzes zum 01. Januar 1987.

Eine weitere Gruppe, die vor allem für ihre Theoriearbeit bekannt werden sollte, ist die 1987 ins Leben gerufene *Tierschutz-Aktiv-Nord* (TAN; später Tierrechts-Aktion-Nord, seit 2011 Assoziation Dämmerung). Die TAN „entstand in links-autonomen Kreisen, machte bereits früh mit Besetzungen und Jagdsabotagen auf sich aufmerksam und trat als Unterstützergruppe der ALF" auf (Petrus 2013: 22). Anfang der 1990er Jahre sollte die noch junge Tierrechtsbewegung ein weiteres Themengebiet für sich entdecken, den Veganismus. Mit einem stark linkspolitischen Ton brachte die *Vegane Offensive Ruhrgebiet* das Thema sowohl in die Tierrechtsbewegung als auch in die radikale Linke ein. Die beiden Gruppen, die TAN und die VOR, prägten die (linke) Tierrechtsbewegung in den frühen 1990er Jahren stark und es entstanden weitere linke Tierrechtsgruppen in Deutschland.

Um der Tierrechtsbewegung ein theoriebasiertes Fundament zu geben und um eine bessere Vernetzung der einzelnen Gruppen, die über Deutschland verteilt waren, zu gewährleisten, organisierte die TAN 1995 eine *Tierrechtswoche* in Hamburg. Dass sich hier ein erster großer Bruch in der noch jungen Geschichte der Tierrechtsbewegung auftun sollte, ahnte bei der Organisation selbstverständlich noch niemand. Auf der Veranstaltung wurden verschiedenste Diskriminierungs- und Ausbeutungsformen gegeneinander ausgespielt, statt sie miteinander in Kontext zu setzen, wodurch die Veranstalter*innen es nicht mehr gewährleistet sahen, eine konstruktive Diskussion zu führen. Der Abbruch der Tierrechtswoche in Hamburg führte bei vielen Gruppen zu Frustration und Resignation, Kooperationen wurden eingestellt und viele Personen zogen sich aus der Tierrechtsbewegung zurück. Es wurde ruhiger um die Tierrechtsbewegung in der Mitte der 1990er Jahre.

1998 wurde in den Niederlanden ein *Animal Rights Gathering* organisiert, bei dem sich eine ungewöhnlich hohe Zahl an Tierrechtsaktivist*innen aus Deutschland einfand. Einige dieser Aktiven beschlossen, ein eigenes bundesweites Treffen zu organisieren. Dieses fand unter dem Namen *Tierrechts-Aktions-Tage* 1999 in Mülheim an der Ruhr statt. Im gleichen Jahr organisierte auch die TAN, die lange mit den Ereignissen der Tierrechtswoche haderte, eine Theorieveranstaltung in Hamburg unter dem Namen *Verachtet, geschlachtet und vergessen – Fleisch und die Ideologie institutionalisierter Gewalt gegen Tiere*. Die Tierrechtsbewegung schien sich wieder zu konsolidieren.

1999 ist ebenfalls das Gründungsjahr der *Offensive gegen die Pelzindustrie* (OgPI). Die OgPI stellt ein Paradebeispiel für die neue strategische Ausrichtung der Tierrechtsbewegung dar: Kampagnenarbeit hielt Einzug in die deutschsprachige Bewegung. Klaus Petrus fasst diese neue Kampagnenarbeit wie folgt zusammen: „Nebst einem definierten Ziel (zum Beispiel Schließung eines Versuchslabors), ist sie erstens dadurch charakterisiert, dass sich unterschiedliche Akteure daran beteiligten (zum Beispiel AktivistInnen, Netzwerke, Vereinigungen), die ihre Aktionen nicht zwingend aufeinander abstimmen. Zweitens umfassen sie eine Vielzahl von legalen

und zum Teil auch illegalen Aktionsformen“ (Petrus 2015: 366). Diese Art der Kampagnen führten in mehreren Ländern zu großem Erfolg. Doch auch hier ließ Repression nicht lange auf sich warten: Im deutschsprachigen Raum kam es in Österreich 2008 zu Inhaftierungen mehrerer Tierschutz- und Tierrechtsaktivist*innen. Der Vorwurf lautete – fast möge man sagen schon wieder – „Bildung und Mitgliedschaft in einer kriminellen Organisation“. Die Beschuldigten wurden zwar allesamt von den Vorwürfen freigesprochen, das Verfahren zeigt aber, wie eine Industrie gemeinsam mit staatlichen Institutionen eine soziale Bewegung kriminalisieren wollte und konnte, deren Kampagnenarbeit scheinbar zu effektiv gegen Tierausbeutung vorging.

Von der veganen Revolution zur veganen Kaufoption

In den 1990er- und Anfang der 2000er-Jahre war die Entscheidung vegan zu leben häufig Ausdruck der Solidarität mit nichtmenschlichen Tieren. Wer für die Rechte von Tieren kämpfte, wollte sie und ihre „Produkte“ nicht mehr essen, anziehen oder als Unterhaltungsgegenstände in Zirkussen oder Zoos begreifen. Veganismus durch Flyer und Produktanfragen bekannt zu machen, war eine der selbstgewählten Hauptaufgaben vieler Tierrechtsgruppen. Die Tierrechtsarbeit verlagerte sich mehr und mehr zur reinen Bewerbung einer veganen Lebensweise: Viele Gruppen – nicht nur aus dem bürgerlichen Tierrechtsspektrum – veranstalteten „Vegan-Brunchs“ oder vegane Kochabende. Während Menschen dafür anfangs komisch angeschaut wurden, scheint die Werbung für den Veganismus Früchte getragen zu haben: „Was heute alltäglich ist, hätte noch vor fünf Jahren kaum jemand aus der Tierrechtsszene für möglich gehalten: Geschäfte werben damit, dass sie vegane Artikel führen, große bürgerliche Zeitungen wie „Die Süddeutsche“ oder „Die Zeit“ behandeln Veganismus in ganzseitigen Artikeln, im Privatfernsehen wird über Veganismus gesprochen, große Fleischkonzerne bringen vegane Produktlinien heraus“ (Autor unbekannt nach Antispeziesistische Aktion Tübingen o.J.: 3). Tatsächlich stieg in den letzten Jahren die Zahl der Personen, die sich vegetarisch oder vegan ernähren, parallel dazu erweiterte sich auch die Produktpalette rund um Veganismus. Dies führte jedoch nicht zu einer Verringerung der Tierproduktion in Deutschland.

In Teilen der Tierrechtsbewegung herrschte und herrscht eine Fokussierung auf individuelle Konsumveränderungen vor. Andere Teile der Tierrechtsbewegung stellten in den letzten Jahren hingegen wieder vermehrt strategische Fragen. Auch die Theoriearbeit wurde in einigen Teilen der Tierrechtsbewegung wieder intensiviert, zum Teil auch durch alte Bekannte: So gab die langjährige TAN-Aktivistin Susann Witt-Stahl mit dem Buch *Das steinerne Herz der Unendlichkeit erweichen* 2007 das erste Theoriebuch der Tierbefreiungsbewegung, die sich zu formieren begann, heraus. Auf Ebene der Kampagnen gab es mit der OgPI ebenfalls Kontinuitäten. Mit Beginn der 2010er-Jahre traten jedoch auch andere Formen der Kampagnenarbeit auf. In den Fokus rückten verschiedenste fleischproduzierende Betriebe, wie beispielsweise die PHW-Gruppe. Diese Kampagnen waren auf mehreren Ebenen neu für die Tierbewegungen: Im Gegensatz zu einigen anderen Teilen der Bewegung sahen sie die Tierindustrie nicht als Kooperationspartner*innen bei einer „veganen Revolution“. Die *Kampagne gegen Tierfabriken*, die vorrangig in Niedersachsen aktiv ist, soll als Beispiel für diese Kampagnenform dienen: In Wietze sollte 2010 der größte Geflügelschlachthof Europas entstehen – das brachte einige Aktivist*innen der Tierrechts- und Umweltbewegung dazu, das Baugrundstück kurzerhand zu besetzen. Die mehrere Monate andauernde Besetzung war von Anfang an auch ein Ort der Information und des Austausches mit den Anwohner*innen in Wietze. Im August 2010 wurden die Besetzer*innen von der Polizei geräumt, es folgten mehrere Solidaritätsaktionen im ganzen Bundesgebiet.

Momentan scheint sich eine bürgerliche Tierrechtsbewegung zu formieren, die innerhalb der bestehenden Verhältnisse einklagbare Rechte für nichtmenschliche Tiere fordert, während sich andererseits auch eine Tierbefreiungsbewegung herauszukristallisieren scheint, die die „Tierfrage“ in einem gesamtgesellschaftlichen Kontext betrachtet. In der sich noch formierenden Tierbefreiungsbewegung scheint es wiederum vor allem zwei Traditionslinien zu geben: einerseits Gruppen, die sich auf poststrukturalistische Debatten beispielsweise in Anlehnung an die Soziologin Birgit Mütherich beziehen und andererseits solche, die sich auf eine marxistische Gesellschaftsanalyse berufen, wie es beispielsweise die Gruppe *Assoziation Dämmerung* oder das *Bündnis Marxismus und Tierbefreiung* tun. Eine Versöhnung dieser beiden Positionen innerhalb der Tierbefreiungsbewegung ist bisher nicht absehbar. Neben der Tierrechts- und der Tierbefreiungsbewegung entwickelte sich in den letzten Jahren scheinbar auch eine vegane Bewegung. Hier wird Veganismus an sich beworben, manchmal kommen auch Tiere in der Werbung für diese Art von Veganismus vor. Häufig wird Veganismus von dieser Bewegung aber als persönliche Entscheidung gesehen und losgelöst von politischen oder ethischen Inhalten vermittelt. Die Positionen des traditionellen Tierschutzes haben sich trotz der Radikalisierung der Tierrechts- und später Tierbefreiungsbewegung wenig verändert: Zwar finden sich mittlerweile auch vegane Kochbücher im Sortiment des *Deutschen Tierschutzbundes*, dies dürfte aber vielmehr der gesellschaftlichen Entwicklung als der internen Radikalisierung des Tierschutzes geschuldet sein. Ein Phänomen der letzten beiden Jahrzehnte – zumindest

Archive und Bibliotheken mit Inhalten zur Erforschung der Tierbewegungen

Bibliothek der Stiftung für das Tier im Recht: bit.ly/3b75B1d
Venga – Vegane Bibliothek in Hamburg: bit.ly/31sPnv6
Magnus Schwantje-Archiv: bit.ly/36VhtQw
Archiv für alternatives Schrifttum (afas): bit.ly/2OpSheF
das tierbefreiungsarchiv: bit.ly/391tDZz

im deutschsprachigen Raum – sind Gruppen, die dem Spektrum des „New Welfarism“ zugeordnet werden können. Dies sind Akteur*innen, die zwar eine Abschaffung der Tierausbeutung als Endziel ihrer Arbeit sehen, dieses aber mit Mitteln des traditionellen Tierschutzes erreichen wollen. Ein weiteres neuerliches Phänomen sind Gruppen, die den Kampf um die Abschaffung der Tierhaltung mit dem Thema der Klimagerechtigkeit verbinden. Zu nennen wären hier beispielsweise „Animal Climate Action“ oder „Animal Rebellion“. Gruppen, die innerhalb der Tierrechts- und vor allem der Tierbefreiungsbewegung für Diskussionsstoff sorgten, waren solche, die sich hauptsächlich auf Aktionen fokussierten. Ein Beispiel dafür ist die 2016 in Australien ins Leben gerufene Organisation *Anonymous for the Voiceless* (AV). Kritisiert wurden die Aktiven von AV in Deutschland (aber nicht nur dort) wegen sexistischer Ausfälle ihres Gründers und der fehlenden Distanzierung der einzelnen Gruppen („Chapter“).

Fazit und Ausblick

„Die nahezu 200-jährige Geschichte des organisierten Tierschutzes lässt sich nicht linear erzählen. Zumal bedarf sie offenkundig einer genealogischen Einbettung, die die tierphilosophische Vorgeschichte ebenso berücksichtigt wie den Vegan-Chic der Gegenwart“ (Roscher 2019: 50).

Die Geschichte der historischen Tierbewegung hat bis hier gezeigt, dass es eine große Vielfalt tierethischer Motivationen innerhalb der Dachbewegung gab und gibt. Die Inhalte und die bespielten Wirkbereiche veränderten sich über die Zeit zum Teil stark beziehungsweise differenzierten sich aus. Während die klassische Tierschutzbewegung vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis heute politische Lobbyarbeit für nichtmenschliche Tiere mit Petitionen und ähnlichem durchführt(e) und somit den politischen Wirkbereich bearbeitet(e), tun dies die radikalen Aktivist*innen der Tierbefreiungsbewegung nicht mehr. Die Tierrechtsbewegung arbeitet sowohl mit den klassischen Mitteln des Tierschutzes als auch mit Methoden neuer sozialer Bewegungen, wie Zivilem Ungehorsam. Große Teile der Tierrechtsbewegung streben eine gesetzliche Verankerung von Tierrechten an, womit sie auf der rechtlichen Ebene deutlich weiter als die traditionellen Tierschützer*innen gehen. Die Tierbefreiungsbewegung hingegen strebt eine gesamtgesellschaftliche Veränderung an, wobei hier marxistische und anarchistische Positionen im Widerstreit sind.

Im **wirtschaftlichen Wirkbereich** agier(t)en die Einzelbewegungen ebenfalls unterschiedlich: Die Autonomen Tierschützer*innen der 1980er- und 1990er-Jahre versuchten mit Sabotageaktionen wirtschaftlichen Schaden anzurichten. Die traditionellen Tierschützer*innen arbeiteten hingegen durchaus mit Industriezweigen der Tierproduktion zusammen. Dies führt zu einem zentralen inhaltlichen Unterschied zwischen traditioneller Tierschutzbewegung auf der einen und der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung auf der anderen Seite. Erstere lehnte den Anspruch des Menschen auf Nutzung von Tieren nie grundsätzlich ab, während dies für die letztgenannten Bewegungen der Fall ist. Die frühen Vegetarier*innen und auch die heutige vegane Bewegung agierten wenig im politischen Raum. Vielmehr schufen sie eine vegetarische/vegane Infrastruktur für ihre Anhänger*innen. Auch die Produktion vegetarischer Alternativen sowie die Schaffung eigener vegetarischer Produktionsstätten standen bereits im 19. Jahrhundert auf dem Plan. Hinzu gekommen sind Angebote, wie vegane Kreuzfahrten und – durch die mediale Entwicklung bedingt – Apps und ähnliches.

Im **praktischen Wirkbereich** waren es ähnliche Dinge wie heute, die die Tierschützer*innen antrieben: beispielsweise die Schaffung von Tierheimen. Im aufklärerischen Wirkbereich waren alle Bewegungen aktiv und grob zusammengefasst wurden die jeweiligen Medien, die zeitlich bedingt zur Verfügung standen, genutzt.

Im **theoretischen Wirkbereich** dürfte vor allem die dritte Epoche spannend sein: Ausgehend von ersten Schriften zur Tierethik in den 1970er- und 1980er-Jahren entwickelt sich bis heute – gespeist durch die rasante Entwicklung der Human-Animal Studies – eine unglaubliche Vielfalt an theoretischen Zugängen zu Fragen nach Mensch-Tier-Beziehungen: marxistische, poststrukturalistische, (öko-)anarchistische, (queer-)feministische, intersektionale und viele weitere.

„Die nahezu 200-jährige Geschichte des organisierten Tierschutzes lässt sich nicht linear erzählen. Zumal bedarf sie offenkundig einer genealogischen Einbettung, die die tierphilosophische Vorgeschichte ebenso berücksichtigt wie den Vegan-Chic der Gegenwart“ (Mieke Roscher).

Dies führt uns zurück zur Frage nach den politischen Strömungen der hTB. Eine einfache Einordnung kann an dieser Stelle nicht vorgenommen werden. Für die erste Epoche ist festzustellen, dass die Gründungsgeneration und deren Nachfolger*innen vorrangig aus dem bürgerlichen Spektrum kamen und ein konservatives Weltbild vertraten. Im Laufe der ersten Epoche machten sich aber auch unterschiedliche Begründungen für den Schutz der Tiere bemerkbar. So existierten selbst innerhalb größerer Tierorganisationen durchaus Stimmen, die mit völkischen, rassistischen, antisemitischen und politisch rechten Ideen argumentierten. Dem entgegen standen Zeitgenoss*innen, die mit linken, pazifistischen oder sozialistischen Argumenten auftraten. Heute berufen sich die Akteur*innen der Tierbefreiungsbewegung, wenn auch nicht einheitlich, auf linke Konzepte. Das tierethische Engagement dürfte heute einen Querschnitt der Gesellschaft abbilden, in der alle politischen Lager vertreten sind.

Das Folgende soll kein Ausblick werden, wie sich die Tierbewegungen entwickeln könnten. Vielmehr sollen weitere in diesem Beitrag unbearbeitete Fragen und Themenkomplexe aufgeworfen werden, um zu zeigen, dass die Erforschung der hTB und ihrer Einzelbewegungen noch viele Schwachstellen aufweist. Eine dieser Schwachstellen scheint die Erforschung der vegetarischen Bewegung der zweiten und dritten Epoche zu sein. Ein weiteres Kapitel der hTB – hier kann wohl keine direkte Einzelbewegung ausgemacht werden – ist der Tierschutz in den ehemaligen Deutschen Kolonien. Da Tierschutz auch in Deutschland als Instrument der Zivilisierung genutzt wurde, würde es nicht überraschen, dies auch in den Kolonien wiederzufinden. Weitere, hier nur angedeutete Forschungsfragen sind die nach der Rolle der hTB innerhalb des Ersten Weltkrieges sowie der Rolle des Tierschutzes im NS. Auch die Kontinuitäten der Nachkriegszeit innerhalb der hTB sind eine Lücke in der historischen Erforschung. Die Geschichte der sich radikalisierenden Tierrechtsbewegung wurde bisher auch nicht zusammenhängend geschrieben, wobei hier bereits eine Menge Arbeit geleistet wurde. Dem Vorschlag Mieke Roschers für die historische Bearbeitung der Tierschutzbewegung, Regionalstudien über Vereine einer großen Geschichte der Bewegung voranzustellen, ist meiner Einschätzung nach zuzustimmen: Eine weitere Analyse der hTB braucht weitere Forschung – vor allem sollten weitere Quellenstudien durchgeführt werden.

Ich hoffe, mit dem vorliegenden Beitrag ein wenig Licht in die Geschichte der hTB gebracht zu haben. Das heute sichtbare große Mosaik an Themen der Tierbewegung ist kein Phänomen der letzten 20 Jahre, vielmehr liegt es in der Tradition der hTB, dass die tierethischen Motivationen in vielfältiger Ausprägung vorhanden waren und sind. Meines Erachtens stellt das Untersuchungskonzept der hTB ein gutes Werkzeug dar, um die Geschichte tierethisch-motivierter Bewegungen in Kontext zueinander zu setzen. Der vorliegende Beitrag ist ein erster Versuch, dieses Konzept anzuwenden. Er muss demnach verkürzt bleiben und kann den eigenen Ansprüchen an das Konzept nicht gerecht werden. Da dies ein Experiment war, ist es nur als Zwischenergebnis zu sehen. Weitere Forschungsarbeit in Archiven und Bibliotheken, aber auch auf Demonstrationen und Veranstaltungen der Tierbewegung ist vonnöten. Dann ist hoffentlich in Zukunft mehr die Rede von Tieren und Tierbewegten in der Geschichte.



Zwischen Systemkritik und Business as usual

Seit Monaten sorgen die Bauernproteste für Schlagzeilen. Eine Bestandsaufnahme.

» von Sebastian Schubert

Die andauernden Proteste der Landwirtinnen und Landwirte werden von der Öffentlichkeit vor allem als konservative Bewegung wahrgenommen, die sich gegen Arten- und Umweltschutz sowie gegen Einschränkung der Massentierhaltung wendet. Tatsächlich liegen die Beweggründe für den Bauernprotest weit tiefer.

Düngeverordnung und Agrarpaket

Die fortschreitenden Umweltbelastungen, der Verlust der Artenvielfalt oder die Ausbeutung von Tieren in den Mastanlagen: Die Kritik an der Art und Weise wie Lebensmittel in unserer Gesellschaft produziert werden, ist längst Gegenstand breiter öffentlicher Debatten. Die Bundesregierung reagierte im vergangenen Jahr auf die gewachsenen Erwartungen der Gesellschaft an eine nachhaltigere Landwirtschaft mit einem Agrarpaket und dem Entwurf einer neuen Düngeverordnung.



Bauerndemo Traktoren 14.11.2019 by Hinnerk11 / CC BY-SA 4.0

Das Agrarpaket wurde im September verabschiedet und sah geringfügig höhere Mittel für Umweltschutzmaßnahmen in der Landwirtschaft vor sowie zielte darauf, den Pestizideinsatz in wenigen Schutzgebieten einzuschränken. Die Düngeverordnung sollte wiederum die eklatanten Nitratbelastungen von Böden und Gewässern durch eine Einschränkung der Gülleausbringung in besonders gefährdeten Gebieten reduzieren. Mit ihr sollte ein jahrelanger Streit mit der EU über die Einhaltung der europäischen Nitratrichtlinie beigelegt und drohende Strafzahlungen abgewandt werden. Umweltverbände wie die Deutsche Umwelthilfe oder der BUND kritisierten die Maßnahmen als völlig unzureichend.

Wachsen oder Weichen

Derweil sehen sich Landwirtinnen und Landwirte selbst mit existentiellen Sorgen konfrontiert. Die Zahl landwirtschaftlicher Betriebe ist in den letzten Jahren weiter gesunken. Es sind insbesondere die Familienhöfe und kleinere mittelständische Betriebe, die sich mit dem Rücken an der Wand stehend sehen. Der Preiskampf von Lebensmittelhändlern, Discountern, Molkereien und Schlachtkonzernen drückt die Erzeugerpreise und um die finanzielle Situation vieler Höfe und Betriebe ist es entsprechend schlecht bestellt.

Einziger Ausweg im gegenwärtig vorherrschenden Agrarsystem ist die Investition in die Intensivierung der Produktion, also die Vergrößerung der bewirtschafteten Flächen, der verstärkte Einsatz von Düngern und Pestiziden oder der Ausbau von Tierhaltungsanlagen. Flankiert wird diese „Wachse oder Weiche“-Entwicklung vom EU-Agrarsubventionssystem (GAP) und dem Deutschen Bauernverband (DBV), der eine Klientelpolitik im Interesse konventioneller Großbetriebe betreibt. Diese wiederum wissen ihre ökonomische Macht durch aggressive Lobbyarbeit in politischen Einfluss zu überführen und jede noch so kleine Veränderung im Keim zu ersticken.

Den Landwirtschaftsbetrieben wurde jahrelang eine Herstellung möglichst billiger Lebensmittel und eine Anpassung an eine exportorientierte und naturzerstörerische Wirtschaftsweise abverlangt. So verwundert es auch nicht, dass die vergleichsweise kleinteiligen Neuregelungen des Agrarpakets und der Düngeverordnung viele nun vor erhebliche finanzielle Herausforderungen stellen.

Grüne Kreuze und Treckerdemos

Vor diesem Hintergrund begann im Sommer vergangenen Jahres eine beeindruckende Protestdynamik. Meist spontan stellten Landwirtinnen und Landwirte auf ihren Feldern abertausende grüne Kreuze auf, um auf die Verdrängung der bäuerlichen Landwirtschaft aufmerksam zu machen. Inspiriert von Protesten niederländischer Bauernproteste riefen Initiati-



Bauerndemo Traktoren 14.11.2019 by Hinnerk11 / CC BY-SA 4.0

Als Tierbefreier*innen sollten wir nicht aus den Augen verlieren, dass Landwirt*innen nicht per se einer sozial gerechten und ökologischen Landwirtschaft entgegenstehen.

ven bald zu Großdemos und so genannten Treckerdemos auf. Die Demonstrationsteilnehmer*innen sprachen von Überregulierung und kritisierten, dass neue Umweltvorgaben im Interesse des Klima-, Insekten- und Umweltschutzes auf die kleinen und mittelständischen Betriebe abgewälzt würden, während der Lebensmittelhandel und Discounter keinen Cent für Verbesserung zahlen müssten. Andere sprachen wiederum von fehlender Wertschätzung, was sich an der mangelnden Bereitschaft der Konsument*innen, mehr Geld für Lebensmittel auszugeben, festmachen ließe.

Land schafft Verbindung und Bauernverband

Der Protest organisierte sich zunächst spontan über Facebook- und Chatgruppen, fand seinen organisatorischen Überbau aber schnell in der neu gegründeten Initiative *Land schafft Verbindung* (LsV). Der LsV organisierte die viel beachteten Großdemos in Bonn, Hamburg und Berlin Ende des Jahres. Mit Statements wie: „Wir organisieren uns selbst, wir stehen unter keinem Verband, keiner Organisation, keiner Institution. Wir sind einfach Landwirte“, versucht die Initiative den Anschein der Unabhängigkeit gegenüber den klassischen Verbandsstrukturen, allen voran des Bauernverbandes, zu wahren.

Tatsächlich fassten Funktionäre des Bauernverbands aber schnell Fuß in den regionalen Strukturen von LsV. Damit ging auch eine inhaltliche Zuspitzung der Forderungen einher. Der LsV nahm eine Blockadehaltung gegenüber dem Agrarpaket und der neuen Düngeverordnung ein und säte Zweifel an der wissenschaftlichen Grundlage von Untersuchungen über Nitratbelastungen im Grundwasser oder dem Insektensterben. Weitergehende Forderungen, etwa die Verantwortung des Lebensmittelhandels zu thematisieren oder weniger kapitalstarke Betriebe bei der Umsetzung der neuen Maßnahmen stärker zu unterstützen, traten in den Hintergrund.

Der Mobilisierung tat die Dominanz der Fürsprecher der konventionellen Agrarindustrie jedoch keinen Abbruch. Seit November verging kaum eine Woche, an der nicht irgendwo in Deutschland zu größeren Protesten aufgerufen wurde.

Umweltverbände und Bauernbashing

Während andere Bauernorganisationen wie der ostdeutsche Bauernbund, die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) oder der Bundesverband der Deutschen Milchviehhalter die Notwendigkeiten deutlicher Veränderungen anerkannten, bügelten Land schafft Verbindung und Bauernverband jede Kritik am gegenwärtigen Landwirtschaftssystem als „Bauernbashing“ ab. Mit Slogans wie „Sie säen nicht, sie ernten nicht, aber sie wissen alles besser“ wurde bewusst ein Keil zwischen die protestierende Bauernschaft und die Umweltverbände getrieben. Für Aufsehen sorgten in diesem Zusammenhang mehrere Aktionen vor Redaktionen und Wohnhäusern kritischer Journalist*innen sowie die kurzzeitige Besetzung der Greenpeace-Zentrale in Hamburg.

Die letzten Großdemonstrationen am 17. Januar wollte LsV-Sprecher Dirk An-

dresen, selbst Betreiber einer industriellen Schweinemast, dann explizit auch als Gegenprotest zur „Wir haben es satt-Demo“ am Folgetag verstanden wissen. Der Bauernverband zog nur wenige Tage später nach und ätzte in einer Stellungnahme: „Wer noch nicht begriffen hat, dass Wir Haben Es Satt gegen die Landwirtschaft demonstriert, sollte jetzt aufwachen.“

Systemkritik oder Business as usual

Progressive Impulse sind durch den Bauernprotest zumindest in seiner gegenwärtigen Form also nicht zu erwarten. Im Gegenteil, die von Bauernverband und Land Schafft Verbindung geforderte Rücknahme der Düngeverordnung und des Agrarpakets wird an der prekären Situation der protestierenden Landwirtinnen und Landwirte wenig ändern.

Die Ursachen für das Höfesterben, den Ausbau der industriellen Tierhaltungsanlagen, das Artensterben oder Umweltbelastungen durch Überdüngung liegen weit tiefer und sind in den überholten Strukturen und Produktionsweisen der heutigen Landwirtschaft begründet. Das Beharren auf Intensivierung und Exportorientierung als vermeintlich einzigen Weg aus der Krise, kommt einzig den agrarindustriellen Großbetrieben zu Gute.

Umso ernüchternder die Feststellung, dass sich bei den Protesten gerade die Stimmen durchzusetzen vermochten, denen es gerade nicht um grundlegende Änderungen des Agrarsystems geht. Und man kann erahnen, mit welchen Widerständen zu rechnen ist, wenn die diskutierte Forderung nach einer deutlichen Reduktion der Tierhaltung gesellschaftlich mehrheitsfähig wird oder Tierbefreiungskampagnen es vermögen, effektiv Druck auf Akteure der Tierindustrie aufzubauen.

Bauernproteste und Agrarwende

Und dennoch: Den Bauernprotest nun als rückwärtsgewandte Bewegung von Umweltzerstörern und Massentierhaltern abzukanzeln, wie nicht selten in Zeitungskommentaren oder Sozialen Medien geschehen, hilft in der Auseinandersetzung ebenso wenig weiter.

Keine Frage, die vorgetragene Kritik an der Düngeverordnung, den Verschärfungen der Tiernutzungsanforderungen oder den Maßnahmen zur Reduzierung von Pestiziden sind keine positiven Bezugspunkte für Tierbefreier*innen und andere Akteure, die sich für einen grundlegenden Wandel des Agrarsystems aussprechen.

Das Beharren auf Intensivierung und Exportorientierung als vermeintlich einzigen Weg aus der Krise, kommt einzig den agrarindustriellen Großbetrieben zu Gute.

Angesicht ihrer prekären Situation ist es jedoch nicht ausgeschlossen, dass Landwirtinnen und Landwirte mittelfristig doch andere Ausdrucksformen ihres Protests suchen und sich stärker für strukturelle Veränderungen einsetzen.

Anknüpfungspunkte gibt es durchaus, so blockierte die AbL einen Tag vor dem Klimastreik im September vergangenen Jahres den Futtermittelhafen Brake in Niedersachsen, um ein Zeichen gegen den Import von Soja als Futtermittel und für Klimagerechtigkeit zu setzen.

Ein weiteres Beispiel aus den Niederlanden zeigt wiederum, dass Landwirt*innen sehr wohl auch bereit sind, aus der Tierhaltung auszusteigen, wenn ihre Existenz anderweitig gesichert ist. Nicht weniger als 500 Betriebe kündigten an, die Schweinehaltung zu beenden und ihre Mastanlagen gegen Ausgleichszahlungen der Regierung abzureißen, um Nitratbelastungen der Böden zu reduzieren.

Als Tierbefreier*innen sollten wir daher nicht aus den Augen verlieren, dass Landwirt*innen nicht per se einer sozial gerechten und ökologischen Landwirtschaft entgegenstehen. Vielmehr gilt es, das gegenwärtige Agrarsystem zu überwinden, wenn wir uns langfristig für eine Landwirtschaft ohne Tierausbeutung einsetzen wollen.

Praktisch heißt dies auch, landwirtschaftliche Initiativen nicht von vornherein als Bündnispartner*innen auszuschließen und trotz schwieriger Voraussetzungen Möglichkeiten einer Zusammenarbeit auszuloten. Letztendlich wird eine tatsächliche Agrarwende, die dem Klima- und Umweltschutz, den Interessen der Arbeiter*innen selbst und den Bedürfnissen von Tieren Rechnung trägt, auch nur mit den Landwirtinnen und Landwirten selbst umzusetzen sein.

Weitere Informationen und Quellen:

- Jost Maurin (taz): **Die dicksten Kartoffeln**
  www.taz.de/!5633870/
- BUND: **Grüne Kreuze, Bauerndemos und Reformstau**
  www.meine-landwirtschaft.de/informieren/aktuelles/detail/news/gruene-kreuze-bauern-demos-und-reformstau
- Deutsches Umweltinstitut: **Auch viele Bauern haben es satt**
  www.umweltinstitut.org/aktuelle-meldungen/meldungen/2020/pestizide/auch-viele-bauern-haben-es-satt.html
- Simone Schmollack (taz): **Bauern besetzen Hafen in Brake**
  www.taz.de/Klimastreik-im-Norden/!5624565/
- Ludgar Kazmierczak (Tagesschau.de): **Wenn Bauern umsatteln**
  www.tageschau.de/ausland/niederlande-bauern-ausstieg-101.html

Impressum

28. Jahrgang
Heft 106, März 2020
ISSN 1438-0676

Herausgeber:
die tierbefreier e.V.
Postfach 16 01 32
40564 Düsseldorf
Fax +49 40 380 17 85 46 12

So erreicht ihr uns per E-Mail:
TIERBEFREIUNG:
redaktion@tierbefreiung.de
die tierbefreier e.V.:
info@tierbefreier.de
tierbefreier-Shop:
shop@tierbefreier.de

Internet:
tierbefreiung.de
tierbefreier.de
tierbefreiershop.de

Spenden und Bankverbindung:
die tierbefreier e.V.
GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN:
DE77 4306 0967 4096 5368 00
BIC: GENODEM1GLS

Redaktion, V.i.S.d.P.:
Raffaela Göhrig, Alex Anderson, Anna Huber, Mirjam Rebhan, Ina Schmitt, Ulrike Schwerdtner, Tom Zimmermann, Alan Schwarz
Gastautor_innen:
Colin Goldner

Layout: die tierbefreier
Verlag: Selbstverlag
Fotonachweis: Bildunterzeilen, tierbefreier-Archiv, U_WD, Susann Schröter, Tartila, Rawpixel.com / stock.adobe.com

Druck:
www.dieumweltdruckerei.de

Abo:
Einzelpreis: 4,- Euro
Abonnement: 19,- Euro jährlich (inkl. Versand)
Erscheinungsweise: vierteljährlich
Kontakt: abo@tierbefreiung.de

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste von September 2013.
Mediadaten & Preisliste zu erfragen unter:
anzeigen@tierbefreiung.de

Ältere Ausgaben:
Ältere Hefte können nachbestellt werden. Bitte sendet 4,80 Euro in Briefmarken an die tierbefreier e.V. oder schaut in den tierbefreier-Shop.

Wiederverkaufsstellen:
Ab 5 Exemplaren und vor Erscheinungstermin (Faustregel: ca. 7 Wochen nach Redaktionsschluss) gewähren wir 30% WVK-Rabatt. Bei kleineren Mengen oder Bestellungen nach Erscheinungstermin gewähren wir 15% WVK-Rabatt, jeweils zzgl. Versandkosten. Zahlung 30 Tage nach Erhalt der Rechnung, die der Lieferung beiliegt. Kommissionsgeschäfte können wir nicht anbieten.
Kontakt: abo@tierbefreiung.de

Wichtige Hinweise
Die TIERBEFREIUNG wird von die tierbefreier e.V. herausgegeben, ist aber ein Bewegungs- und kein Vereinsmagazin. Vereinsmeinungen finden sich nur im Vereinsressort oder werden als solche gekennzeichnet. Die Redaktion hat weitestgehend freie Hand bei der Gestaltung des Magazins. Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die Autor_innen/Gruppen verantwortlich. Die Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und/oder des herausgebenden Vereins wieder. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Haftung übernommen. Es ist nicht unsere Intention, durch Beiträge in Wort und/oder Bild zu Straftaten aufzurufen!

Erklärung
Nach dem Teledienstgesetz § 9 ist der Anbieter für fremde Inhalte, zu denen lediglich der Zugang vermittelt wird, nicht haftbar zu machen. Ein Link stellt demnach lediglich eine Zugangsvermittlung nach § 9 TDG dar. Als Printmedium und Redaktion stehen wir zudem unter dem erweiterten Schutz von Art. 5 des Grundgesetzes (Pressefreiheit) und sehen uns in der Pflicht zu berichten. Wir haben keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten und machen uns die Inhalte nicht zu eigen. Wir übernehmen keine Verantwortung und Haftung für Verweise auf Internetseiten in der TIERBEFREIUNG.

tierbefreier-Ortsgruppen



In folgenden Städten haben sich Ortsgruppen gegründet oder arbeiten die tierbefreier mit Partner*innengruppen zusammen:

- **Berlin**
  www.tutib.de
- **Bochum**
  bochum@tierbefreier.de
  www.facebook.com/tierbefreierbochum
- **Bonn**
  bonn@die-tierbefreier.de
- **Döbeln**
  tbarchiv.blogsport.de
  www.facebook.com/tbarchiv
- **Dortmund**
  dortmund@die-tierbefreier.de
  facebook: Anarchistische-Tierbefreier_innen-Dortmund
- **Dresden**
  www.tierbefreiung-dresden.org
  www.twitter.com/tierbefreiungDD
- **Düsseldorf**
  duesseldorf@die-tierbefreier.de
  www.facebook.com/tierbefreierDUS
- **Frankfurt**
  www.animal-liberators-frankfurt.de
  www.facebook.com/animalliberatorsffm
- **Hannover**
  hannover@die-tierbefreier.de
  www.facebook.com/untilallarefreenooneisfree
- **Jena**
  jena@die-tierbefreier.de
  www.facebook.com/tierbefreierjena
- **Leipzig**
  www.tbleipzig.blogsport.eu
  www.facebook.com/TierbefreierInnenLeipzig
- **Nürnberg**
  www.liberation-nuernberg.de
  www.facebook.com/liberation.nuremberg
- **Osnabrück**
  osnabrueck@die-tierbefreier.de
- **Rhein-Neckar**
  rhein-neckar@die-tierbefreier.de
  www.facebook.com/tierbefreierInnenRheinNeckar
- **Wismar**
  facebook: die-tierbefreier_innen-Wismar

„Reformismus bedeutet, bestehende Ausbeutungsverhältnisse aktuellen gesellschaftlichen Forderungen anzupassen und vermeintlich zu „verbessern“. Infolgedessen wird die Ausbeutung empfindungsfähiger Lebewesen durch veränderte Umstände und Bedingungen jedoch legitemiert und gesellschaftlich gefestigt. Die Kurzmeldungen berichten von aktuellen Entwicklungen und dienen der Information. Sie sollen jedoch nicht als Zustimmung verstanden werden.“

Landwirt wegen Tierquälerei verurteilt

(rg) Wegen Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz musste sich ein Landwirt vor dem Amtsgericht Bremervörde verantworten. Vor einem Jahr ließ der Mann aus der Samtgemeinde Geestequelle (Kreis Rotenburg) einen Bullen sechs Wochen lang mit einer offenen Fraktur in seinem Stall vor sich hin leiden. Das Tier musste notgeschlachtet werden. Eine Routinekontrolle des Kreisveterinäramtes brachte den Fall damals ans Licht. Der Angeklagte räumte die Tat in vollem Umfang ein. Der Staatsanwalt forderte eine Geldstrafe in Höhe von 2.700 Euro für den bislang nicht auffällig gewordenen Tierhalter. Der Richter gab dieser Forderung Anfang Januar statt.

Gasbetäubung bei Ferkelkastration

(rg) Mitte Januar hat das Bundeskabinett die Ferkelbetäubungssachkundeverordnung mit den vom Bundesrat verlangten Änderungen beschlossen. Das bedeutet, dass Landwirt_innen mit entsprechender Sachkunde künftig Ferkel zum Zweck der Kastration selbst mit Isofluron betäuben dürfen. Bislang durften nur Tierärzt_innen diese Narkoseform nutzen. Für den Sachkundenachweis muss ein Lehrgang über die erforderlichen theoretischen und praktischen Kenntnisse erfolgreich absolviert werden. Der Lehrgang muss mindestens zwölf Stunden umfassen und Kenntnisse in einer Reihe von vorgeschriebenen Bereichen vermitteln. Die Teilnehmer_innen müssen eine schriftliche und mündliche Prüfung bestehen, bevor sie ihr Wissen in einer Praxisphase anwenden, an deren Ende ebenfalls eine Prüfung steht. Die Verordnung, die in Kürze in Kraft tritt, erlaubt die Nutzung bereits vorhandener Narkosegeräte. Deren Einsatz muss jedoch im Einzelnen dokumentiert werden. Im Haushalt des Bundeslandwirtschaftsministeriums stehen für 2020 bis zu 28 Millionen Euro zur Verfügung, um die Tierhalter_innen bei der Anschaffung von Narkosegeräten zu unterstützen.

England: Veganismus-Urteil

(rg) Anfang Januar entschied ein Arbeitsgericht im englischen Norwich, dass eine aus ethischen Gründen geführte vegane Lebensweise in Großbritannien den Status einer philosophischen Weltanschauung besitzt und damit vom Diskriminierungsverbot geschützt ist. Ein 55 Jahre alter Mann hat geklagt und behauptet, er wurde aufgrund seiner Überzeugung von seinem Arbeitgeber, der Organisation *League Against Cruel Sports*, entlassen. „Ich bin ein ethischer Veganer. Das beinhaltet viel mehr, als keine Lebensmittel mit tierischen Inhaltsstoffen zu essen. Es ist eine Philosophie und eine Weltanschauung, die die meisten Aspekte meines Lebens umfasst“, sagte Jordi Casamitjana einer Mitteilung seiner Anwälte zufolge. Dieser Argumentation schloss sich das Gericht an. Ausschlaggebend für das Urteil war, dass Casamitjana sich nicht nur vegan ernährt, sondern auch beispielsweise bei seiner Bekleidung auf tierische Materialien verzichtet. Seinen Job hatte der Veganer nach eigenen Angaben verloren, weil er den Rentenfonds seines Arbeitgebers kritisiert hatte. Der hat seiner Ansicht nach in Unternehmen investiert, die in Tierversuche verwickelt sind. Sein ehemaliger Arbeitgeber bestritt dies. Ob die Entlassung rechtmäßig war, wurde bislang nicht vom Gericht entschieden. Einer britischen Tageszeitung teilte Casamitjana mit, dass er versuche, nicht mit dem Linienbus zu fahren, um Kollisionen mit Insekten zu vermeiden. Er verzichte außerdem auf Feigen, weil es eine Wespenart gebe, die in Symbiose mit der Feigenfrucht lebe und man nie wissen könne, ob man beim Verzehr eine Larve töte. Er benutze zum Bezahlen kein Papiergeld, weil bei der Herstellung von Geldscheinen Tierprodukte verwendet würden.

Dies und das zur Anbindehaltung von Rindern

(rg) Am 2. Januar hat das Verwaltungsgericht Münster in einem Urteil verkündet, dass die ganzjährige Anbindehaltung von Rindern tierschutzwidrig ist, da sie nahezu alle durch das Tierschutzgesetz geschützten Grundbedürfnisse der Tiere stark einschränkt (Az.: 11 L 843/19). Als Folge der Bewegungsarmut könne es zu gehäuften Erkrankungen kommen und Schmerzen entstehen. Ein Landwirt aus dem Kreis Borken hatte versucht, eine Anordnung des zuständigen Kreisveterinäramtes per Eilantrag zu stoppen. Die Behörde hatte angeordnet, dass der Landwirt seinen Rindern zumindest vom 1. Juni bis 30. September eines jeden Jahres täglich für mindestens zwei Stunden freien Auslauf auf einer Weide, einem Paddock, einem Laufhof oder etwas Vergleichbarem gewähren müsse.

Das Veterinäramt hatte bei einer unangekündigten amtlichen Kontrolle im Juni 2019 unter anderem festgestellt, dass der Mann 24 Kühen in Anbindehaltung keinen täglichen Auslauf auf einer Weide, einem Laufhof oder Ähnlichem gewährt. Es seien keine Hinweise zu finden gewesen, dass die Kühe auf dem Hof oder der Weide vor dem Haus Auslauf erhielten. Eingezäunte Areale seien nicht vorhanden gewesen. Diese ganzjährige Anbindehaltung lasse sich nicht mit den tierschutzrechtlichen Geboten zur verhaltensgerechten Unterbringung und artgemäßen Bewegung vereinbaren, so die Veterinärbehörde. Dem Argument des Tierhalters, dass bei einem freien Auslauf die ernsthafte Gefahr bestehe, dass sich die Rinder mit Infektionskrankheiten infizieren könnten, folgte das Gericht nicht. Die vom Antragsteller vorgetragenen Gründe gegen den Auslauf könnten die Rechtmäßigkeit dieser Anordnung nicht infrage stellen. Gegen den Beschluss des Verwaltungsgerichts ist kurz darauf Beschwerde beim Oberverwaltungsgericht für das Land Nordrhein-Westfalen eingelegt worden.

Mitte Januar konnte man die Nachricht lesen, dass der Bund der Deutschen Landjugend (BDL) fordert, die Anbindehaltung von Rindern gesetzlich zu verbieten. Bei der ganzjährigen Anbindung soll eine Übergangsfrist von fünf Jahren gelten, bei der saisonalen Anbindung von zehn Jahren. Das geht aus dem aktuellen Positionspapier hervor. Es handelt sich bei dem Bund um die Nachwuchsorganisation des Deutschen Bauernverbandes. Der BDL appelliert daran, die gesundheitlichen Vorteile der Tiere durch tägliche freie Bewegungsmöglichkeiten anzuerkennen und die Beurteilung des Tierwohls nicht von der Bestandsgröße abhängig zu machen. Ein abruptes Verbot dieser Haltungsform wird abgelehnt. Der BDL thematisiert ebenfalls den Erhalt traditionsreicher Kulturlandschaften und die politischen Rahmenbedingungen im Zusammenhang mit der Anbindehaltung von Rindern. Die Pflege der traditionellen Kulturlandschaften soll, wenn erforderlich, finanziell unterstützt werden, lautet eine der Forderungen.

Damit bläst der BDL in ein ähnliches Horn wie der Landkreis Garmisch-Partenkirchen (Bayern). Dort hieß es Ende Januar, dass man die dortige Kulturlandschaft mitsamt der vorherrschenden Anbindehaltung als UNESCO-Weltkulturerbe schützen lassen möchte. In dem Landkreis werden laut *Animal Rights Watch* über 50 Prozent der Kühe in der Milchindustrie angebunden. *ARIWA* sieht darin einen Versuch, den Titel „Weltkulturerbe“ für die Legitimierung überkommener Tierquälerei zu missbrauchen. Auf der Homepage der Organisation erfährt man, dass bundesweit rund eine Millionen Kühe in der Anbindehaltung gehalten werden. „Die sogenannte Anbindehaltung widerspricht eindeutig dem Tierschutzgesetz, sie ist unsägliche Tierquälerei und keine kulturelle Errungenschaft, die geschützt werden sollte. Eine Auszeichnung als Weltkulturerbe würde diese Tierquälerei in ein positives Licht rücken und damit künftige Verbotspläne des Gesetzgebers erschweren.“ Mit derartigen Plänen soll versucht werden, das Ende der Anbindehaltung zu Lasten der Tiere möglichst lange hinauszuzögern.

Remscheider Zoohandlung abgebrannt

(rg) Nur wenige Tage nach der unfassbaren Tragödie im niedergebrannten Affenhaus des Krefelder Zoos kamen in einer Remscheider Zoohandlung zahllose Individuen ebenfalls durch Flammen ums Leben. Am Abend des 4. Januar ereignete sich in der Lenneper Tierhandlung Koonen ein Großbrand, bei dem rund 100 Kleintiere starben. Die Überlebenden – zehn Kaninchen, neun Meerschweinchen und drei Mäuse – wurden noch vor Ort von den Rettungskräften mit Sauerstoff versorgt und dann bei einer Mitarbeiterin der Zoohandlung privat untergebracht. Das Gebäude stand beim Eintreffen der Feuerwehr bereits voll in Flammen. Alle Vögel starben sowie die restlichen Mäuse, Ratten, Hamster, Meerschweinchen und Kaninchen. Die Fische in den Aquarien, mehrere Zehntausend, haben überlebt und die Einsatzkräfte versorgten deren Pumpen daraufhin mit Strom von außen, um die weitere Sauerstoffzufuhr zu gewährleisten. Seit 35 Jahren gibt es den Zoo-Markt, der neben lebenden Tieren wie Fischen, Reptilien, Nagern und Vögeln auf 1.200 Quadratmetern Süß- und Meerwasseraquaristik sowie Zubehör anbietet. In dem gemieteten Gebäude gab es keine Brandmeldeanlage oder eine automatische Löschanlage. Der Brandursachenverständige der Polizei geht von Brandstiftung als Ursache aus.



Zehn tote Pferde auf deutschen Rennbahnen

Laut einer deutschen Tierschutzorganisation wurden 2019 mindestens zehn Pferde auf deutschen Rennbahnen eingeschläfert. Der Vorwurf: Rennställe, Rennvereine und Verbände haben ein System etabliert, in dem Pferde malträtiert und mit Peitschenschlägen zu Leistungen angetrieben werden, denen sie körperlich nicht gewachsen sind. Schwere Stürze, Brüche und Aortenabrisse sind die Folge. Der Verein sieht im Rennsport einen Verstoß gegen Paragraf 3, Absatz 1 des Tierschutzgesetzes und fordert die Bundesregierung mit einer neuen Onlinepetition auf, die kommerziellen Hochleistungsrennen zu verbieten.

2019 starben auf deutschen Rennbahnen

- Hyper Hyper und Radmaan in Mannheim
- Astone Man in Köln, Peppone in Hannover
- A Train in Mülheim
- Four on Eight in Karlsruhe
- Captain von Trappe und Gepard in Hamburg
- Shahram in Dresden
- Turfrubin in Krefeld.

Die Dunkelziffer der Pferde, die 2019 für die Unterhaltung der Besucher_innen gestorben sind, liegt jedoch höher: Mehrere Tiere wurden nach den Veranstaltungen eingeschläfert, weil sie lahm wurden oder aus anderen Gründen nicht mehr für Rennen einsetzbar waren. Für den „Rennsport“ werden Pferde gezwungen, Risiken einzugehen, die sie freiwillig niemals auf sich nehmen würden. Die Überlastung führt häufig zu Stürzen mit Brüchen oder zu Aortenabrissen, bei denen die Hauptschlagader des Herzens reißt und das Tier innerhalb kurzer Zeit stirbt. Experten zufolge weisen zudem 90 Prozent der bei Rennen eingesetzten Pferde aufgrund des großen psychischen Stresses Magengeschwüre auf. Laut den Rennprotokollen haben viele Tiere kurz nach einem Rennen blutige Nüstern. Entgegen der Aussage der Branchenvertreter_innen handelt es sich hierbei jedoch nicht um Nasenbluten, sondern laut Dr. Maximilian Pick, Gutachter und ehemaliger Fachtierarzt für Pferde, üblicherweise um Blutungen aus der Lunge.

Häufig werden in der millionenschweren Branche schon zwei- oder dreijährige Pferde an den Start geschickt, obwohl sie sich noch im Wachstum befinden. Da der Bewegungsapparat der jungen Tiere noch nicht vollständig ausgebildet ist, sind Sehnenschäden und Knochenbrüche keine Seltenheit. Die Pferde werden nicht nur bei den Rennen selbst, sondern auch während der Trainings überlastet. So sind etwa bei Galopprennen rund 80 Prozent der Trainingsausfälle auf Lahmheit zurückzuführen.

Quelle: www.wildbeimwild.com

Bundestag gegen Wildtierverbot im Zirkus

Am 14. Oktober 2019 hat der Agrarausschuss des Bundestages gegen einen Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Wildtiere im Zirkus zu verbieten, gestimmt. Expert_innen, Tierärzt_innen, Verbände und der Bundesrat fordern seit Jahren, Wildtiere im Zirkus endlich zu verbieten. 23 europäische Länder haben bereits ein generelles Wildtierverbot im Zirkus beschlossen, fünf weitere europäische Länder verbieten bestimmte Tierarten wie Elefanten und Löwen. Neben der Bundestierärztekammer hat sich auch der Bundesrat bereits dreimal für ein Verbot von bestimmten Tierarten im Zirkus ausgesprochen. Zudem haben die Agrarminister_innen der Länder erst im April ihre Forderung an die Bundesregierung nach einem Verbot bekräftigt. Einer repräsentativen Forsa-Umfrage vom Mai 2014 zufolge vertreten außerdem 82 Prozent der Deutschen die Auffassung, dass Wildtiere nicht artgerecht im Zirkus gehalten werden können..

Viele Kommunen wollen auf ihrem Grund keine Zirkusse mit Wildtieren dulden und behelfen sich mit Verboten. Nach wie vor werden Hunderte Elefanten, Giraffen, Tiger und viele weitere Wildtiere durch Deutschland transportiert, unter mangelhaften Bedingungen gehalten und mit der Peitsche oder dem sogenannten Elefantenhaken dazu gedrängt, unnatürliche Bewegungsabläufe vorzuführen. Expert_innen und Behörden bestätigen, dass beispielsweise Elefanten nur mit Gewalt zum Gehorsam gezwungen werden können. Außerdem zeigen zahlreiche Videos, wie Tiere im Zirkus brutal misshandelt werden. Auskünfte der Bundesregierung und einiger Landesregierungen haben ergeben, dass durchschnittlich bei etwa jeder zweiten behördlichen Kontrolle Missstände bei der Tierhaltung festgestellt werden – und das, obwohl die zugrundeliegenden Richtlinien veraltet sind. Immer wieder kommt es zudem zu gefährlichen Unfällen und Ausbrüchen von Tieren aus Zirkusbetrieben.

Quelle: www.wildbeimwild.com

Esel aus Versehen erschossen

(rg) Mitte Januar ist bei Desloch im Kreis Bad Kreuznach (Rheinland-Pfalz) ein Esel von einem Jäger erschossen worden. Der Grund für diesen Jagdunfall war, dass er das Tier mit einem Wildschwein verwechselt hat. Die Polizei Kaiserslautern ermittelt nun wegen eines möglichen Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz. Der Esel stand auf einem eingezäunten Gelände hinter einem Busch. Der Eigentümer schaltete die Polizei ein.

Jäger muss Jagdschein abgeben

(rg) Der Jagdschein von einem Jäger aus dem Landkreis Schweinfurt (Unterfranken, Bayern) wurde Anfang Januar von der Unteren Jagdbehörde wegen grober Verstöße gegen das Tierschutz- und Waffengesetz eingezogen. Der Mann hat am 1. März 2019 die Australian-Shepherd-Hündin „Emi“ des Sulzheimer Bürgermeisters durch einen Kopfschuss getötet, nachdem das Tier in eine von ihm aufgestellte Lebendfalle geraten war. Die Untersuchung der toten Hündin in einer Tierarztpraxis ergab, dass im Kopf der Hündin noch ein Projektil steckte. Der Besitzer stellte noch am gleichen Abend Strafanzeige bei der Polizei in Gerolzhofen. Das Amtsgericht Schweinfurt kam wie die Staatsanwaltschaft Schweinfurt zur Überzeugung, dass es der Jäger selbst war, der den Hund noch in der Falle erschossen hatte. Im schriftlichen Verfahren ohne mündliche Verhandlung verurteilte das Gericht den Mann per Strafbefehl zu einer Geldstrafe von 50 Tagessätzen. Das Gericht sah die Straftatbestände der Sachbeschädigung und der Tierquälerei (Tötung eines Wirbeltiers ohne vernünftigen Grund) als erfüllt an. Der Verurteilte legte zunächst Einspruch gegen den Strafbefehl ein, zog ihn dann aber zurück und akzeptierte die Strafe. Nach dem Urteil des Amtsgerichts wurde auch die beim Landratsamt angesiedelte Untere Jagdbehörde tätig und entzog dem Mann Anfang des Jahres den Jagdschein. Zusätzlich hat das Landratsamt eine Sperrfrist für die Wiedererteilung des Jagdscheins festgelegt, über deren Länge allerdings keine Angaben gemacht wurden. Erst wenn diese abgelaufen ist, kann der Jagdschein neu beantragt werden. Der Jäger hat jedoch bereits gegen die Festsetzung der Sperrfrist Klage eingereicht. Der Fall wird damit voraussichtlich an das Verwaltungsgericht Würzburg übertragen.



© Deutsches Tierschutzbüro e. V. / www.deinpelz-meinherz.de

Kampagne mit Gesicht: Die Füchsin Mascha

(mr) *Das Deutsche Tierschutzbüro* hat eine eigene Antipelz-Kampagne gestartet und ihr das Gesicht einer befreiten Polarfüchsin gegeben. Mascha wurde aus einer Pelzfarm in Polen befreit. Neben Dänemark und Finnland werden in Polen die meisten Pelze „produziert". „In zwischen 800 und 1.000 sogenannten Pelzfarmen werden in Polen insgesamt über fünf Millionen Füchse, Nerze und Marderhunde in engen Käfigen gehalten und das völlig legal. Nerzfarmen mit über 100.000 Tieren auf einer einzigen Farm sind leider keine Seltenheit."[1]

Auf der Kampagnenseite kann ein circa dreiminütiges Video über Maschas Leben angesehen werden mit Einblick in die Pelzfarm, in der sie geboren wurde, und ihre Befreiung. Sie lebt jetzt mit zwei anderen ehemaligen Pelzfarmfüchsen auf einem Lebenshof. Das Video eignet sich, um einen kurzen Einblick in eine Pelzfarm zu geben, ohne blutige Bilder zu zeigen und ermöglicht eine emotionale Bindung mit einem Individuum. Mascha gibt der Ware Pelz ein Gesicht. Auch das Fernsehen und andere Medien interessieren sich für Mascha und damit für das Thema Pelzindustrie und ihre Hintergründe. Die Sendung *Tiere suchen ein Zuhause* berichtet beispielsweise über Mascha. www1.wdr.de/fernsehen/tiere-suchen-ein-zuhause/echtpelz-kunstpelz-100.html

[1] deinpelz-meinherz.de/

Weiterhin Aktionen gegen ESCADAs Pelzhandel

(mr) Im Herbst und Winter 2019 fanden auch weiterhin Proteste vor ESCADA-Filialen statt. Besonders Hamburg und Berlin waren aktiv, doch auch Münster organisierte kreative Aktionen gegen ESCADAs Pelzhandel. Während der Winteraktionstage erklärte der *Tierrechtstreff Münster* die dortige Filiale zum „Tatort Pelz" mit mehreren Kreideumrandungen um die Opfer der Pelzindustrie. Die *Berliner Tierbefreiungsaktion* demonstrierte vor der Filiale in der Friedrichstraße mehrmals jeden Monat. Laut der *Offensive gegen die Pelzindustrie* finden sich unter fast jedem veröffentlichten Modefoto auf der offiziellen ESCADA-Facebookseite Aufforderungen, aus dem Pelzhandel auszusteigen oder klare Statements wie „Pelz ist Mord". ESCADA ist damit auch weiterhin im Fokus der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung.



Mehr Infos unter:
www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.net

Befreite Füchse auf Gut Weidensee

(mr) Auf dem Lebenshof *Gut Weidensee* leben aktuell zwei Polarfüchse. Im Herbst 2014 wurden die Füchse Arvo und Lumi kurz vor der sogenannten „Ernte“, der Massenermordung der Pelztiere zur Fellgewinnung, aus einer europäischen Pelzfarm befreit. Lumi starb überraschend 2018, weshalb im Herbst 2019 ein neuer Polarfuchs namens Talvi befreit werden und dort einziehen konnte. Aufgrund ihrer ersten Lebenserfahrungen in Käfigen und den daraus resultierenden Fehlstellungen der Pfoten könnten sie in Freiheit nicht überleben. Aber sie zeigen, was für wundervolle, individuelle Tiere sie sind und werden hoffentlich dabei helfen, dass immer mehr Menschen auf Echtpelz verzichten werden. *Gut Weidensee* freut sich über Geld- und Sachspenden.



Mehr Infos unter:
www.gut-weidensee.org/fuechse



Arvo



Lumi

Kritik am WelFur-Programm der Pelzindustrie

(mr) Im Januar 2020 stellte die Pelzindustrie ihr eigenes Zertifikat „WelFur“ im Europäischen Parlament vor. Das Zertifikat beinhaltet Standards und Vorgaben für Pelzfarmen, die angeblich hohen Tierschutzstandards entsprechen würden. Abgesehen davon, dass meiner Meinung nach der Schutz eines Lebewesens immer auch die Unversehrtheit seines Lebens beinhalten sollte und somit die Selbstregulation einer Tierausbeutungsindustrie niemals im Sinne der ausgebeuteten Lebewesen sein kann, werden die Vorgaben auch inhaltlich kritisiert. Bekannte und führende Tierärzt_innen machen deutlich, dass auf Pelzfarmen ein artgerechtes Leben nicht möglich ist. Die eingesperrten Füchse und Nerze können in den Käfigen weder ihre artspezifischen Bedürfnisse erfüllen noch könne zugesichert werden, dass die einzelnen Individuen keine physischen oder psychischen Schäden erfahren.[1]

Der Zusammenschluss „Fur Europe“ verkündete, dass ab 2020 nur noch WelFur-zertifizierte Pelze in Europa verkauft werden würden und versucht so, dem schlechten Image entgegenzuwirken. In Europa spricht sich eine Großzahl der Menschen gegen Echtpelzwaren aus.

[1] bit.ly/31q5wRl

Weitere Ausstiege aus dem Pelzhandel

(ogpi) Immer mehr Modeunternehmen entscheiden sich gegen die Verwendung von Echtpelz in ihrem Sortiment. Die Marken Sandro, Maje und Claudie Pierlot gehören zur französischen SCMP-Gruppe, die für alle ihrer Unternehmen die Pelzfreiheit beschlossen hat. „By giving up on fur, the SCMP group's labels have taken the right decision for the animals, the planet and consumers.“[2] (Mit der Entscheidung für eine Pelzfreiheit, haben die Marken der SCMP Gruppe die richtige Entscheidung getroffen: für die Tiere, den Planeten und die Konsument_innen.)

Die Marke Karl Lagerfeld hat sich ebenfalls entschieden, keine Echtpelze mehr im Sortiment zu verwenden. Die AM Retail Group (zu der Wilsons Leather, Karl Lagerfeld Paris und andere Marken gehören) und der Mutterkonzern G-III Apparel Group haben Pelz ebenso verbannt.

Und endlich gibt auch das Unternehmen BOGNER den blutigen Pelzhandel auf, nachdem jahrelang Aktivist_innen gegen das Modehaus protestiert haben. Leider erst ab 2022/23, aber da BOGNER jahrelang nicht bereit war, einzulenken, ist das ein Erfolg der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung. „In den eigenen Bogner-Stores sowie in Deutschland wird bereits zum Winter 2021/2022 kein Pelz mehr verkauft werden. Der vollständige Ausstieg weltweit wird bis zum Winter 2022/2023 vollzogen sein.“[3]

[2] bit.ly/2Ov3KK6
[3] bit.ly/2tt4h7U

Das Tierschutzverbandsklagerecht im Sinne der Tierrechte nutzen

Im Februar dieses Jahres blicken drei anerkannte Verbände in Baden-Württemberg auf nun bereits drei Jahre Tätigkeit im Rahmen des sogenannten Tierschutzverbandsklagerechts zurück. Zwei dieser Verbände sind klassische Tierschutzvereine, der dritte eine Tierrechtsorganisation.

Baden-Württembergs erste Tierschutzverbandsklage

Bereits wenige Monate nach dem Startschuss hat die Tierrechtsorganisation *Menschen für Tierrechte Baden-Württemberg e.V.* die erste Verbandsklage erhoben. Nach nun mehr als zwei Jahren haben die Gerichte in diesem Fall noch keine Entscheidung getroffen. Gegenstand der Klage: ein Putenmastbetrieb im Landkreis Schwäbisch Hall.

§ 16a TschG - Ein bisher weitgehend ungenutztes Tool

TIERSCHUTZGESETZ § 16A

(1) Die zuständige Behörde trifft die zur Beseitigung festgestellter Verstöße und die zur Verhütung künftiger Verstöße notwendigen Anordnungen.

Hauptsächlich soll das Gesetz die Mitwirkung der Verbände ermöglichen. Tierschutzrelevante Gesetzesvorhaben oder bestimmte Genehmigungsanträge müssen zu diesem Zweck von den Behörden an die anerkannten Verbände automatisch weitergeleitet werden. Dies trifft jedoch nicht auf Fälle nach § 16a TSchG zu. Um etwas über Tierschutzverstöße beziehungsweise diese Anzeigeverfahren zu erfahren, müssen die Verbände gezielt Akteneinsicht beantragen, was bedeutet, die Fälle müssen ihnen bekannt sein. Meldet jemand einen Verstoß bei der zuständigen Veterinärbehörde, müsste diese Information zusätzlich an einen der anerkannten Verbände gelangen. Nur so kann nachfolgend im Rahmen des Tierschutzverbandsklagerechts Akteneinsicht beantragt und gegebenenfalls wegen Unterlassung beziehungsweise Untätigkeit Klage erhoben werden. Um ihre Anerkennung nicht zu gefährden scheuen die Verbände davor zurück, einen öffentlichen Whistleblower-Aufruf zu starten. Sachdienliche Hinweise nehmen die Vereine jedoch gerne entgegen.

Ein Instrument für mehr Tierrechte

Obwohl Klagen in erster Linie Auswirkungen auf einen konkreten Fall haben, können erfolgreiche Klagen weit über den Einzelfall hinaus das Potenzial haben, gängige illegale Praktiken in der Massentierhaltung abzuschaffen, weil eine gesetzeskonforme Anwendung nicht rentabel wäre. In Nordrhein-Westfalen sollte so ein Fall im Rahmen des Verbandsklagerechts geschaffen werden. Ziel sollte sein, dass die Anforderungen an die Kastenstandhaltung von Muttersauen so sind, dass die Umsetzung nicht mehr rentabel wäre, weil dadurch zu hohe Kosten entstanden wären. Mit der Abschaffung beziehungsweise Nichtverlängerung des Verbandsklage-Gesetzes – aufgrund des Regierungswechsels in NRW – kam es hier zu keiner gerichtlichen Entscheidung.

Ronja Lilienthal

Don‘t invest in the fur trade! Finanzinvestor ‚Regent‘ übernimmt Escada

Aufruf zum Protest!

Ende vergangenen Jahres hat der US-amerikanische Finanzinvestor *Regent* (www.regentlp.com) das angeschlagene deutsche Luxusmodeunternehmen *Escada* übernommen. Nach dessen Wiedereinstieg in den Pelzhandel vor knapp 3 Jahren ist *Escada* erneut Ziel von Protesten von Pelzgegner*innen. Bisher reagierte das Unternehmen nicht auf die kontinuierlichen Antipelzproteste vor seinen Filialen und macht weiter Profite auf Kosten unzähliger sogenannter Pelztiere.

Mit der Übernahme von *Escada* trägt *Regent* auch Verantwortung für dessen Unternehmenspolitik. Escada ist eine der letzten deutschen Modeketten, die noch am Pelzhandel festhalten. Doch die Zeit diesen zu beenden ist längst überfällig. Michael A. Reinstein, Geschäftsführer von Regent, wurde bereits persönlich über Escadas Beteiligung an der Tierausbeutung durch die Pelzindustrie sowie die andauernden Proteste informiert.

Die *Offensive gegen die Pelzindustrie* ruft daher dazu auf, jetzt weiter Druck zu machen. Schreibt Regent und fordert ein sofortiges Ende der Beteiligung am Pelzhandel.

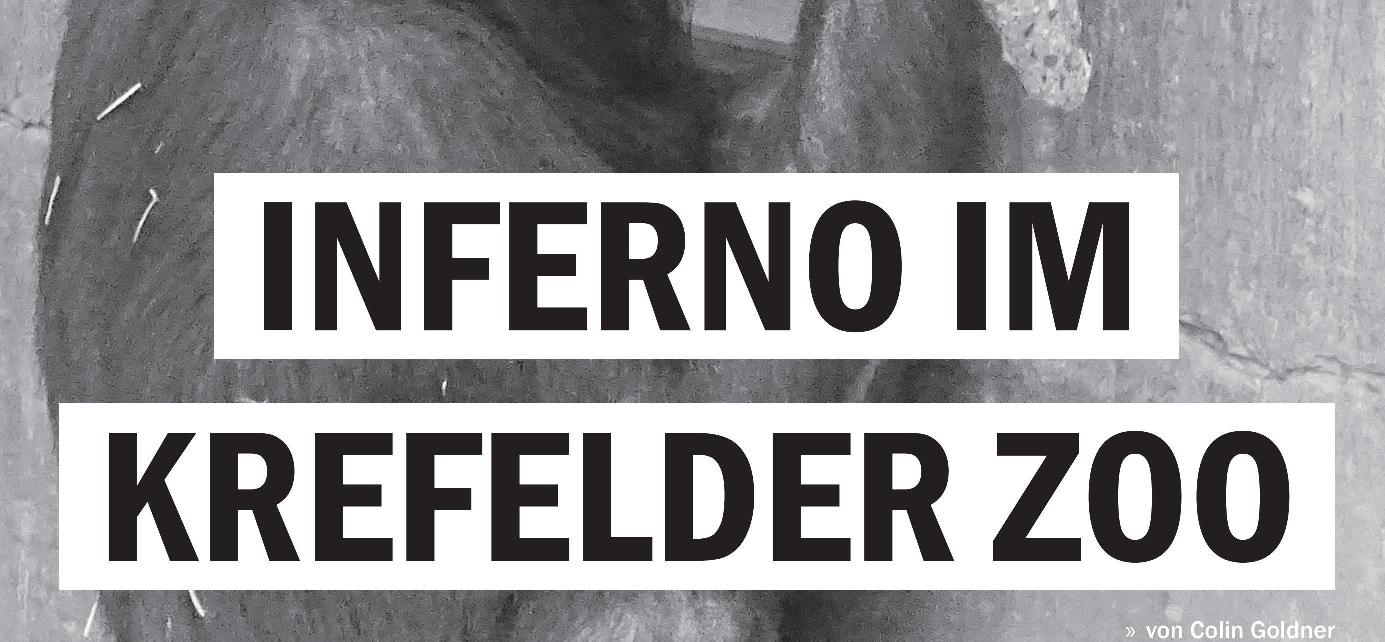
Protest via E-Mail:
customerservice@regentlp.com

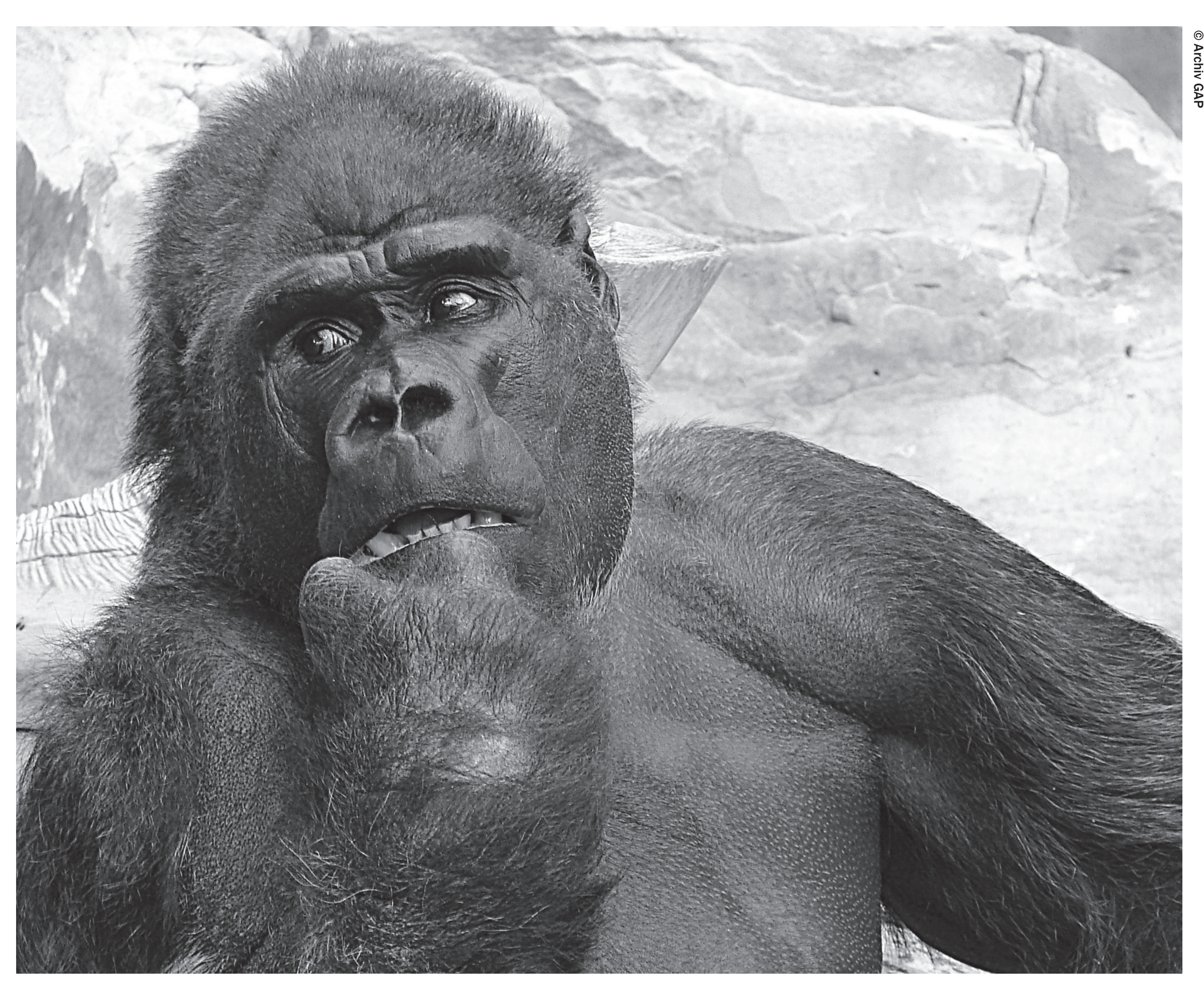
Protestpostkarten und -briefe:
REGENT, L.P
9720 Wilshire Boulevard, 6th floor
Beverly Hills, CA 90212 USA

Wenn ihr Rückmeldungen erhaltet, bitte gebt der OGPI eine kurze Rückmeldung. Danke!
info@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net

INFERNO IM KREFELDER ZOO

» von Colin Goldner





© Archiv GAP

Silberrücken MASSA

In der Silvesternacht zum 1. Januar 2020 ereignete sich im Krefelder Zoo eine Brandkatastrophe verheerenden Ausmaßes, in deren Verlauf das sogenannte „Affentropenhaus“, ein 2.000 Quadratmeter Innenfläche umfassendes Gebäude, komplett abbrannte. Mehr als dreißig Tiere – in manchen Berichten ist von mehr als fünfzig die Rede – fielen dem Inferno zum Opfer, darunter fünf Orang-Utans, zwei Gorillas, ein Schimpanse, drei Goldene Löwenäffchen, zwei Silberäffchen, sechs Zwergseidenäffchen sowie eine nicht genau bekanntgegebene Anzahl an Flughunden und Vögeln.

Vier Wochen nach der Katastrophe stellt sich der Ermittlungs- und Erkenntnisstand wie folgt dar: Ganz offenbar wurde das Dach des Affenhauses durch eine sogenannte „Himmelslaterne“ in Brand gesetzt. Bei diesen Laternen handelt es sich um Papierballons, die, mittels einer daran befestigten Kerze oder eines Behälters mit Brennpaste (Ethanol/Siliciumdioxid oder ähnlichem) erhitzt, wie kleine Montgolfièren nach oben steigen.

Jemand hatte in der Silvesternacht – außerhalb des Zoogeländes, aber nahe des Affenhauses – mehrere solcher Ballons steigen lassen, von denen einer unglücklich auf dem Dach des Affenhauses landete und es in Brand setzte. Als die von Nachbarn des Zoos alarmierte Feuerwehr eintraf, stand das Gebäude bereits in Vollbrand. Da man vermutete, dass keines der darin eingesperrten Tiere das Inferno hätte überleben können, ließ man das Gebäude kontrolliert niederbrennen und beschränkte sich darauf, ein Übergreifen des Feuers auf benachbarte Gebäude zu verhindern.

Acht Stunden nach Entdecken des Brandes und Stunden, nachdem die letzten Brandnester gelöscht waren, hörten die Einsatzkräfte noch Tiergeräusche aus dem komplett abgebrannten Bau. Im Schimpansenbereich entdeckte man in den sogenannten „Schlafboxen“ – winzige Käfigabteile hinter den Kulissen, in denen die Tiere nachtsüber eingesperrt werden – neben einem toten Schimpansen zwei überlebende Tiere mit nicht lebensbedrohenden Verbrennungen an Händen, Füßen und im Gesicht. Die Tiere wurden herausgeschafft und in einem anderen Tierhaus des Zoos untergebracht. Im Orang-Utan-Abteil entdeckte man neben drei bei lebendigem Leibe verbrannten und völlig verkohlten Tieren zwei noch lebende, denen aufgrund der Schwere ihrer Brandverletzungen keine Überlebenschancen eingeräumt wurden. Sie wurden von einer beigezogenen Tierärztin mit einer Überdosis eines Narkosemittels euthanasiert. Im Gorillaabteil lag verbrannt und verkohlt in ihrer Schlafbox Gorillafrau BOMA, daneben, mit schwersten und großflächigen Verbrennungen am ganzen Körper, Gorillasenior MASSA. Da die Tierärztin aus unerfindlichen Gründen nicht in der Lage war, ihm eine lethale Dosis an Narkosemittel zu verabfolgen – sie versuchte dies dem Vernehmen nach über zwei Stunden hinweg –, wurde er um 10:15 Uhr, also mehr als 10 Stunden nach Ausbruch des Brandes, von einem der anwesenden Polizisten mit mehreren Schüssen aus einer Maschinenpistole „erlöst“. Vorsorglich hatte man ein Polizeiaufgebot um das Affenhaus herum postiert, um gegebenenfalls ausbrechende Affen sofort erschießen zu können. Veterinärmedizinisches Personal, das mit Betäubungsgewehren oder sonstigen Teleinjektionsgeräten umzugehen gewusst hätte, war über die offenbar unfähige Tierärztin hinaus nicht bereitgestellt worden. Diese war um 1:30 Uhr morgens erst vor Ort aufgetaucht. (Am 14. Januar 2020 wurde ein von B90/DIE GRÜNEN angeforderter Bericht an den Innenausschuss des NRW-Landtages veröffentlicht, aus dem Einzelheiten der Brandkatastrophe hervorgingen.[1])

Im Gros der Tierhäuser quer durch die Zoos hierzulande ist die Situation nicht viel anders: Es gibt keine oder keine ausreichenden Brandschutzvorkehrungen.

Silberrücken MASSA

Gorilla MASSA, geboren 1971 in der afrikanischen Wildnis, war als Kleinkind seinen Eltern und seiner Heimat entrissen worden: Seine Mutter hatte man vermutlich, wie das damals beim Einfangen von Gorillas so üblich war, vor seinen Augen erschossen, um des Babys habhaft zu werden. Als vierjähriges Kleinkind war er an den Zoo Krefeld verkauft und in das damals eben eröffnete und jetzt abgebrannte Affenhaus gesetzt worden. Seither lebte er unter beengtesten Verhältnissen auf nacktem Betonboden, ohne Zugang zu einem Freigehege, das es in Krefeld für die Menschenaffen nicht gab. MASSA verbrachte sein gesamtes Leben in einem fensterlosen Betonbunker, ohne je wieder einen Grashalm unter den Füßen oder einen Sonnenstrahl auf der Nase gespürt zu haben. Sein Tod war das grausame Ende eines grausamen Lebens, in dem er Tag für Tag, vierundvierzig Jahre lang, zur Belustigung und zum Ergötzen zahlender Zoobesucher*innen herhalten musste.

Keinerlei Brandschutz

Auch wenn der direkte Auslöser der Brandkatastrophe wohl eine dieser – hierzulande verbotenen, aber im Netz frei erwerbbaren – Himmelslaternen war, die irgendjemand fahrlässigerweise nahe des Affenhauses aufsteigen ließ, liegt doch eine wesentliche Mitschuld an dem Inferno beim Zoo selbst. Und zwar nicht nur darin, wie Zoogegner*innen argumentierten, dass es ein solches Tiergefängnis überhaupt gab, sondern darin, dass das Krefelder Affenhaus über keine beziehungsweise keine ausreichenden Brandschutzvorkehrungen verfügte: Es gab weder Brandmelder mit Hitzesensoren, noch Rauchmelder, geschweige denn eine Sprinkler- oder sonstige Löschanlage. Nichts davon war in dem 1975 eröffneten Haus eingebaut worden – obwohl baurechtlich schon seinerzeit vorgeschrieben –, und nichts davon war in den Jahrzehnten seines Bestehens nachgerüstet worden. Auch Flucht- oder Rettungswege für eingesperrte Tiere gab es nicht.

Hinzu kommt, dass nach einem Hagelschlag im Jahre 2008 offenbar die Glasfüllungen des Dachgerüstes gegen billigeres Acrylglas (Plexiglas) ausgetauscht worden waren. Acrylglas aber gehört – wie Holz – zu den „normal entflammbaren Baustoffen“ der Baustoffklasse B2, die keinesfalls bei einer Bedachung eingesetzt werden dürfen. Ausnahmen gelten allenfalls für Teilüberdachungen im privaten Bereich, wie Geräteschuppen, Pegolen, Carport- oder Vordächer. Die beim Dach des Affenhauses verwendeten Acrylglasplatten dürften als eklatanter – und vermutlich strafrechtlich relevan-



ter – Verstoß gegen geltendes Baurecht zu werten sein. Eine abschließende juristische Bewertung, auch mit Blick auf mögliche Verstöße gegen geltendes Tierschutzrecht und andere Rechtsvorgaben, liegt noch nicht vor.

Erschwerend kommt hinzu, dass es sich bei dem abgebrannten Affenhaus um ein öffentliches Gebäude handelte, für welches brandschutzrechtlich wesentlich höhere Auflagen zu erfüllen gewesen wären, als bei einem Privatgebäude oder Lagerhaus. Darüber hinaus zählte das Affenhaus mit seiner Besucher*innenkapazität von mehr als 200 Personen pro Tag bereits zum Zeitpunkt seiner Errichtung 1975 zu einer baurechtlich als solche definierten Versammlungsstätte, für die die höchsten Brandschutzvorschriften hätten eingehalten werden müssen. Keine dieser Vorschriften aber wurde erfüllt.

Zoos sind gefährliche Orte

Im Gros der Tierhäuser quer durch die Zoos hierzulande ist die Situation nicht viel anders: Es gibt keine oder keine ausreichenden Brandschutzvorkehrungen; und viele Tierhäuser sind mit den gleichen oder ähnlichen Acryl-/Plexiglasbedachungen (Polymethylmethacrylat) versehen, wie sie bei dem abgebrannten Affenhaus in Krefeld verwendet worden waren. Es wird zu klären sein, ob diese illegalen Bedachungen nicht sofort abgerissen und durch brandsichere Materialien ersetzt werden müssen.

In der Regel gab und gibt es in den Zoos hierzulande keine beziehungsweise keine ausreichenden Nachtwachen: Im Krefelder Zoo war in der Silvesternacht(!) gerade einmal ein Security-Mitarbeiter zugange, der das 14 Hektar große Gelände samt Tierhäusern und Wirtschaftsgebäuden zu überwachen hatte. In anderen Worten: Es hätte die Katastrophe von Krefeld in JEDEM anderen Zoo auch passieren können.

Und Vergleichbares ist ja auch schon mehrfach passiert: Im November 2010 brach im Karlsruher Zoo ein Großfeuer aus: 26 Tiere verbrannten bei lebendigem Leib. Das Feuer griff auch auf das Elefanten- und Flusspferdhaus des Zoos über und fügte den dort untergebrachten Tieren teils schwerste Brandverletzungen zu. 2012 brannte es im Schimpansenhaus des Straubinger Zoos, wenig später im Zoo von Köln.

Spenden für den Wiederaufbau

Schon am Morgen nach dem Brandinferno begann Zoodirektor Wolfgang Dreßen mit dem Acquirieren von Spendengeldern für einen Neubau des zerstörten Affenhauses. Mit massiver Unterstützung nicht nur der lokalen Medien wurde die Spendenbereitschaft nicht nur lokaler Zoofreund*innen angekurbelt. Über Tage hinweg wurden allenthalben Bilder gezeigt eines Meeres an Blumengirlanden, Grableuchten, Plüschtieren und von Kindern gefertigten Abschiedszeichnungen für MASSA & Co, die sich vor dem Zooeingang anhäuften. Letztlich gab es bundes- und vermutlich weltweit kaum ein Medium – von Bild, FAZ und Focus hin zu New York Times oder South China Morning Post –, das nicht in tendenziös-affirmativer Manier über den Krefelder Zoo als bedauerns- und insofern unterstützenswertes Opfer des fahrlässigen Handelns

jener drei Frauen berichtet hätte, die sich als verantwortlich für das Steigenlassen der Himmelslaternen geoutet hatten. Selbst unterschwellige Anwürfe wurden laut, das Feuer sei möglicherweise von Tierrechtler*innen gelegt worden, um dem Zoo zu schaden (zoos.media).

Besserwisserei ohne Kenntnis von Fakten?

Auch in den sozialen Netzwerken wurde das Inferno breit diskutiert, allerdings weit weniger zooaffirmativ als in den Leitmedien. Der Krefelder Oberbürgermeister Frank Meyer (SPD) beklagte sich insofern über massive „Entgleisungen im Internet“, sprich: über „geschmacklose Witze, Besserwisserei ohne Kenntnis von Fakten, wüste Beschimpfungen gegen Einsatzkräfte und Tierpfleger, falsche Spendensammler, ungeprüfte Behauptungen über den vermeintlichen Verlauf des Unglücks, ja sogar die Androhung von Lynchjustiz gegen die Verdächtigen, die sich selbst bei der Polizei gestellt hatten“. In der Tat mag es all das gegeben haben. Es gab allerdings auch fundierte und seriös vorgetragene Kritik, etwa am mangelnden Brandschutz des Affenhauses oder am rechtswidrigen Einbau eines entflammbaren Acrylglasdaches, die Meyer konsequent ignorierte. Und dies vermutlich deshalb, weil der Stadt Krefeld als Mehrheitseignerin des Zoos (74,9 Prozent) und damit ihm selbst als deren oberstem Repräsentanten womöglich Mitverantwortung für die Katastrophe zugewiesen werden könnte. Auch zu dem Umstand, dass Zoodirektor Dreßen als direkter Untergebener Meyers die Öffentlichkeit eine Woche lang vorsätzlich belogen hatte mit seiner Behauptung, es hätten bei oder nach dem Brand keine Tiere „erlöst“ werden müssen – dass Gorilla MASSA tatsächlich schwerstverletzt überlebt hatte und letztlich erschossen wurde, hatte er insofern verheimlicht –, wusste der Krefelder OB nichts zu sagen.

Stattdessen plädierte OB Meyer schon am Tag nach dem Brand und noch vor der Aufnahme staatsanwaltlicher Ermittlungen für die Fortsetzung der Menschenaffenhaltung in seinem Zoo, sprich: für den Neubau eines Affenhauses. Drei Wochen nach dem Brand fasste der Aufsichtsrat des Zoos, dem die Krefelder Stadtspitze qua Amt zugehört, einen formellen Beschluss, zügig mit der Planung eines neuen Affenhauses zu beginnen.

Eine Woche später wurde dieser Beschluss auf einer groß angekündigten „Gedenk- und Solidaritätsveranstaltung für den Zoo“ vor dem Krefelder Rathaus offiziell verkündet. Mehr als 1,4 Millionen Euro seien bereits an Spenden zum Bau eines neuen Affenhauses eingegangen. Man werde „schöner, besser, größer und moderner“ bauen, so Meyer, als man sich das je habe vorstellen können.

In der Tat hätte dem Zoo – auch wenn in dieser Weise sicher nicht herbeigewünscht – überhaupt nichts Besseres passieren können, als der Brand in der Silvesternacht: Der marode Kasten ist weg, an dem man mit beschränkten Geldmitteln und auf beschränktem Platz allenfalls ein wenig herumsanieren und ein seit langer Zeit geplantes Schimpansenaußengehege irgendwie hätte anflicken können. Stattdessen ist jetzt plötzlich genug Geld da – Spenden, Versicherungsleistungen, kommunale Steuergelder –, um aus dem Vollen schöpfen und auf dem freigewordenen Platz „eine der modernsten Menschenaffenanlagen der Welt“, gar ein „Menschenaffenschutzzentrum“ bauen zu können. Die Kosten eines Neubaus werden mit einer zweistelligen Millionensumme veranschlagt (zum Vergleich: Das 2013 eröffnete Stuttgarter Menschenaffenhaus verschlang satte 24 Millionen Euro).

Sekundärer Unglücksgewinn

Im Übrigen hätte auch mit Blick auf die „Entsorgung“ der beiden Gorillasenioren MASSA und BOMA dem Zoo gar nichts Besseres passieren können, als der Brand in der Silvesternacht: Aus Altersgründen waren sie nicht mehr zur „Zucht“ zu gebrauchen und standen insofern seit Jahren „im Wege“. Das Gleiche gilt für die drei Schimpansen, die in einer geplanten neuen Zuchtgruppe keinen Platz mehr gehabt hätten: Tatsächlich werden die beiden überlebenden Tiere schnellstmöglich an einen anderen Zoo, dem Vernehmen nach an den von Karlsruhe, abgeschoben. Und selbst die fünf zu Tode gekommenen Orang-Utans galten als Dauerbelastung: Für sie war in den Umbauplänen des Zoos keine Verbesserung vorgesehen, aus Platz- und Geldmangel hätten sie weiterhin kein Außengehege bekommen, was den Zoo in eklatantem Widerspruch zu den Anforderungen an moderne Menschenaffenhaltung gehalten und damit fortdauernde Kritik auf sich gezogen hätte. Nun sind die alten oder sonst wie unbrauchbaren Tiere weg, und man kann mit neu zu erwerbenden „Zuchttieren“ – angeboten haben sich bereits die Zoos Karlsruhe und Rostock – völlig neue „Zuchtlinien“ aufbauen.

Allerdings steht die Krefelder Bevölkerung, die die finanzielle Hauptlast für einen Neubau zu tragen haben würde, keineswegs so einhellig hinter den Beschlüssen von Stadtverwaltung und Zoo, wie diese die Öffentlichkeit glauben machen wollen. Zu besagter „Gedenk- und Solidaritätsveranstaltung für den Zoo“ am 24. Januar 2020, zu der, tagelang groß angekündigt und beworben, Stadtspitze, Zoodirektion und Zoofreundeskreis auf den Platz vor dem Krefelder Rathaus geladen hatten, tauchten nach Polizeiangaben gerade einmal 250 Personen auf (tatsächlich waren es noch weniger). Und das, obgleich man mit Theo Pagel sogar den Präsidenten des Weltzooverbandes (WAZA) als Redner aufgeboten hatte.

Tatsächlich gibt es zunehmend hörbaren Protest gegen die Pläne von Stadt und Zoo für eine Fortsetzung der Menschenaffenhaltung. Die gesammelten Spendengelder, so der Tenor, sollten eingesetzt werden für eine Sanierung der bestehenden Tierhäuser und Anlagen, die sich in teils desolatem und alles andere als tiergerechtem Zustand befinden. Zumindest sollte dafür gesorgt werden, dass die Tierhäuser mit ordentlichen Brandschutzvorkehrungen und brandsicheren Dächern ausgestattet werden. Am besten aber wäre es, den Zoo komplett abzuwickeln.

[1] Bericht an den Innenausschuss des NRW-Landtages vom 14.1.2020: bit.ly/31C6WJ7

Erinnerungskultur für nichtmenschliche Tiere?

Christian Welzbachers: Bobby. Requiem[1] für einen Gorilla

» von Tom Zimmermann

Für mich als Mensch, der sich in einem freien Archiv engagiert und sich mit der Geschichte der Tierrechts- oder Tierbefreiungsbewegung beschäftigt und auch ein Interesse am Konzept von Tiergeschichte hat, sind Werke, die Erinnerungskultur an nichtmenschliche Tiere versuchen, spannende Experimente.

Vor diesem Hintergrund war ich natürlich sehr gespannt, als ich den Text auf der Rückseite des Buches **Bobby. Requiem für einen Gorilla** las: „Bobby. Requiem für einen Gorilla erzählt die Geschichte des ersten in einem europäischen Zoo aufgewachsenen Menschenaffen. Sie ist auch eine Geschichte der Grausamkeit und der menschlichen Überlegenheit." Wer jetzt aber eine Biografie von *Bobby* erwartet, wird bereits im Klappentext auf die Zusammenstellung des Buches verwiesen. „Dieses facettenreiche und berührende Buch ohne Autor – denn es besteht allein aus Zitaten zeitgenössischer (Fach-)Literatur und Presseberichten" (Klappentext). Bobby war der erste Vertreter* seiner Spezies, der nach der Gefangenahme als Baby (1928) in einem europäischen Zoo bis zu seinem Tode (1935) im Erwachsenenalter gefangen gehalten wurde. Er* war eine Sensation für die Menschen und ökonomisch ein Glücksfall für den Berliner Zoo, für Bobby dürfte das Leben weniger ein Glücksfall gewesen sein. Doch auch nach seinem Ableben, durch eine Blinddarmentzündung, wird Bobby bis heute Zuschauer*innen vorgeführt – nicht mehr im Zoo, sondern im Berliner Naturkundemuseum. Die Zusammenstellung zeitgenössischer Perspektiven, sowohl auf Menschen als auch nichtmenschliche Tiere, ist eine akribische Sammlungsarbeit von Christian Welzenbacher. Die Beiträge reichen dabei von Zeitungsartikeln über Gorillas im Allgemeinen oder Bobby im Speziellen. Ausschnitte aus Fachmagazinen und Büchern aus den Wissenschaftszweigen Biologie, Zoologie, Anthropologie und vielen weiteren, stehen neben Reise- und sogenannten Entdeckungsberichten und vielen weiteren Textfragmenten. Auf insgesamt 16 Seiten ergänzen Bilder die Textfragmente. Ähnlich vielschichtig wie die Texte ist auch die Zusammensetzung des Bildmaterials: Karten, Gemälde, Fotografien. Auch die Bilder zeigen nicht nur Bobby, auch wenn viele den Gorilla abbilden. Die Bilder, die Bobby zeigen, stellen ihn in verschiedensten Phasen seines Lebens dar: als Baby, kurz nach seiner Gefangennahme, als junger Gorilla sowie als Erwachsener und selbst über seinen Tod hinaus. Eine Darstellung zeigt die Präparation des Leichnams von Bobby.

Insgesamt ist die Sammlung der Texte und Bilder spannend, leider fehlen ergänzende Angaben zu den Autor*innen der Textfragmente und zu den Entstehungskontexten. Eine Art kritische Edition, also eine Einordnung der Textfragmente wäre vor allem für ein Publikum, welches nicht aus dem Fachbereich der Geschichtswissenschaften kommt, hilfreich gewesen. Ebenfalls wäre eine biografische Einleitung über Bobby eine schöne Ergänzung gewesen.[2] Auch wenn der_die geneigte Leser*in sich die Biografie Bobbys aus den Fragmenten erarbeiten kann. Als Versuch einen erinnerungskulturellen Beitrag an Bobby zu leisten, ist das Werk spannend, auch für Tierbefreiungsaktivist*innen, die sich für Erinnerungskultur an nichtmenschliche Tiere interessieren und Lust haben, ergänzende Recherchen zu den Textfragmenten und Bildern zu leisten.

[1] Unter einem „Requiem" wird in der katholischen Kirche unter anderem die Totenmesse für einen Verstorbenen verstanden.
[2] Im Klappentext heißt es zu Bobby: „Bobby war der erste Gorilla, der in einem europäischen Zoo vom Babyaffen zum Fünf-Zentner-Riesen heranwuchs [...] 1928 kam er nach Berlin, 1935 verstarb er an einer Blinddarmentzündung. Nach der Obduktion stopfte man ihn aus." (Klappentext)



Christian Welzbacher
Bobby.
Requiem für einen Gorilla.
Matthes & Seitz. Berlin 2019
246 Seiten, 25,00 Euro
ISBN: 978-3-95757-704-7

Mit Lyrik gegen den Scheiß der Welt

Neo C.: Wer zur Welt kommt, den bestraft das Leben

» von Tom Zimmermann

Das 2019 im Verlag *animot* erschienene Werk „Wer zur Welt kommt, den bestraft das Leben“ des Aktivisten* und Künstlers* *Neo C.* stellt den zweiten Band der Reihe *befreit. Schriften zur Tierbefreiung*.

Das Buch besteht aus drei größeren Blöcken, die durch ein Vorwort des Herausgebers*, einer Danksagung und eines Vorwortes des Autors* ergänzt werden. Der erste Block ist ein Gedichtzyklus mit dem Titel *Die Ohnmacht kann mich mal Kreuzweise. Ein Gedichtzyklus im Geiste des Widerstandes*. Die Gedichte sind eine Reflektion der Erlebnisse, Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem Aktivismus in verschiedensten Sozialen Bewegungen. Aus den Gedichten ist klar der emanzipatorische Anspruch Neo C.s herauszulesen, vielschichtig sind die gewählten Themen. Tierausbeutung, die eigene Autonomie, das beschwerliche Geräusch von Sägen an zu fällenden Bäumen, der Polizeieinsatz im Hambacher Forst – all das und vieles mehr wird hier lyrisch aufgearbeitet. Beim Lesen der Gedichte fallen mir immer wieder ähnliche Situationen ein und ich muss zugeben, ich könnte diese nicht in Gedichten verarbeiten. Umso schöner ist es doch zu sehen beziehungsweise zu lesen, dass man nicht allein ist mit seinen Fragen, Kämpfen, aber auch Ängsten und Ekel.

Im Vorwort schreibt Neo C., dass die Gedichte den Lesenden Motivation und Mut auf ihren weiteren Wegen mitgeben sollen – bei mir hat das Ganze funktioniert. Der zweite Block ist ein politisches Manifest, das von einer unbekannten Gruppe herausgegeben wurde (oder vielleicht noch wird). Es hat den Namen „Misanthropisches Manifest – Warum es den Menschen nicht geben sollte“. Als ich die Überschrift las, musste ich erstmal schlucken, ein „misanthropisches Manifest“ aus der Feder eines Aktivisten, der sich emanzipatorischen Kämpfen zuordnet? Im Vorwort beschreibt Neo C. seine Motivation hinter dieser „philosophische[n] Reflexion“: „Das Werk setzt sich aus einem zutiefst pessimistischen Blickwinkel mit dem Leben, dem Menschen und der Natur auseinander, verwendet hierfür allerdings gezielt das persuasive Mittel der Übertreibung und Überspitzung. Insofern ist das Manifest durchaus als Satire zu verstehen, deren Anliegen aber natürlich einen ernsten Kern besitzt“ (S. 14). Schon war ich wieder etwas beruhigter.

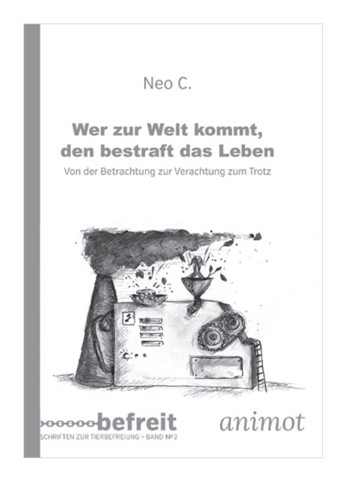
Aus den Gedichten ist der emanzipatorische Anspruch herauszulesen. Tierausbeutung, die eigene Autonomie, der Polizeieinsatz im Hambacher Forst – all das und vieles mehr wird hier lyrisch aufgearbeitet.

Auch der Hinweis auf der ersten Seite des Manifestes, dass dieses als fiktional zu betrachten sei, beruhigte mich noch etwas mehr. Der Text selbst war vor diesem Hintergrund dann auch besser zu verstehen, doch lachen musste ich nicht, wie ich es mir nach dem Wort „Satire“ einbildete. Das misanthropische Manifest ist tatsächliche eine sehr pessimistische Schrift und nimmt ihr Fazit bereits in ihrem eigenen Vorwort vorweg: „Wir fordern nicht weniger als die Abschaffung der Menschheit durch einen verbindlichen Reproduktionsstopp“ (S. 54). Das zweite Kapitel („Das menschliche Leben ist Strafe nicht Geschenk“) analysiert, mit Verweis auf Schopenhauer, das menschliche Leben als eine stetige Jagd nach Bedürfnisbefriedigung. Die Befriedigung eines Bedürfnisses, dient aber nicht der Freude oder ähnlichem, sondern wird schnell langweilig, wodurch schnell ein neues Bedürfnis befriedigt werden will. Die menschliche Existenz wird beschrieben als ständiger Kampf gegen die Vorstellung des eigenen Todes. Das Kapitel „Über die Beschaffenheit der Natur“ beginnt zwar versöhnlicher, mit der Beschreibung der Natur als „perfekt“. Schnell wird dies jedoch von der allgemeinen Stimmung des Textes eingeholt. Der „Kampf ums Dasein“, der für alle Individuen dieser Welt grausam sein kann und durch Zufall zum Ende der eigenen Existenz führen kann. Das Unterkapitel „Über den Menschen in der Natur“ widmet sich der Möglichkeit des Menschen Leid- und Grausamkeit zu vermindern. Der pessimistischen Logik des Textes folgend wird jedoch schnell klar, diese Möglichkeit wird keineswegs ausgeschöpft – ganz im Gegenteil. „Der Widerspruch zwischen dem, was der Mensch auf sich hält und jenem, wie er sich benimmt, könnte gravierender kaum ausfallen“ (S. 61). *Über den Menschen und seinen Umgang mit nichtmenschlichen Tieren* thematisiert Tier-

nutzung und dies in krasser bildlicher Beschreibung. Verschiedenste Formen der Ausbeutung nichtmenschlicher Tiere werden schlaglichtartig vorgestellt. Bei mir entstehen die passenden Bilder im Kopf. Das Fazit fasst das bisher Gelesene zusammen und stellt noch einmal die Forderung eines Reproduktionstopps in den Raum. Lachen musste ich wie gesagt während des satirischen Textes nicht. Ich kann jedoch verstehen, dass dieser Text durchaus auch Selbsttherapie war. Bei einigen Analysen kann ich gefühlt zustimmen, ich komme, so wie Neo C. in seinen anderen Beiträgen auch, sonst würde er sich nicht in Sozialen Bewegungen engagieren, nicht zu dem Ergebnis, dass die Menschheit per se abgeschafft werden sollte. Am Ende des Textes wird mir jedoch auch nochmal bewusst, dass es durchaus Positionierungen innerhalb der Umwelt- und Tierrechtsbewegung gibt, die genau diese Forderung stellen würden – ohne dies als Überspitzung zu sehen.

Der Dritte Block des Buches ist eine Sammlung weiterer Texte, die nicht einheitlich einem Genre zugeordnet werden können. Es handelt sich um Essays, Aufsätze und verschiedene Prosabeiträge. Wie bereits im Gedichtzyklus sind die vorgestellten Themen sehr vielfältig und zeugen vom Einfühlungsvermögen und der Beobachtungsgabe Neo C.s. Ein kleiner Spaziergang gemeinsam mit der hündischen Gefährtin* führt gedanklich in andere – düstere – Welten. Die Kritik an Wahlen und der Legitimation der Gewählten. Die Frage nach Disziplin und Ordnung. Eine Kritik an hierarchisch organisierter Bildung in Form von Schule. Das sind nur einige Themen, die den dritten Teil des Buches ausmachen.

Abschließend ist zu sagen, dass mir das Buch gut gefallen hat. Das „Misanthropische Manifest“ ist in anspruchsvoller Sprache geschrieben und bringt trotz des satirischen Charakters nicht wirklich zum Lachen. Der Gedichtzyklus und auch die anderen Texte bestechen durch ihre thematische und formale Vielfalt. Ein Buch, das einlädt, immer mal wieder in ihm zu lesen.



Neo C.
Wer zur Welt kommt, den bestraft das Leben. Von der Betrachtung zur Verachtung zum Trotz.
animot 2019
106 Seiten, 7,00 Euro
ISBN 978-3-948157-04-3

Essen ohne Tierleid – Berichte aus der Zukunft unserer Ernährung

Hendrik Hassel: Neues Fleisch

» von Raffaela Göhrig

Kulturfleisch, In-vitro-Fleisch, Laborfleisch, neues Fleisch oder auch „clean meat“ – das Fleisch der Zukunft könnte viele Namen tragen.
Im Oktober 2019 hat der Journalist Hendrik Hassel, Mitbegründer von *Animal Equality Deutschland* ein Sachbuch zum aktuellen Stand der Entwicklung veröffentlicht. Dazu hat der Tierrechtler die Unternehmen, die sich mit dem Thema beschäftigen, besucht und sich ihre Geschichte sowie ihre Hintergründe angehört. Es gibt sehr stark ethisch motivierte Firmen auf diesem Gebiet, anderen geht es mehr um Ressourcenschonung, Umweltschutz und die Ernährung einer wachsenden Bevölkerung. Von dem Niederländer Mark Post dürften die meisten schon gehört haben, er hat 2013 als Erster einen sogenannten In-vitro-Burger auf einer Pressekonferenz in London vorgestellt. Wichtig finde ich zu betonen, dass dieses Fleisch (nicht zu verwechseln mit „pflanzlichem Fleisch“, das nur aus nichttierischen Zutaten hergestellt wird und bereits überall käuflich ist) nicht völlig ohne die Nutzung von Tieren auskommt, da diese die Zellen spenden müssen, aus denen das Fleisch dann kultiviert wird beziehungsweise zum Beispiel in Tanks oder im Labor heranwächst. Laut Mark Post würden 200 Rinder für den globalen Rindfleischbedarf ausreichen. Aktuell werden dafür 1,5 Milliarden Rinder getötet. Dass zumindest die Nährlösung, in der das Fleisch in der Petrischale wächst, nicht mehr aus Kälberserum hergestellt wird, ist immerhin ein guter Fortschritt.

Hassler stellt dem Leser Fragen wie: „Wird Clean Meat die herkömmliche Fleischherstellung auf den Kopf stellen wie das Auto den Transport? Sitzt die Fleischindustrie immer noch auf Kutschen und hat nicht verstanden, dass es Zeit ist umzusteigen?“ (S. 118)

Er prognostiziert: „Langfristig könnte es sogar günstiger werden als Fleisch von Tieren. Es könnte der neue Mainstream werden und Schlachthausfleisch die Ausnahme.“ (S. 119) Fakt ist, dass derzeit niemand weiß oder sagen kann, ob das alles je Realität wird, ob all die Forschung und Entwicklung je zu einem marktfähigen Ergebnis führen werden (ein großer Knackpunkt momentan sind die Kosten, diese müssen drastisch gesenkt werden, damit das Fleisch überhaupt im Laden verkauft werden könnte) oder ob es nur eine Idee war, ein schöner Gedanke.

In Kapitel 9 geht er der Frage nach „Werden wir es essen?“ und schreibt „Und historisch betrachtet definiert den Menschen das Fleischessen eher als der Vegetarismus“ (S. 123) Hier rührt sich Widerspruch in mir, aber das war dann auch schon die einzige Stelle, wo ich nicht zustimmen würde.

Die gute Nachricht des Buches ist: „Wir können das Schlachthaus aus dem Tier bekommen“ (S. 127) – es ist wirklich denkbar, ob es umsetzbar ist, daran wird mit Hochdruck gearbeitet. Hassel ist weltweit herumgereist, um die Menschen, die an dem Thema arbeiten, zu interviewen. In Amerika und Israel tut sich einiges, doch auch in Deutschland gibt es bereits ein paar wenige Start-ups. Eine Vernetzung sämtlicher Wissenschaftler_innen untereinander wäre sicherlich ein Katalysator, ist aber wohl nicht im Geschäftsinteresse. Wer einen Überblick bekommen möchte, was Stand der Dinge ist in Bezug auf „neues Fleisch“, wer wissen möchte, ob „clean meat“ oder rein pflanzliches Fleisch ökologischer ist oder wer einen Einblick in die Labore und Produktionsstätten bekommen möchte, für den ist das Buch geeignet. Diese Art Fleisch hat enormes Potenzial, steht aber nach wie vor auch vor großen Herausforderungen – mögen es so simple Dinge sein wie die Frage „Wie nennt man das Fleisch denn am besten?“ Als ethische Veganerin und Tierrechtlerin würde ich persönlich dieses Fleisch ablehnen, weil es nichts an der Art, wie Menschen über Tiere denken, ändert, also keine Bewusstseinserweiterung in Bezug auf Tierrechte stattfindet, denn wer dieses Fleisch isst, sieht vermutlich nach wie vor das Lebewesen dahinter nicht, sondern nur den Nahrungsmittellieferanten. Man könnte Milliarden Tiere verschonen, aber an sich braucht der Mensch kein Fleisch, auch kein neues. Vegan leben ist so einfach, dass es mich traurig stimmt, zu lesen, wie viele Millionen in die Forschung auf diesem Gebiet fließen, wo man das Geld, falls es nicht funktioniert mit dem neuen Fleisch, so viel besser hätte investieren können.



Hendrik Hassel
Neues Fleisch
Essen ohne Tierleid – Berichte aus der Zukunft unserer Ernährung?
Gütersloher Verlagshaus 2019
176 Seiten, 18,00 Euro
ISBN: 978-3-579-01484-5



AKTIONSCAMP UND MASSENAKTION:

PHW ADE!

FÜR EINE SOLIDARISCHE UND ÖKOLOGISCHE AGRARWENDE

Aktionscamp | 13. - 20. Juni 2020 | Niedersachsen

Aktionstage 15.-18. Juni | Workshops | Kinderprogramm | Vernetzung

Zusammen legen wir die Hauptzentrale eines der größten Fleischkonzerne Deutschlands in Rechterfeld lahm.

Solidarität mit allen von der Klimakrise Betroffenen!
Für ein Ende der Ausbeutung von Arbeiter*innen
und gegen die Unterdrückung von
Mensch, Tier und Natur!

THERE IS NO PLANET B!

System Change not Climate Change!

www.gemeinsam-gegen-die-tierindustrie.org

Empirische und moralphilosophische Perspektiven

Daniel Wawrzyniak: Tierwohl und Tierethik

» von Uli (das tierbefreiungsarchiv)

Diese Rezension muss mit meinem Fazit beginnen: Ein überraschend gutes Buch! Das mag im ersten Moment vielleicht seltsam klingen, lässt sich aber schnell erläutern. Beim Begriff „Tierwohl“ denken die meisten vermutlich eher an eine weitere Marketingstrategie zur Legitimierung der Tierindustrie. Beim Lesen des Buchtitels erwartet der eine oder die andere also zunächst, dass aus scheinbar ethischer Perspektive Tierausbeutung dank eines neuen Labels gerechtfertigt werden soll. Diese Bedenken könnten noch verstärkt werden, da die vorliegende Arbeit auch von einem Niedersächsischen Ministerium gefördert wurde. Ausgerechnet Niedersachsen – das Bundesland, das als Zentrum der agrarindustriellen Tierausbeutung in Deutschland gilt. Doch dann werden bereits in der Einleitung die Vorgehensweisen der (empirischen) Tierwohlforschung kritisiert – und ihnen im Buch ernsthafte moralphilosophische Perspektiven entgegengesetzt.

Doch nun von vorn: Das 2019 im transcript-Verlag erschienene Buch „Tierwohl und Tierethik – Empirische und moralphilosophische Perspektiven“ von Daniel Wawrzyniak basiert auf dessen Dissertationsschrift aus dem Jahr 2017. Diese wiederum wurde an der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen im Rahmen des Promotionsprogramms „Animal Welfare in Intensive Livestock Production Systems“ – gefördert durch das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur sowie die Georg-Christoph-Lichtenberg-Stiftung – angefertigt.
Formal ist das Buch in drei Teile geteilt, die von einer Einleitung und einem Gesamtfazit mit Ausblick umrahmt werden. Die drei Hauptteile beschäftigen sich mit einem praxisnahen und einem philosophischen Verständnis des Tierwohls sowie einer möglichen Verknüpfung beider Perspektiven im Sinne einer diskutierten Anwendbarkeit des moralphilosophischen Tierwohl-Begriffs auf die Nutztierhaltung. Ansätze und Vorgehensweise werden immer wieder gut erklärt – selbst für Nichtphilosoph*innen wird das Buch damit verständlich. Der rote Faden bleibt dabei stets erhalten – dank guter Strukturierung, wiederholter Zielbenennungen, mehrfacher Zwischenfazits und hilfreicher Querverweise. Allerdings gerät die Struktur bei genauem Lesen etwas ins Wanken: Das im zweiten Hauptteil versprochene fünfte Kapitel mit einem den Ergebnissen entsprechenden, neudefinierten Tierwohlbegriff fehlt in dem Sinne, zumindest als eigenständiges Kapitel. Die neue, moralphilosophisch hergeleitete Tierwohldefinition lässt sich aber dennoch finden, nur eben 30 Seiten früher als erwartet. Schwerwiegender ist hingegen ein weiteres Manko aus meiner Sicht: Im gesamten Buch wird leider nicht gegendert und es lässt sich auch keine Begründung dessen finden.

Von den formalen Kriterien einmal abgesehen, punktet das Buch – wie eingangs bereits angedeutet – vor allem auf inhaltlicher Ebene: In der Einleitung werden nach kurzer Einführung in die Tierwohl-Debatte zunächst die drei Hauptteile, ihre Fragestellungen, Ziele und Vorgehensweisen erläutert. Hier wird bereits klargestellt, dass „ein adäquates Verständnis von Inhalt und Bedeutung des Tierwohls eine Fortführung der Nutztierhaltung insgesamt als moralisch illegitim herausstellt“ (S. 14). So weit, so gut. Gerechtfertigt wird diese Aussage dann im Rahmen der eigentlichen Arbeit (siehe unten). Das heißt aber nicht, dass es sich hierbei „nur“ um eine weitere Kritik unseres Umgangs mit Tieren* handelt. Vielmehr versucht der Autor, „eine Brücke zwischen der empirischen Tierwohlforschung und der philosophischen Kritik zu schlagen, indem das […] Schlagwort des Tierwohls aufgegriffen und in seiner Bedeutung für tierethische Diskurse beleuchtet wird“ (S. 19). Im ersten Hauptteil werden deshalb auch drei (eigentlich vier) prominente Beispiele der empirischen Tierwohlforschung – das *Brambell-Komitee* das *Farm Animal Welfare Council/Committee* und die *Universities Federation for Animal Welfare* sowie kurz das *Welfare Quality Project* – vorgestellt und kritisch beleuchtet. Insbesondere die Kritikpunkte werden anschließend gut zusammengefasst: Das Tierwohlverständnis in der empirischen Tierwohlforschung wird als reduktionistisch, inkohärent, pragmatisch auf Umsetzbarkeit fokussiert, menschenzentriert, grundsätzlich tötungsbejahend und die Tierausbeutung als alternativlos verstehend entlarvt, um nur einige Kritikpunkte zu nennen.

Daran anschließend gibt es im zweiten Hauptteil verschiedene moralphilosophische Annäherungsversuche an ein deutlich umfangreicheres Tierwohlverständnis, die in einem neuen Wohlansatz münden: Tierwohl ist demnach dann gegeben, wenn ein Individuum „mit seinen objektiven Lebensumständen in autonomer Weise für sich

zufriedenstellend zurecht kommen kann“. Dies sei aber nicht der Fall, wenn „das Individuum Lebensumstände akzeptiert oder anstrebt, die es in seiner Möglichkeit einschränken, sozial zu interagieren, sich frei zu betätigen, sich wohl zu fühlen, sich am Leben sowie körperlich und psychisch vital zu erhalten“ (S. 190). Spätestens anhand dieser Definition sollte sich die zuvor zitierte Aussage aus der Einleitung zur Unvereinbarkeit von Tierwohl und Tiernutzung von selbst erklären. Falls nicht, gibt es immer noch den dritten Hauptteil, der den entwickelten Tierwohlbegriff auf die Nutztierhaltung anzuwenden versucht. Doch auch hier wird schnell klar, dass beispielsweise allein die Tötung der Tiere* in der Nutztierhaltung nicht mit dem anspruchsvollen Tierwohl in Einklang zu bringen ist. Gleichzeitig werden auch die Grenzen des Tierwohlkonzepts anhand einiger Beispiele beziehungsweise Sonderfälle diskutiert. Nichtsdestotrotz bleibt das Fazit, dass sowohl ein anspruchsvolleres Tierwohlverständnis als auch das Überdenken des eigenen moralischen Selbstverständnisses vonnöten sind – denn das in Tierindustrie und Tierwohlforschung verbreitete Tierwohlverständnis und (tier-)ethische Überlegungen sind nicht in Einklang zu bringen: „Die Hoffnung der Fürsprecher der Nutztierhaltung, selbige durch innovative Reformen mit rundum ‚gutem Gewissen‘ fortführen zu können, erweist sich dabei als fehlgeleitet“ (S. 224). Denn: „Solange Tiere einem Nutzenkalkül unterzogen bleiben, wird ihr Wohl immer beeinträchtigt werden“ (S. 296). Dabei geht es hier nicht nur um die Verursachung von (Tier-)Leid, sondern auch um die Beeinträchtigung positiver Erfahrungen der Tiere* – das könnte auch für Tierbewegte eine neue Perspektive sein.

Um nun auf mein eigenes, anfangs bereits angedeutetes Fazit zurückzukommen: Überraschend positiv war nicht nur die klare Positionierung zur Unvereinbarkeit von Tierindustrie und Tierethik, sondern auch die – wenngleich kurze – Einführung in alternative Konzepte, wie Tierwürde und Tierrechte. Abschließend sind zudem noch die „Überlegungen für die Zukunft der Tierwohlwissenschaft“ als positiv hervorzuheben, da sie die aus der Arbeit abgeleitete Forderung eines Ausstiegs aus der „Nutztierhaltung“ aus der philosophischen Debatte zurück in die Praxis holt. So werden hier am Ende des Gesamtfazits noch Schritte für eine gesellschaftliche Transformation benannt, deren Ziel die Abschaffung der Tierausbeutung ist – Schritte, die nicht nur von den Protagonist*innen der Tierindustrie und der Tierwohlforschung, sondern auch von Tierrechts- (und Tierbefreiungs-)aktivist*innen, Politiker*innen und der Gesellschaft als solche schon jetzt und in Zukunft umgesetzt werden sollten. Sogar der in der Tierbefreiungsbewegung oft thematisierte Widerspruch zum Tierschutz wird dabei indirekt angesprochen: „Keine besseren Haltungsbedingungen für sie einzufordern, hieße das Wohl jetziger Tiere, zugunsten einer schnelleren Befreiung zukünftiger Tiere vom Nutzenkalkül, komplett zu opfern“ (S. 380). Damit liefert das Buch vermutlich auch für viele Aktivist*innen neue Denk- und Diskussionsansätze. Ich kann es deshalb sehr empfehlen…



Daniel Wawrzyniak
Tierwohl und Tierethik – Empirische und moralphilosophische Perspektiven
transcript Verlag 2019
400 Seiten, 39,99 Euro
ISBN: 978-3-83764-560-5

Tierbefreiung goes Wikipedia!

Aufruf zur gemeinsamen kritischen Mitarbeit an Wikipedia

Wikipedia rangiert unter den Top Fünf der am häufigsten besuchten Websites und ist damit die mit Abstand populärste, nichtkommerzielle Website. Für viele stellt Wikipedia eine zuverlässige Faktenbasis dar, ihr potentieller Beitrag für die gesellschaftliche Aufklärung ist dementsprechend enorm. Jedoch sind bislang viele Artikel mit Bezug auf nichtmenschliche Tiere von Speziesismus und Lobbyinteressen durchzogen, sodass Wikipedia vor allem zur Reproduktion von Speziesismus beiträgt.

Umsatzstarke Unternehmen, etwa die Tierindustrie, haben ein Interesse daran, dass die Ausbeutung von Tieren gesellschaftsfähig bleibt. Es ist anzunehmen, dass organisierte Autor*innen wohlwollende Wikipedia-Beiträge verfassen. Doch auch in der Breite wird Speziesismus reproduziert, da die meisten der Autor*innen selbst speziesistisch sind.

Wir rufen auf zur organisierten Mitarbeit bei Wikipedia! Gemeinsam wollen wir speziesistische Beiträge entfernen beziehungsweise kritische Standpunkte hinzufügen und somit einen Beitrag zur Tierbefreiung leisten.

Wir wollen uns durch unsere Organisierung wappnen gegen die bürokratischen und hierarchischen Hindernisse in Wikipedia und effektive Wege zur Mitarbeit gestalten. Vorkenntnisse mit Wikipedia sind nicht erforderlich, wir können uns gemeinsam einarbeiten!



Schreib uns bei Interesse eine E-Mail: tierbefreiung-goes-wikipedia @systemli.org

„Liberate or Die“

Eine Woche antispeziesistischer Aktionen, Workshops und Skillsharing. vom 20. bis 25. Mai im Hambacher Forst

» ein Aufruf von Unoffensive Animal | www.unoffensiveanimal.com

Das dritte Mal *Liberate or Die: From Cage to Freedom* will einen Raum öffnen, in dem wir zusammenkommen, Fähigkeiten teilen und speziesistische Verhältnisse angreifen können. Wie die letzten Male wird die Veranstaltung im Hambacher Forst stattfinden, einem Kristallisationspunkt von antikapitalistischem Widerstand und der Klimagerechtigkeitsbewegung in Europa.

Aktions-Fokus

Abgesehen von dem täglichen Teilen und Lernen von Fähigkeiten, wird jeder Tag des Events ein Aktions-Tag sein, in dem wir unser neues Wissen in die Tat umsetzen können. Wir wollen Menschen motivieren, Aktionen selbstständig zu organisieren, unabhängig von reformistischen, Mainstream-Organisationen. Es wird verschiedene Aktionen geben, an denen du teilnehmen kannst, abhängig von deinen Interessen und dem Risiko, das du eingehen willst.

Dieses Event ist intersektional

Wir wollen die Verbindung zwischen dem Kampf gegen Speziesismus und allen anderen Kämpfen gegen Unterdrückung stärken. Das heißt konkret, die Privilegien, die wir haben im Auge zu behalten und einen Ort aufrechtzuerhalten, in dem wir alle Hierarchien anfechten – etwas, das auch in den Workshops, die angeboten werden, zum Ausdruck kommen soll. Diese Veranstaltung ist kein Ort für Menschen mit rassistischen, sexistischen, homophoben etc. Ideen, die in den letzten Jahren in manche Tierrechts-Gruppen eingedrungen sind.

Du musst nicht bezahlen, um teilzunehmen! Auch wenn Spenden willkommen sind, glauben wir, dass niemand für irgendetwas bezahlen müssen sollte.

A WEEK OF ANTISPECIESIST ACTION, SKILLSHARING AND WORKSHOPS
LIBERATE OR DIE
20-25 MAY
HAMBACHER FORST, GERMANY
UNOFFENSIVEANIMAL.COM/LOD

Das Treffen findet auf einer autonomen Wald-Besetzung statt. Das bedeutet gemeinsam auf das Ökosystem Wald zu achten – bleib auf den Pfaden, sammele deinen Müll auf, respektiere die anderen Tiere des Waldes. Es bedeutet auch, ein wachsames Auge auf Einmischungen des Staates zu haben. Dir sollte bewusst sein, dass die Möglichkeit der Störung durch die Polizei besteht. Mehr Infos dazu wird es vor Ort geben.



Ausführliche Informationen und eine Workshop-Liste unter www.unoffensiveanimal.com/lod



35 Jahre – und immer noch Feuer und Flamme!

Bericht über die Aktionswoche der tierbefreier*innen Leipzig zum 35-jährige Vereinsbestehen des tierbefreier e.V.

» von die tierbefreier*innen Leipzig

Anlässlich des 35-jährigen Bestehens des Vereins *die tierbefreier e.V.* veranstalteten wir vom 20. bis 26. Januar 2020 eine Aktionswoche mit Kundgebung, offenen Plenum, Film-abend und Vortrag.



Wir starteten am Montag, den 20. Januar mit einer Trauerkundgebung für die Opfer der Pelzindustrie vor dem *EGOIST* in Leipzig. *EGOIST* ist eines der Modehäuser, die leider auch im Jahr 2020 noch immer Echtpelzwaren verkaufen. Anstatt, wie oft bei derartigen Kundgebungen üblich, unsere Wut zu demonstrieren, entschieden wir uns dafür, unserer Trauer Ausdruck zu verleihen. Mit Särgen, gerahmten Bildern der sogenannten Pelztiere, nebst Grablichtern und niedergelegten Blumen vor dem Geschäft, schufen wir somit eine Atmosphäre, die eher auf Mitgefühl und Verständnis stieß als auf unpassende Kommentare. Pelz-„Mode" ist immer noch ein gut zugängliches Thema für den Großteil der speziesistisch verorteten Bevölkerung. So haben auch viele Passant*innen unsere Flyer interessiert entgegengenommen und sind mit uns ins Gespräch gekommen. Wir haben den Eindruck gewonnen, mit unserer Aktionsform einerseits die nötige Aufmerksamkeit auf uns zu ziehen, ohne andererseits eine eskalationsgefährdete Grundstimmung zu erzeugen. Fazit: ein voller Erfolg.

Am Dienstag, den 21. Januar luden wir zu einem offenen Plenum ein. Wir erzählten über unsere persönlichen Wege zur aktiven Beteiligung, über Aktions- und andere Formen der gesellschaftlichen Mitgestaltung. Wir legten die politische sowie emanzipatorische Verortung des Vereins im Allgemeinen und unserer Ortsgruppe im Speziellen dar, erklärten unseren antihierarchischen Organisationsansatz und standen für eine offene Fragerunde Rede und Antwort. Das offene Plenum fand großen Anklang und wir durften einige interessierte Personen begrüßen und konnten mit ihnen gute Gespräche führen und viele Fragen beantworten. In den anschließenden Plenas kamen drei Personen immer wieder und sind jetzt zu festen Bestandteilen unserer Gruppe geworden. Wir freuen uns sehr, dass wir mit unserem offenen Plenum Menschen so erreichen konnten, dass sie sich nun im Tierbefreiungsaktivismus engagieren und mit uns gegen die Ausbeutung aller menschlichen und nichtmenschlichen Tiere einstehen.

Weiter ging es am Mittwoch, den 22. Januar mit einem Filmabend und Küfa, ebenfalls im Plaque. Wir zeigten "Bold Native" in dem es um einen radikalen Tierrechts-Aktivisten geht. Es waren zwar nicht übermäßig viele Zuschauer*innen da, doch denen, die zu Küfa und Film vorbeigekommen sind, gefiel es sehr. Später am Abend bedienten wir die Gäste an der Bar und hatten viele anregende Gespräche und Diskussionen.

Zum Abschluss der Aktionswoche hat dann am Sonntag, den 26. Januar Markus Kurth einen Vortrag zu tierlicher Agency im Rahmen der Ausstellung „ANIMAL UTOPIA" von Hartmut Kiewert gehalten. Markus Kurth nahm den Faden der Ausstellung, das Thema der Utopie eines anderen möglichen Mensch-Tier-Verhältnisses auf, indem er über die Möglichkeiten tierlicher (Selbst-)Wirksamkeit und Handlungsmacht in menschlich dominierten Umgebungen sprach. Er untersuchte zusammen mit den Zuhörer*innen anhand von praktischen Beispielen, welche Folgen es hat, Tiere nicht mehr als (nur) leidende Opfer, sondern als mögliche Teilhabende an einer (nicht mehr nur) menschlichen Gesellschaft zu denken. Der Vortrag war sehr gut besucht und passte thematisch hervorragend in die Ausstellung.

ORTSGRUPPEN

Politische Tiergespräche und andere Neuigkeiten

Halbjahresrückblick des tierbefreiungsarchivs

» von Uli (das tierbefreiungsarchiv)

Wieder ist ein Jahr vorbei und wir blicken zurück auf kleinere und größere Erfolge, Veranstaltungen und unsere Crowdfunding-Kampagne. Das Projekt *das tierbefreiungsarchiv* war wieder einmal viel unterwegs, hat einiges erlebt und realisiert und blickt nun positiv dem neuen Jahr entgegen.

Nachdem das erste Halbjahr bereits gefüllt war mit Veranstaltungen, Veröffentlichungen und der Planung der Crowdfunding-Kampagne[1], ging es im zweiten Halbjahr ähnlich weiter.

Veranstaltungsrückblick

Ende August waren wir mit einem Infostand und einem Redebeitrag beim *Vegan Summer Day* in Leipzig vertreten. Der Redebeitrag beschäftigte sich mit der Bedeutung der Bewegungsgeschichte für den eigenen Aktivismus und stellte dazu fünf Thesen auf. Ziel war es zu vermitteln, dass wir als Tierbewegungen unsere eigenen Wurzeln kennen müssen, um aktuelle Probleme bei der Wurzel packen zu können.[2]

Eine Woche später teilten wir uns einen Infostand mit dem *die tierbefreier e.V.* auf der jährlich stattfindenden *International Animal Rights Conference* in Luxemburg. Wir konnten dort Vorträge und Workshops besuchen, uns mit anderen Aktivist*innen austauschen und vernetzen sowie den Verein und das Archiv vorstellen. Leider mussten wir feststellen, dass die Konferenz – nur im Vergleich zum Vorjahr, vom längerfristigen Trend ganz zu schweigen – weniger politisch war und wieder politisiert werden könnte: Tierrechts- und Tierbefreiungsinhalte statt Vegan Lifestyle und Social Media. Wir möchten daher alle ermuntern, sich mit Beiträgen oder durch die Teilnahme in die Konferenz einzubringen und diese wieder stärker mitzugestalten.

Wiederum eine Woche später waren wir dann mal wieder in den eigenen vier Wänden und konnten unser Projekt und unsere Arbeit im Rahmen der *Nacht der offenen Tür* des Treibhaus e.V. in Döbeln vorstellen. Von Bewunderung bis Unverständnis waren die Meinungen zum Archiv hier breitgefächert.

Anfang Oktober besuchten wir das Bundestreffen der *Naturfreundejugend* in Bielefeld, welches sich schwerpunktmäßig dem Thema *Love Nature, Not Fascism* widmete. Zusammen mit einer Aktivistin der Bochumer Ortsgruppe konnten wir zum Programm einen Workshop zum Thema Tierrechte beisteuern. Im ersten Teil wurde dabei die Mensch-Tier-Beziehung aus ethischer und politischer Perspektive diskutiert sowie eine Einführung in Tierrechte gegeben. Der zweite Teil beschäftigte sich dann mit Neonazis und anderen rechten Strukturen in den Tierbewegungen.

Anschließend konzentrierten wir uns erstmal auf unsere Crowdfunding-Kampagne, bevor wir im Winter wieder vor die Tür gingen. Zunächst waren wir beim *Veganen Wintermarkt* in Dresden mit einem Infostand vertreten. Besondere Highlights waren hier unsere Tombola sowie ein *Lesekreis Deluxe*. Bei der Tombola konnten die Besucher*innen kleine Origami-Tiere aus Käfigen befreien, die gleichzeitig als Lose fungierten. Das war für viele neu, führte zu spannenden Diskussionen und strahlenden Gesichtern. Am Folgetag stellten wir bei dem gemeinsam mit *Tierbefreiung Dresden* organisierten Lesekreis Birgit Mütherich[3] vor und besprachen einen ihrer Texte. Dafür bekam der Aufsatz *Die soziale Konstruktion des Anderen – Zur soziologischen Frage nach dem Tier* sogar noch ein „neues Gewand" verpasst: Die neu gestaltete Broschüre war bereits am Vortag an unserem Infostand zu finden und lockte einige Interessierte an. Zwei Wochen später waren wir zudem beim *Veganen Weihnachtsmarkt* in Leipzig und teilten uns dort einen Infostand mit der Leipziger Ortsgruppe.



Die Veranstaltungsreihe *Politische Tiergespräche* startete im Dezember 2019.

Kurz vor Jahresende gab es zudem noch ein weiteres Highlight: Wir starteten eine neue Veranstaltungsreihe unter dem Namen *Politische Tiergespräche*. Bei diesen Veranstaltungen wird nicht nur ein Thema vorgestellt, sondern anschließend auch in lockerer Atmosphäre – analog zu Tischgesprächen – tiefergehend diskutiert. Den Auftakt machte Markus Kurth vom *Chimaira AK – Arbeitskreis für Human-Animal Studies* mit einem Kurzinput zum Thema *Tierliche Agency*.[4] Dabei wurde über Autonomie und Selbstermächtigung von Tieren*, über Fragen von Zwängen und Strukturen in der Tierindustrie, neue Praktiken und Inklusion von Tieren* beispielsweise in Interspezies-Gemeinschaften sowie über Neu- oder Umdeutung alter Begriffe, wie Solidarität, Widerstand und Befreiung, diskutiert. Im neuen Jahr werden weitere Veranstaltungen in dieser Reihe folgen, beispielsweise im März eine Buchvorstellung zu Gandhi mit Lou Marin vom Verlag *Graswurzelrevolution*.

Crowdfunding-Kampagne

Von Oktober bis Dezember lief unsere Crowdfunding-Kampagne, deren Ziel es war, 20.000 Euro zu sammeln, um damit die Projektarbeit der nächsten zwei Jahre abzusichern. Mit dem Geld sollten die Raummieten, eine Honorarstelle und Arbeitsmaterialien finanziert werden. Leider wurde das Funding-Ziel nicht erreicht. Dennoch verbuchen wir die Kampagne nicht (nur) als Misserfolg. Etwas mehr als 8.000 Euro kamen im Laufe der drei Monate zusammen. Darüber hinaus konnten wir unsere Wahrnehmbarkeit in der Bewegung und darüber hinaus deutlich steigern und wir haben unendlich viel Solidarität und Unterstützung aus den Tierbewegungen und aus dem Netzwerk der freien Archive erfahren. Gleichzeitig mussten wir feststellen, dass die Absicherung der Archivarbeit und damit der Erhalt der Bewegungsgeschichte nicht allein durch die Tierbewegungen und eine interessierte „Crowd" geleistet werden können. Leider scheint auch die Bedeutung der eigenen Geschichte bei einigen Gruppen und Vereinen, die wir um Unterstützung gebeten hatten, nicht präsent zu sein. Umso mehr freuen wir uns über den Zuspruch, die Solidarität, die aufmunternden und motivierenden Nachrichten, die finanziellen und materiellen Unterstützungen, die wir bekommen haben. Unser Dank gilt dabei

ORTSGRUPPEN

insbesondere den Künstler*innen Hartmut Kiewert und Lena Wenz, „unseren“ Medienexpert*innen Hanni und Andreas, all den Supporter*innen und Statement-Verfasser*innen und selbstverständlich allen Spender*innen.

Kurz nach Ende der Kampagne, als dieser Text verfasst wurde, mussten wir noch in Ruhe in uns gehen und alles ein wenig setzen lassen. Dann werden wir überlegen, wie es weitergeht. Angst um die Bewegungsgeschichte braucht aber niemand zu haben: Der Verein *die tierbefreier e.V.* hat sich dankenswerterweise bereiterklärt, auch im neuen Jahr für Raummieten und eine Aufwandsentschädigung aufzukommen. Damit ist der Erhalt des Archivs vorerst auch weiterhin abgesichert. Wahrscheinlich werden wir die gesammelten Gelder deshalb für die Arbeitsmaterialien verwenden können, für die im Vorfeld 8.000 Euro veranschlagt waren. So könnten wir säurefreie Mappen und Boxen sowie weiteres Material besorgen und die Lagerung unserer Archivalien damit professionalisieren und langfristig sichern.

Ausblick auf 2020

Neben dieser Professionalisierung der Archivarbeit bauen wir im Moment fleißig an einer neuen Homepage, die wir dann hoffentlich bald stolz präsentieren dürfen (oder vielleicht schon präsentiert haben?). Neben den *Politischen Tiergesprächen* wollen wir auch wieder *Geschichtswerkstätten* organisieren und bei diesen eventuell sogar die Erstellung eines Methodenhandbuchs vorbereiten. In unserer Bibliothek steht ein Umbau und im besten Fall auch die Einführung eines Signatursystems an. Neue und bisher noch nicht gesichtete Archivalien warten zudem auf ihre Inventarisierung und Einlagerung. Es gibt also wie immer viel zu tun – helfende Hände sind dabei gern gesehen. Wer also Interesse hat, uns künftig zu unterstützen, der*die melde sich doch gern bei uns. Wir finden sicherlich nicht nur Aufgaben vor Ort, sondern auch für überall und Jede*n.

[1] Siehe Halbjahresbericht in Ausgabe 104 der *TIERBEFREIUNG*.

[2] Der Redebeitrag wurde verschriftlicht und ist an unseren Infoständen als kleine Broschüre zu finden. Sobald unsere neue Homepage fertiggestellt ist, wird er auch dort zu finden sein.

[3] Das bot sich an, da wir im Archiv einen Teil des Nachlasses von Birgit verwalten.

[4] Agency meint in etwa Handlungs- und Wirkmacht. Als Einstieg ins Thema sei hier das Buch *Das Handeln der Tiere* von Mitgliedern des Chimaira AK (2015 im transcript Verlag erschienen) empfohlen.



Foto: Philicious Photos - Philipp Lang (philiciousphotos.de)

Rund sechzig Personen nahmen am 18. Dezember 2019 an einer Kundgebung vor dem Eingang des Dresdner Weihnachts-Circus teil. Unterstützt wurde die Kundgebung von der ROR-Samba-Gruppe. Aufgerufen hatten die *tierbefreier Dresden* zusammen mit weiteren Gruppen. Insgesamt 27 Veranstaltungen organisierte die Ortsgruppe damit im Jahr 2019.



Soli-Poster »Tierbefreiungsarchiv«

Hartmut Kiewert hat eine Neuinterpretation des Tierbefreiungsarchiv-Logos gemalt. Das Bild ist als Soli-Poster und Postkarte in seinem Shop erhältlich. 100 Prozent der Einnahmen von diesen Postern und Postkarten spendet er an das tierbefreiungsarchiv. Mit dem Kauf könnt ihr mithelfen, die für die Bewegung wichtige Arbeit des Archivs abzusichern.

 **www.hartmutkiewert.de/shop**

Einzelausstellung ANIMAL UTOPIA II in Essen

Unter dem Titel ANIMAL UTOPIA II sind die Bilder von Hartmut Kiewert vom 20. März bis 23. Mai 2020 in der Galerie KK Klaus Kiefer in Essen zu sehen.

 **www.galerie-kk.de**

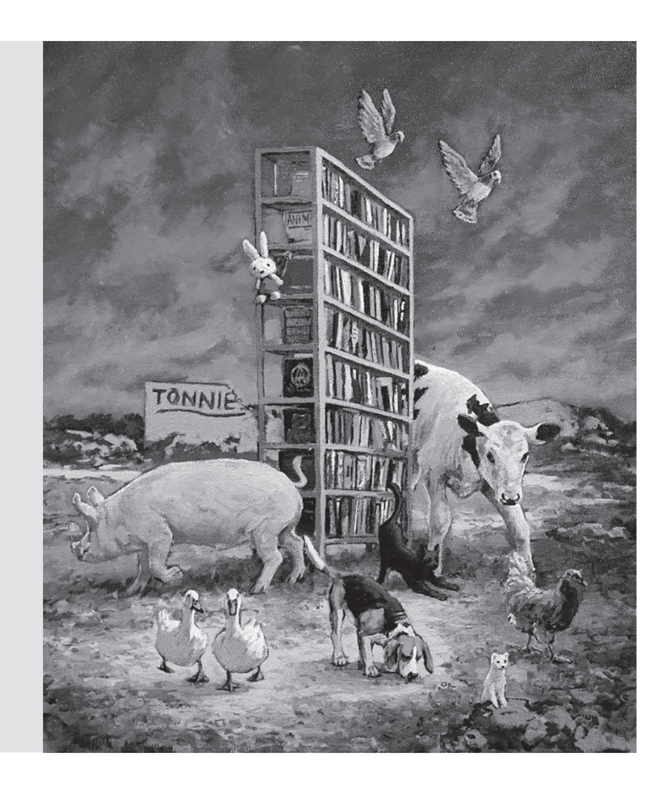




Foto: die tierbefreier Bochum

Am 25. Januar 2020 fand im *Soziale Zentrum Bochum* der diesjährige Tierbefreiungstag der *tierbefreier Bochum* statt. Neben verschiedenen Info- und Verkaufsständen gab es Vorträge, eine Lesung, Gefangenenschreibecke sowie Workshops. Die Einnahmen kommen dem Aktionsbündnis *Gemeinsam gegen die Tierindustrie* zu Gute, 600 Euro konnten gespendet werden!

Quartalsreport: Befreiungen und Sabotagen

Aufgrund erfolgter und drohender Repression wird folgender Hinweis allen abgedruckten Schreiben und Berichten vorangesetzt: Es handelt sich bei den genannten Aktionen nicht um Aktivitäten des Vereins die tierbefreier e.V. Der Verein berichtet seit 1985 über anonyme Direkte Aktionen, wie sie etwa unter dem Namen Animal Liberation Front laufen, solidarisiert sich mit ihnen, führt jedoch keine durch. Die Veröffentlichung erfolgt im Rahmen der Informations- und Pressefreiheit. Weder Verein noch Redaktion rufen damit zu Straftaten auf.

Bekanntgewordene Aktionen des letzten Quartals im deutschsprachigen Raum

Dezember, Wien (Österreich)
Hochsitz beschädigt

11. Dezember, Bern (Schweiz)
Hauptsitz von Swissmilk angegriffen
„Wir haben den Hauptsitz von Swissmilk, an der Brunnmattstrasse 21, 3007 Bern angegriffen. Wir haben dort eine stinkende Flüssigkeit verteilt, um allen Unternehmen am Hauptsitz der Schweizer Milchproduzenten (SMP) das Geschäft zu vermiesen. Diese Unternehmen und Lobbies sind:

- Swissmilk Marketing
- Schweizer Milchproduzenten SMP
- Branchenorganisation Butter GmbH
- Switzerland Cheese Marketing AG
- Agro-Marketing Suisse AMS

Diese Unternehmen verbinden auf besonders abscheuliche Weise Tierausbeutung und Nationalismus. „Unsere“ schweizer Kühe, „Unsere“ schweizer Bauern und Bäuerinnen, etc.
Ein Blick auf die Homepage von Swissmilk genügt, um zu wissen: Es werden Unsummen in Marketing investiert, um von den Fakten der schädlichen Milch- und Tierproduktion abzulenken. Milchproduktion bedeutet Tierausbeutung und Umweltzerstörung (siehe weiter unten). Milch ist auch ein Koloniales Produkt, dessen industrielle Produktion von den europäischen Metropolen in Kolonien und Ländern des Globalen Südens verbreitet wurde und wird.
Tierausbeutende Unternehmen, Lobbies, Betriebe: Euer Geschäft stinkt zum Himmel!
20min berichtete: www.20min.ch/schweiz/bern/story/Buttersaeuren-Angriff-auf-Swissmilk-23617441

Der Angriff beschäftigte auch die Bauernzeitung, den „Schweizer Bauer“ und foodaktuell.ch.
Für die Personen vor Ort hat zu keinem Zeitpunkt Gefahr bestanden.
Wir bringen die Tierausbeutungsindustrie ins Wanken.
Wer ist als nächster dran?
Es gibt unzählige Ziele.
SMASH ANIMAL EXPLOITATION
SMASH NATIONALISM
SMASH COLONIALISM“

Dezember, Meiningen
17 Hochsitze beschädigt oder zerstört
…“I promise I won`t stop until all are free! Merry X-Mas & a happy new year from the ALF“
(kompletter Bericht: unoffensiveanimal.com/hit-report/seventeen-hunting-towers-bite-the-dust/)


© unoffensive animal

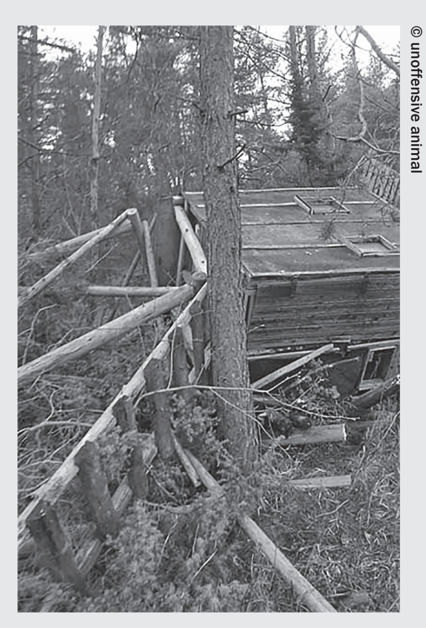
Januar, NRW
Mehrere Hochsitze zerstört
„Beim genussvollen Wandern durch das Sauerland, Siegerland und Bergische Land störten unglücklicherweise massenhaft Hochsitze die schöne Aussicht. Deswegen und vor allem für die Befreiung aller Waldtiere, mussten sie verschwinden. Es ist immer gut, Überlebenswerkzeug dabei zu haben!“
(Rückübersetzt von www.unoffensiveanimal.com/category/hit-report/)

Januar, NRW
„Während in Dortmund die alljährliche Jagdmesse „Jagd&Hund“ stattgefunden und Besucher*innen über die neuesten Innovationen bei der Tötung wilden Lebens informiert hat, haben sich zeitglich zwei Kleingruppen einer Tauben- und Krähenjagd in NRW in den Weg gestellt. Beiden Gruppen gelang es, sich jeweils etwa zweistündig im Sichtfeld eines Jägers aufzuhalten und ihn so daran zu hindern, sein perfides Machwerk auszuführen. Außerdem wurden Anfütterungsstellen zerstört und Jagdfallen unschädlich gemacht. Das ist wichtig: Wo auch immer ihr Jagdinfrastruktur vorfindet und unbeobachtet seid, seid kreativ! Und achtet auf Wildkameras! Den Mythos von Hege und Pflege zerschlagen – immer und überall.“

Januar, Pinneberg (Schleswig-Holstein)
Ansitz zerstört
Nach Medienberichten der Kreisjägerschaft Pinneberg „zerstörten Kriminelle einen umgebauten Anhänger, der erst im November für die Wildbeobachtung aufgestellt worden war.“
www.abendblatt.de

20. Januar, Plön (Schleswig Holstein)
Hochsitze zerstört
In der Nacht vom 19./20. Januar wurden vier Hochsitze im Gebiet um Plön zerstört und mit „Hunt the Hunters“ und anderen Slogans besprüht.

31. Januar, Köln
Farbanschlag auf ein großes Pelzgeschäft
„Ein Statement von betroffenen Bürgern
#banfur #PelzAdrian“


© unoffensive animal

Pinneberg (Schleswig-Holstein)

International: Direkte Aktionen

Eine Auswahl bekanntgewordener, internationaler Direkter Aktionen und Übersetzungen internationaler Bekenner_innenschreiben.

4. November, Frankreich
„Süßes oder Saures!
In der Nacht vom 31. Oktober auf den 1. November machten sich Poltergeister ans Werk. Als Reaktion darauf, was Jäger_innen den Bewohner_innen des Waldes antun, haben wir zurückgeschlagen. Acht Hochsitze wurden von der Zelle ACTIVISTA ANTISPECISTUM zerlegt. Wir legten sie auseinander, bauten sie ab und ließen sie am Boden liegen. Die Jagd am Samstagabend haben wir gründlich verdorben. Die Rachegeister haben auf ihrem Weg noch eine Botschaft („Euer Profit ist dem Niedergang geweiht“) an einem Bauernhof hinterlassen, der sich dem „Tierwohl“ verschrieben hat – als Erinnerung daran, dass ein Ballen Stroh auf dem Boden dieses Gefängnisses kein Zeichen von Respekt ist und dass eine baldige Rückkehr ein Versprechen sein wird.
Happy Halloween ihr Waldbewohner_innen“

5. November, Italien
„34 Hühner wurden aus einer Anlage in Monselice (Padua), Italien, befreit. Jetzt können sie glücklich und ohne Ausbeutung ein schönes Leben führen.
In Gedenken an Barry Horne.
Animal Liberation Front.“

6. November, Schweden
„Jetzt gibt es eine Nerzfarm weniger in Schweden. Sie brannte im Herzen der schwedischen Nerzindustrie nieder: Sölvesborg, ein kleiner Ort voller Inzest-Tierquäler_innen und extremer Rassist_innen. Die Farm stand leer, aber jetzt ist auch ein künftiger Betrieb ausgeschlossen. Keinerlei Tiere kamen zu Schaden. […]
Macht dicht, bevor es zu spät ist.“

7. November, Tschechien
Rettungsaktion LII (Oktober 2019)
„Wir sind in eine Kaninchenfarm eingebrochen, wo die Tiere in Dunkelheit eingesperrt sind und ihr einziger Zweck darin besteht, sich zu vermehren, bis sie alle ausreichend groß sind, um geschlachtet zu werden. Wir haben eine Mama mit ihren zehn Babys mitgenommen. Ich habe meine Komplizin, die sich selbst „Bird“ nennt, gebeten, ein paar Sätze darüber zu schreiben, was sie gesehen und erlebt hat bei der Aktion:
Ich bin dankbar, dass ich die Gelegenheit hatte, diesen Ort mit Lukas zusammen bei Tageslicht aufzusuchen. Als wir unsere Rettungsaktion durchführten, war es überall stockdunkel. Die Umgebung bestand aus Wald und nicht gemähten Wiesen. Nach unseren letzten Aktionen und meiner nahen Begegnung mit einem Wildschwein, fühlte ich mich da mitten in der Pampa etwas unwohl.
Die Aufpasser_innen bezogen Position und Michal und Lukas machten sich an dem Fenster zu schaffen, durch das sie einsteigen wollten. Da es nicht nötig war, dass mehr von uns drinnen sind, ging nur Lukas durch das Fenster nach drinnen und Michal stand Wache mit den Transportboxen. Wir haben

alles vorbereitet, falls wir schnell abhauen hätten müssen.
Als Lukas drinnen war, hörten wir enorm viel Lärm. Die Tiere schlugen gegen die Gitterstäbe und diese Geräuschkulisse zerschnitt die Stille. Die Muttertiere hatten panische Angst, sie sind ihr Leben lang eingesperrt, werden wiederholt zwangsgeschwängert und sind gezwungen, immer weitere Babys zu gebären. Aus Angst vor Lukas sprangen sie wie wild herum und die Gitterstäbe wackelten und machten Lärm. Es war ein unerträgliches Grauen. Wir nahmen die Mutter und all ihre Jungtiere mit.
Ich habe sie zusammen mit Michal in ihr neues Zuhause gebracht. Die gestresste Mama war in einer Transportbox, die Babys in der anderen, da sie bei der Mama nicht mehr reingepasst hatten. Die Kleinen waren ruhig und haben das Ganze mehr oder weniger verschlafen.
In ihrem neuen Zuhause hat man alles entsprechend für sie vorbereitet. Ein paar Mutige unter ihnen waren tollpatschig genug, gleich ihre neue Welt zu entdecken, ohne Gitterstäbe, die sie einschränken. Die anderen krochen einfach zu ihrer Mutter und schliefen weiter. Sie waren so winzig. Zwei Wochen alte „Haarballen". Die Mutter war tapfer. Sie hatte immer noch große Angst, aber sie atmete nicht mehr so schwer. Ich wollte sie in meinen Arm nehmen, um ihr ein Gefühl von Sicherheit zu geben, aber dafür war es noch zu früh. Sie war gerade erst ein paar Stunden aus dieser Hölle weg, wo man sie für menschliche Zwecke missbrauchte. Vielleicht hatte sie Angst, dass der Mensch ihr wieder ihre Babys wegnimmt, wie sie es schon so oft erlebt hat. Wir streichelten sie und ließen sie dann schlafen, um in einem besseren Teil ihres Lebens wieder aufzuwachen. Ich bin so glücklich, dass sie endlich die Chance hat, mit ihren Kindern ein schönes Leben zu führen und dass sie an ihrer Seite heranwachsen werden.
Bird"

13. November, Italien
20 Enten befreit, Jagdhütte zerstört
„Die Jagd auf Enten ist eine der grausamsten und verabscheuenswertesten Formen der Jagd. Die Enten werden in Käfigen gefangen gehalten oder man bindet im Wasser Gewichte an sie, damit sie nicht wegfliegen können. Ihr natürliches Verhalten sieht vor, dass sie andere Artgenossen um Hilfe rufen, was dazu führt, dass diese zur tatsächlichen Beute der Jäger_innen werden: Die Enten werden zum Köder für ihre eigenen Artgenossen.
In Gedenken an Barry Horne!
Jagdt die Jäger_innen!"

7. Dezember, Vereinigtes Königreich
„Ein Schaf wurde zum Sterben in einem Feld zurückgelassen. Das ist nicht der einzige Vorfall, bei dem innerhalb der letzten Wochen eine Not-Rettungsaktion stattfinden musste. Die Tiere wurden bewusst und absichtlich mit mehreren Verletzungen, mit Schmerzen und krank zurückgelassen, über Monate hinweg, bis sie in diesem halbtoten Zustand waren. Ein Schaf wurde förmlich von Maden aufgefressen und nur eine intensive Notpflege hat es gerettet. Der Tierarzt hat noch nie ein Tier in so schlechtem Zustand gesehen, das es geschafft hätte. Dieses Tier hat überlebt. Schafe sind unglaublich zäh und kämpfen bis aufs Letzte um ihr Leben.
Ihre Schmerzen sind absolut unvorstellbar. Man hat sie verängstigt und ganz alleine zurückgelassen, ohne Hilfe, man dachte wohl, sie würden dort einfach von alleine sterben. Sie waren nicht in der Lage zu schlafen oder sich auszuruhen, weil sie dort so schutzlos und alleine in völliger Qual waren, ausgesetzt und schmerzerfüllt. Das ist nur ein weiteres ekelerregendes Beispiel für ‚Great British Farming'.
In den letzten Wochen scheint es, als ob ihre Rettung solch schlimmen Umständen geschuldet ist. Wie bei dem Schaf, das in dem gekenterten Schiff in Rumänien gefangen war. Tausende Artgenossen sind bei dem Unglück gestorben, aber über 200 konnten tatsächlich gerettet werden.
Es muss nicht so passieren, sie müssen nicht erst leiden und in Not geraten, sie existieren und warten darauf, aus ihren Gefängnissen befreit zu werden.
Diese Befreiung wird #smashspeciesism gewidmet – man konnte die Polizei dabei beobachten, wie sie die gefangenen Schafe ins Schlachthaus getrieben hat, um sie zu töten.
Nieder mit den Landwirt_innen, nieder mit den Polizist_innen, nieder mit der Unterdrückung.
Habt nicht nur Mitleid, handelt."

12. Dezember, Belgien
„In der Nacht des 7. Dezember haben rund zwanzig Aktivist_innen – anonyme Antispeziesist_innen – einhundert Kaninchen aus der größten Zuchtfarm der Beneluxländer befreit. Die Befreiten wurden in Sicherheit gebracht, weit weg vom speziesistischen System."

12. Dezember, Schweden
„Wir lassen nicht zu, dass Jäger_innen jagen gehen. Drei Hochsitze wurden so stark zerstört, dass sie nie wieder zu gebrauchen sein werden.
ALF Schweden"

25. Dezember, Spanien
„Als wir auf das Gelände kamen, haben wir zuerst in die Mülltonnen der Anlage geschaut. Als wir den Deckel öffneten, hob die Ente darin ihren Kopf und öffnete die Augen. Sie war voller Blut und lag inmitten lauter Leichen, die bereits verwesten. Ich nahm dieses Wesen mit meinen Händen heraus, wobei diese voll wurden mit all den Ausscheidungen der toten Körper der anderen Enten, manche waren noch Babys, andere waren erwachsen, der Gestank nahm einem die Sinne.
Dieses Tier hat sich an einem sicheren Ort erholt. Wir haben insgesamt 82 Leben gerettet. Die Hölle existiert. Unter dem Begriff ‚Landwirtschaft'.
Wenn es keine Nachfrage gäbe, würde es kein Leid geben.
Bitte lebt vegan."

26. Dezember, Italien
„Ein Lamm wurde an Heilig Abend in Veneto (Italien) gerettet und in ein Zuhause gebracht, wo es frei sein darf. Dieses Lamm wird nicht Teil der Nahrungskette werden, es ist kein Sklave mehr. Schöne Feiertage!“

5. Januar 2020, Niederlande
Laut einem Bericht auf frentedeliberacionanimal.net hat die ALF am 4. Januar 24 Hühner aus einer Anlage in den Niederlanden befreit.

7. Januar, Italien
„An Heilig Abend, spät in der Nacht, wurden 70 Hühner aus einer Bodenhaltung befreit. In Italien bedeutet „Bodenhaltung“, dass die Tiere auch in größeren Käfigen gehalten werden können, selbst wenn die Tiere in ihrem ganzen Leben nie die Sonne zu sehen bekommen und ihre Krallen und Füße sich in den Gitterstäben verfangen. Der Stress, den die Tiere in der Eierproduktion erleben, ist enorm und die meisten von den Geretteten haben das Federkleid verloren und litten an Entzündungen. Nun sind alle 70 frei und erholen sich, sie sind in Sicherheit und werden liebevoll versorgt. Wir wollen keine größeren Käfige, wir wollen sie alle öffnen!“

13. Januar, Niederlande
Hochsitz zerstört
„Nachdem wir zu viele vegane Pfannkuchen gesessen hatten, war etwas Bewegung von Nöten. Holz zu hacken, damit es verrotten kann, schien eine gute Tat zu sein. Wir pfeifen auf alle Jäger_innen und Tierausbeuter_innen.“

18. Januar, Vereinigtes Königreich
„Nachdem wir einen Bericht auf BBC über die Little Oakhurst Brissenden Farm in Kent gesehen haben, haben wir beschlossen uns dieses Drecksloch mal anzusehen. Vor Ort hat es nicht lange gedauert, bis wir auf verwesende Körper von missbrauchten Tieren gestoßen sind. Es war schwierig, über die Felder zu laufen, weil uns der Schlamm bis zu den Knien ging. Als wir durch einen Wald liefen, fanden wir dieses Lamm, wie es feststeckte und ganz alleine war. Wir haben es aus dem Schlamm befreit, gewärmt und in Sicherheit gebracht. Es muss nie wieder so einen Horror erleben.
Die Befreiung widmen wir den Kent Animal Defenders für all ihr Engagement.“

Little Oakhurst, Teil II
„Erleichterter, aber noch lange nicht zufrieden, gingen wir zu der Farm zurück und konzentrierten uns auf die bewaldete Fläche, wo wir weitere Leichen und diesen Schafbock fanden, gegen einen Baum gelehnt, er sabberte aus dem Mund. Wir näherten uns langsam, weil wir ihn nicht verängstigen wollten, aber als er keine Anstalten machte, weg zu laufen, wussten wir, dass etwas nicht stimmt. Wir fanden später heraus, dass er blind ist. Da wir nicht wollten, dass er eine weitere Zahl in der Sterbestatistik dieser Farm wird, nahmen wir ihn mit und brachten ihn gut unter.
Nachricht an den Betreiber: Wir beobachten das Geschehen und wir werden wiederkommen.“

Zur Erinnerung:

Aktive können Bekenner_innenschreiben an *die tierbefreier e.V.* schicken. Wir machen über unsere Internet- und Facebook-Seite auf die Aktion aufmerksam und listen sie auf der ALF-Sonderseite www.animalliberationfront.de. Bei größeren Aktionen und auf ausdrücklichen Wunsch auch bei kleineren Aktionen geben wir eine Pressemitteilung an die lokale bis bundesweite Presse heraus und stehen für Nachfragen und Interviews zu den Hintergründen von Direkten Tierrechts-/Tierbefreiungsaktionen zur Verfügung.

kontakt@
animalliberationfront.de
(PGP-Key online)
presse@die-tierbefreier.de

oder:
die tierbefreier e.V.
Postfach 16 01 32
40564 Düsseldorf

Rechtshilfe:
Von Repression und Strafverfolgung betroffene Aktive, egal ob durch legale Tierrechts-/Tierbefreiungsarbeit, Zivilen Ungehorsam oder Direkte Aktionen, können sich an unsere Rechtshilfe wenden. Wir vermitteln kostenfreie juristische Beratung sowie im Idealfall, vergünstigte Verteidigung, unterstützen die Betroffenen finanziell bei der Begleichung von Prozess-, Verteidigungs- und Strafkosten und können, auf Wunsch, Öffentlichkeit für den Fall schaffen. Wir empfehlen in allen Repressionsfällen im Kontext von Direkten Aktionen, die Rechtshilfe möglichst früh zu informieren. Die Rechtshilfe ist ein Angebot für die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung und nicht von einer Mitgliedschaft bei *die tierbefreier e.V.* abhängig.
• **rechtshilfe@die-tierbefreier.de**

Spenden:
Die Rechtshilfekasse finanziert sich durch Spenden. Sie wird ausschließlich zu diesem Zweck verwendet und ist von der Vereinskasse getrennt. Neben Einzelspenden sind wir auch für kleine Daueraufträge und Gruppen, die Solipartys organisieren, dankbar.

Rechtshilfe-Konto:
die tierbefreier e.V.
GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN: DE50 4306 0967 4096 5368 01
BIC : GENODEM1GLS

ISSN 1438-0676 ZKZ 12673

Einzelexemplar 4,00 Euro
Abo bestellen unter abo@tierbefreiung.de

die tierbefreier e.V. · Postfach 16 01 32 · 40564 Düsseldorf

Termine

05. bis 19. April 2020, Hambacher Forst
Frühlingsskillshare 2020
www.hambacherforst.org/blog/2019/11/12/fruehlingsskillshare-2020-save-the-date/

16. bis 19. April 2020, Chemnitz
Tierbefreiungswochenende
www.facebook.com/tierbefreiungswochenende

17. April 2020, Rheinland
Aktionscamp Block Bayer
www.blockbayer.org/news/post/block-bayer

24. April 2020
Internationaler Tag zur Abschaffung der Tierversuche

20. bis 25. Mai 2020, Hambacher Forst
Liberate or Die
www.hambacherforst.org/blog/2019/03/20/liberate-or-die

22. bis 24. Mai 2020, Bern
Internationaler Tierrechtskongress
www.facebook.com/events/368097993813480

07. Juni 2020
National Animal Rights Day
www.thenard.org

13. bis 20. Juni 2020, Niedersachsen
Aktionscamp „Gemeinsam gegen die Tierindustrie“
www.gemeinsam-gegen-die-tierindustrie.org

03. bis 06.09.2020, Luxemburg
International Animal Rights Conference
www.ar-conference.org

Diverse Termine, Döbeln
tierbefreiungsarchiv
Offenes Archiv, Arbeitswochenenden, Geschichtswerkstatt
www.tierbefreiungsarchiv.de/termine

Weitere Termine online: www.tierbefreier.de/kalender